Internationales Studienzentrum für Landjugendarbeit

1980

a D 9
(1980

BILDUNGSSTÄTTE
des Bayer. Bauernverbandes
LaD9
8(1980
626/1989

10. Internationales Seminar zur Förderung der Landjugendarbeit

9. bis 27. Juni 1980

Bildungsstätte des Bayerischen Bauernverbandes
Herrsching
Bundesrepublik Deutschland

[Boren 1980]
[Fakultät. Studienzentrum f. Landjugendarbeit]

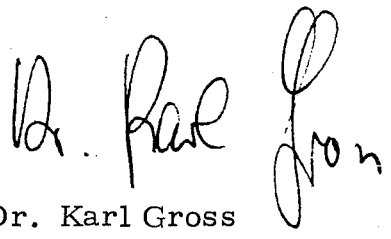
Vorwort

In ununterbrochener Reihenfolge konnte das im zweijährigen Turnus stattfindende Internationale Seminar zur Förderung der Landjugendarbeit zum 10. Mal stattfinden. Über 550 für die Landjugendarbeit verantwortliche Führungskräfte aus aller Welt haben Anregungen für ihre Arbeit erhalten und sich an dem Erfahrungsaustausch beteiligt. Mit 84 Teilnehmern aus 51 Nationen war dieses 10. Seminar das größte seit Bestehen des Internationalen Studienzentrums.

Die auf dem Lande lebenden Jugendlichen haben es weitgehend schwerer den Zugang zu den Bildungseinrichtungen zu finden. Denn der ländliche Raum und die in der Landwirtschaft Tätigen sind durch strukturelle Gegebenheiten benachteiligt. Das Schulsystem ist im allgemeinen weniger entwickelt und die Verkehrsverhältnisse sind unzureichend. Die Landjugend muß befähigt werden, ihre Entwicklung selber mitzubestimmen. Daher bedarf die Landjugendarbeit ständiger Impulse.

Aufgabe des Internationalen Studienzentrums ist es, die für Landjugendarbeit Verantwortlichen zusammenzuführen und ihnen neue Erkenntnisse und Anregungen für die praktische Arbeit zu vermitteln. Der Landjugend in aller Welt sollen Hilfen zur Selbsthilfe gegeben werden. Es werden daher keine Rezepte vermittelt und keine Resolutionen verfaßt.

Wie in den vergangenen Jahren haben zahlreiche nationale Organisationen erstmalig auch die Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung (DSE) und die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) das Internationale Studienzentrum unterstützt. Allen Förderern gebührt unser Dank.



Dr. Karl Gross
Vorsitzender des Internationalen
Studienzentrums für Landjugendarbeit

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Begründung des Seminars	5
Zusammenfassung und Wertung	9
Bericht über den 1. Seminarabschnitt	13
Bericht über den 2. Seminarabschnitt	19
Basispapiere für die Gruppenarbeit:	
- Zusammenarbeit zwischen internationalen Landjugendorganisationen	23
- Überregionale Austauschprogramme von Landjugendorganisationen	26
- Thesen zum Referat Situation der Landjugend in Familie, Schule, Betrieb und Dorf	29
- Landflucht	31
- Junglandwirteansiedlung	34
- Problembereich Genossenschaftswesen	37
- Die Rolle der Landjugend in der Entwicklung der Entwicklungsländer	38
- Die Förderung der Landjugendarbeit durch nichtstaatliche Entwicklungshilfe-Organisationen	40
- Rolle und Wirkungsmöglichkeiten von Organisationen der ländlichen Bevölkerung in der Dritten Welt im Entwicklungsprozeß	41
- Ehrenamtliche Landjugendtätigkeit	44
- Integration der Landjugendarbeit	46
- Zentralisierung bzw. Dezentralisierung der Landjugendarbeit	48
- Das Generationsproblem - im Hinblick auf die Zusammenarbeit von Jugend- und Erwachsenen-Organisationen	49
- Berufliche Bildung im landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Bereich	51
- Außerschulische berufliche Bildung	54
- Vermittlung von Wissen	56
- Audiovisuelle Lehrhilfen bei der Berufsausbildung	58
Lehrfahrten und Besichtigungen	64
Landjugendarbeit fördern	66
Erwartung nach Rückkehr an den Arbeitsplatz	70
Bilddokumentation	
Teilnehmerliste	
Organisationskomitee und Mitarbeiter	
Förderer des Seminars	

Begründung des 10. Seminars

Vom 9. bis 27. Juni 1980 wurde unter dem Hauptthema "Befähigung zur zeitgemäßen Jugendführung" das 10. Internationale Seminar zur Förderung der Landjugendarbeit in Herrsching durchgeführt.

Über 550 für die Landjugendprogramme verantwortliche Führungskräfte aus 80 Ländern der Welt haben bisher an den 10 Seminaren, die vom Internationalen Studienzentrum ausgerichtet wurden, teilgenommen. Wie bei den vorhergehenden Seminaren hat die FAO die Schirmherrschaft übernommen und aktiv zur Ausrichtung und Durchführung beigetragen.

Mit Bezug auf die Wünsche, wie sie von Teilnehmern früherer Seminare geäußert wurden, und im Anschluß an eine Reihe von Vorbesprechungen in den Planungsgremien sind die Schwerpunkte der pädagogischen Planung und praktischen Organisation für das 10. Internationale Seminar in folgenden Ansätzen zu sehen:

- Vermittlung von Methoden für eine zeitgemäße Jugendführung.
- Organisation der Gruppenarbeit - Theorie und Techniken - mit gruppenpädagogischen Mitteln.
- Ermittlung von Ausgangssituationen und Zielen unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen, kulturellen und ökonomischen Gegebenheiten.
- Bearbeitung zentraler Fragen der Landjugendarbeit.
- Besonderheiten der Landjugendarbeit in Entwicklungsländern.
- Vorstellung unserer Landjugend.
- Einübung von Fertigkeiten für die Programmplanung und für die Evalution durchgeführter Projekte.
- Überprüfung der Methoden und Programme auf ihre Übertragbarkeit.
- Medieneinsatz bei interner und öffentlicher Arbeit.
- Internationale Zusammenarbeit - Praktikantenaustausch.

Dieses 10. Seminar soll den Teilnehmern, die in der Landjugendarbeit tätig sind, auch Gelegenheit geben, Erfahrungen und Gedanken auszutauschen und über die eigene Arbeit zu berichten.

Impulse für dieses Seminar

Der ländliche Raum und die in der Landwirtschaft Tätigen sind durch strukturelle Gegebenheiten benachteiligt:

- Das Schulsystem ist im allgemeinen weniger entwickelt.
- Die Verkehrsverhältnisse unzureichend.

Die auf dem Lande geborenen Jugendlichen haben es soweit schwerer, den Zugang zu Bildungsstätten zu erreichen.

Damit diese Landjugend befähigt wird, ihre Entwicklung selber entscheidend mitzubestimmen, gibt es in den Ländern der Welt auch weitgehend eine besondere Förderung für die Landjugend.

Seit die OECD im Jahre 1954 in Velden/Österreich einen ersten internationalen Trainingskurs für 20 europäische Landjugendführungskräfte durchführte, wurde immer wieder der Wunsch nach einer ständigen Ausbildungszentrale laut. Sie sollte in Europa eingerichtet werden und dem gegenseitigen Erfahrungs- und Gedankenaustausch dienen. Von diesen Vorüberlegungen bis zum Start des 1. Seminars war jedoch noch ein langer Weg zurückzulegen. Mehrjährige Verhandlungen waren erforderlich, bis Vertreter der FAO, UNESCO und WAY anläßlich einer Besprechung am 22. Juli 1960 in Paris beschlossen, analog den Studienzentren in Wageningen und Zürich, der Bundesrepublik Deutschland die Verantwortung und Zuständigkeit für die Errichtung eines Studienzentrums für Landjugendarbeit zu übertragen. Das Vorhandensein eines institutionellen Landjugendberatungsdienstes erleichterte die Entscheidung. Aufgabe des Internationalen Studienzentrums sollte es sein, Landjugendführungskräfte aus aller Welt in regelmäßigen Abständen zusammenzuführen und ihnen Hilfen und Anregungen für die praktische Durchführung der Landjugendarbeit zu vermitteln. Für besonders wertvoll galt von vornherein das Gespräch zwischen verantwortlichen Führungskräften aus Ländern mit langjähriger Erfahrung in dieser Arbeit und solchen, die mit Hilfe der Landjugend in erster Linie eine Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Struktur ihres Landes anstreben.

Immer stärker setzte sich die Erkenntnis durch, daß gut geplante und methodisch richtig durchdachte Landjugendarbeit mithelfen kann, wirtschaftliche und soziale Probleme zu lösen und die Leistungskraft der Landwirtschaft zu steigern. In den Industrieländern mit einer institutionell geregelten Berufsausbildung liegt das Schwergewicht der Landjugendarbeit auf der staatsbürgerlichen und gesellschaftspolitischen Erziehung im außerschulischen Bereich. In den Entwicklungsländern ist die Landjugendarbeit oft die einzige Möglichkeit, der von den ungünstigen Umweltbedingungen besonders hart getroffenen jungen Generation Grundkenntnisse der allgemeinen und beruflichen Bildung zu vermitteln.

Die Überlegungen, die zur Einrichtung des Internationalen Studienzentrums für Landjugendarbeit führten, waren darauf gerichtet, neue Wege und Formen der Landjugendarbeit bekannt zu machen. Der Landjugend in aller Welt sollten Hilfen zur Selbsthilfe gegeben und seine Leistungsbereitschaft und Selbständigkeit gefördert werden. Dieser Auftrag gilt unverändert weiter.

Jugend will gefordert, aber nicht gegängelt werden. Sie will Aufgaben anpacken, für die es sich lohnt, Mühe aufzuwenden. Sie braucht dazu Hilfen, aber keine Vorschriften. Sie braucht Beispiele, aber keine fertigen Lösungen. Mitdenken und Mitverantwortung kann nur durch eigene Tätigkeit geweckt werden.

Mit diesem Seminar sollen Erfahrungen und Erkenntnisse weitergegeben werden. Das Lernziel steht im Zusammenhang mit dem Bemühen der Seminarteilnehmer, der Landjugendarbeit neue Impulse zu geben.

Entwicklung kann sich nur dauerhaft bewähren, wenn sie von den betroffenen Menschen geplant und mitgetragen wird. Dies ist einerseits ein Erziehungs- und Bildungsproblem, das in unmittelbarem Zusammenhang mit schulischen Möglichkeiten zu sehen ist. Andererseits ist es ein Problem des gegenseitigen Verstehens und der Bereitschaft zu partnerschaftlicher Zusammenarbeit.

Verstand man bisher unter Bildung ein planbares systematisches und organisiertes Lernen, das mit der Beendigung der Schul- und Ausbildungszeit abgeschlossen werden könnte, so weiß man heute, daß einmal erworbenes Wissen ohne Weiterbildung veraltet und dadurch die soziale Sicherheit des einzelnen gefährdet.

Weiterbildungsmaßnahmen im außerschulischen Raum brauchen, um wirksam zu werden, neben geeigneten und für diese besondere Aufgabe vorbereiteten Fachkräften, einen Führungsstab, der bereit ist, Methoden und Programme ständig neu zu durchdenken und den Erfordernissen der Gesellschaft anzupassen.

Vielfach scheuen wir uns heute über Bildungsziele und auch Arbeitsziele zu sprechen, weil sie im Verdacht stehen, manipulierte, zu allgemeine Normansprüche zu sein, die der Selbstbestimmung des Menschen entgegenstehen. Andererseits müssen wir dem einzelnen zeigen können, wie er langfristig Grundverhaltensweisen anstreben kann, die ihm erst die Chance zur Emanzipation eröffnen.

Zukunftsorientierte Landjugendarbeit

Daß hinter den formalen Zielen für jeden einzelnen Normen, Wertvorstellungen stehen und diese sehr mannigfaltig und verschieden sein können, ist selbstverständlich. Aber auch die bestehenden Normen unterliegen der Veränderung. Ganz ohne Zielsetzungen und Normen kann keine Weiterbildung erfolgreich sein. Pädagogisches Handeln ist daher zu orientieren an

- die personale Förderung des Jugendlichen
- den persönlichen Voraussetzungen der Teilnehmer
- den Bedingungen seiner Lebenssituation
- den Zielen der Teilnehmer, die aus individueller und gesellschaftlicher Erfahrung sich als wertvoll herausstellen
- der Funktion der Führung in der Landjugendarbeit
- die Vermittlung bestimmter Kenntnisse und Fertigkeiten

Zielvorstellung für eine zukunftsorientierte Landjugendarbeit könnten somit sein:

- Der offene Mensch, der beweglich ist und sich auseinandersetzt mit den Veränderungen seiner Welt und seinen konkreten Lebensumständen.
- Der kritische Mensch, der unterscheiden kann im vielfältigen Angebot von Ideen und Parolen und der nur handelt, wenn er glaubt, es verantworten zu können; der durchschaut, daß nicht alles machbar ist.

- Der soziale Mensch, der sich um Kontakte und Gespräche bemüht, um dadurch sich und andere ohne Vorurteile einordnen zu können, der feinfühlig mitmenschliches Verhalten zu bewerten und zu steuern gelernt hat.
- Der politische Mensch, der weiß, daß sein Entscheidungsraum durch Fremdbestimmung permanent gefährdet ist und der durch politisches Engagement und Handeln zu mehr Selbstbestimmung kommt.
- Der selbständige Mensch, der sich selbst verwirklicht, dadurch, daß er über die Analyse seiner Lebenssituation zu einem entscheidungsfreudigen und begründeten Verhalten kommt.

Erfahrungen und Wahrnehmungen verarbeiten

Aktive Weiterbildung geht davon aus, daß die Landjugend lernt, ihre Erfahrungen und Wahrnehmungen aus den individuellen Lebensbezügen zu verarbeiten. Der einzelne muß sich bewußt werden, wovon er abhängig ist und ob diese Abhängigkeit begründet ist oder nicht. Nicht über Theorie und Belehrung, sondern durch die Auseinandersetzung des einzelnen mit anderen, lernt er, was es heißt, mitzubestimmen.

Auch hinter der Teilnahme an diesem Seminar sehe ich das persönliche Interesse und Engagement; die Lernbereitschaft.

Die Lernbereitschaft Erwachsener ist abhängig von der Nähe eines Problems zur Wirklichkeit. Daher bereichern die Teilnehmer die Arbeit in den Gruppen durch Einbringen ihrer Erfahrungen, Erlebnisse, Meinungen und Ihr Vorwissen.

Durch Lernen erwirbt man neue Verhaltensweisen, wie Einstellungen, Meinungen, Fertigkeiten und auch den Umgang mit neuen Ideen. Lernen verändert aber auch bereits bestehende Verhaltenseinstellungen.

Lehren besteht darin, Lernprozesse auszulösen. Lehren ist nicht Selbstzweck, nicht die Profilierung der Referenten ist das Ziel, sondern die Absicht dem anderen das Lernen zu ermöglichen. In diesem Seminar wird es auch darum gehen, die Teilnehmer in den Stand zu versetzen, mit einem möglichst hohen Grad von Eigenaktivität und Selbständigkeit den Lernprozeß mitzubestimmen.

Erfolgreich Lernen

Die Bedeutung des lebenslangen Lernens war noch nie so groß wie heute. Früher konnte man davon ausgehen, daß die Ausbildung für das ganze Leben ausreichte. Heute wird dagegen lebenslanges Lernen gefordert:

- Die Notwendigkeit einer organisierten Weiterbildung ergibt sich aus dem ständig progressiv anwachsenden Wissensangebot.
- Die Berufsanforderungen erzwingen, daß man mehr in kürzerer Zeit, sofort anwendbar und mit Sicherheit erlernen muß.

Ohne Motivation kann nicht erfolgreich gelernt werden. Lernen wird zur Qual. Motive für das Lernen können sein:

- Neugierde,
- Freude am Lernen,
- Zwänge von außen, wobei es auch um das Überleben gehen kann,
- eigene Vorteile,
- Wettbewerb und Gruppenwesen.

Ideal wäre es für das Internationale Studienzentrum, wenn die Teilnehmer sich möglichst viel Neuwissen im 10. Landjugendseminar aneignen konnten. "Lernen durch Tun" das Arbeiten in Gruppen erleichterte die Mit- und Zusammenarbeit.

Im Mittelpunkt des Seminars stand die
Grundidee: "Befähigung zur zeitgemäßen Jugendführung".
Dieses Ziel sollte erreicht werden durch
inhaltliche Bedingungen: "durch das Programm; mit den Arbeitsmethoden".

Im 10. Seminar ging es darum, die "individuellen Bedürfnisse und Interessen" der Teilnehmer zu erreichen.

Dr. Helmuth Buermann
Stellv. Vorsitzender
des Internationalen Studienzentrums
für Landjugendarbeit

Zusammenfassung und Wertung

Verlauf des 10. Internationalen Seminars zur Förderung der Landjugendarbeit vom 9. bis 27.6.1980 in Herrsching

Am 10. Internationalen Seminar zur Förderung der Landjugendarbeit, das vom 9. bis 27. Juni 1980 in der Bildungsstätte des Bayerischen Bauernverbandes in Herrsching stattfand, nahmen 84 Landjugendführungskräfte aus 51 Ländern teil (Afrika 27, Asien 21, Amerika 6, Australien 1 und Europa 29), von denen etwa die Hälfte aus Entwicklungsländern stammte.

Es waren weitgehend Führungskräfte aus der Landjugendarbeit bzw. der beruflichen Bildung, die aufgrund ihrer Position wesentliche Impulse zur Förderung der Landjugend in ihren Heimatländern geben können.

Drei Seminarwochen sind sicher zu kurz, um Jemanden von Grund auf mit der Landjugendarbeit vertraut zu machen. Daher wurden Teilnehmer eingeladen, die schon über Erfahrungen verfügen, aber die neueren Entwicklungen in der Landjugendarbeit kennenlernen wollten. Für die Gestaltung der einzelnen Lehrgangsabschnitte konnten wieder Fachkräfte aus verschiedenen Ländern gewonnen werden.

Die Seminararbeit fand in den Seminarsprachen Englisch, Französisch und Deutsch in vier Arbeitsgruppen und im Plenum statt. Die Effizienz der Gruppenarbeit konnte durch Bildung von Untergruppen erheblich gesteigert werden.

Während in den vorhergehenden Seminaren der Akzent auf der nationalen Landjugendarbeit und der Vermittlung von Kenntnissen lag, wurden nunmehr die praxisbezogene Landjugendarbeit, gruppenbildende Prozesse, Methoden zur Programmplanung und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse für die Arbeit mit der Zielgruppe in den Vordergrund gerückt.

Zielsetzung und Verlauf des 10. Seminars

Durch den internationalen Charakter des Seminars wird der Gedanken- und Erfahrungsaustausch zwischen Menschen verschiedener Herkunft gefördert. Das ganze Programm war darauf abgestimmt, daß die hierdurch mögliche gegenseitige Information und Anregung für die Seminararbeit genutzt werden konnten.

Das in zwei Abschnitten gegliederte Seminar hat im ersten Teil das Ziel, dem Einzelnen gruppendynamische Vorgänge in Theorie und Praxis bei wechselnder Untergruppenzusammensetzung bewußt zu machen. Denn erfolgreiche Landjugendarbeit wird von dem Wissen des abhängigen Miteinanders bestimmt, das erst ein zielgerichtetes, gemeinsames Handeln ermöglicht.

Schwerpunktmäßig wurden die Themen Kontakte und Begegnungen, Wahrnehmung und Interpretation, Erwartungen und Befürchtungen, Rollenauffassung und Kommunikation, Risiko, Kreativität und Entscheidung sowie Partnerschaft und Kooperation bearbeitet. Die verschiedenen theoretisch behandelten Entwicklungen des Verhaltens in Gruppen, wie höfliche Phase, Streben nach Macht, konstruktive Phase, Gruppenmoral und Gruppenloyalität waren zu beobachten. Höhepunkt dieser Gruppenarbeit bildeten Rollen- und Kooperationsübungen, die zum Teil mit einer Videoanlage aufgenommen und ausgewertet wurden. Es zeigte sich, daß Veränderungen des Verhaltens am ehesten durch Übungen zu erreichen sind.

Lebendiges Lernen in Gruppen sollte möglichst praxisbezogen erlebt werden. Hierzu konnten die zahlreichen Basispapiere für die Gruppenarbeit dienen, die folgende Themen behandelten:

- Kommunikation - soziale Kompetenzen
- Landjugendarbeit in Verbindung mit Agrarpolitik
- intraregionale Austauschprogramme
- Zusammenarbeit der internationalen Landjugendorganisationen
- landwirtschaftliche/außerlandwirtschaftliche Berufsbildung
- außerschulische Bildung
- Landflucht
- Ansiedlung von Junglandwirten
- Rolle der Landjugend bei der Entwicklung von Ländern mit unzureichender Wirtschaftsstruktur

Die Gruppenmitglieder hatten Gelegenheit, die speziellen Lernziele selbst zu bestimmen. In den Auswertungen der Einzelabschnitte und des Gesamtabschnittes sollte die Übertragbarkeit auf die eigene praktische Tätigkeit der Teilnehmer überprüft werden.

In inhaltlicher Verbindung zum ersten Abschnitt standen die Fachexkursionen. Den ausländischen Teilnehmern sollte die Situation unserer Landwirtschaft veranschaulicht werden. Ein wesentliches Ziel bestand darin, den Tagungsteilnehmern Einblick in die Lebenssituation der Landwirtsfamilie zu gewähren. Der Besuch des Freilichtmuseums "Glentleiten" gab die Möglichkeit, den Kontrast zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart zu erkennen und daraus Denkanstöße für die kritische Wertung der Lebenssituation von Landwirtsfamilien in Industriestaaten und in Entwicklungsländern zu gewinnen. Danach waren die Teilnehmer in Gruppen von drei Personen für einen Tag bei Landwirtsfamilien zu Gast. Hier gab es Gelegenheit, die bis dahin erhaltenen Anregungen zu Fragen der beruflichen Bildung, des Familienlebens, der agrarpolitischen Maßnahmen und der landwirtschaftlichen Produktionstechnik eingehend zu diskutieren.

Auch das Genossenschaftswesen war Ausgangspunkt zahlreicher Diskussionen, vor allem im Hinblick auf die Bedeutung der Genossenschaften in Entwicklungsländern.

Unmittelbaren Einblick in die berufliche Bildung gewährte der Besuch landwirtschaftlicher Ausbildungsstätten. Praktische Landjugendarbeit wurde in Landjugendgruppen erlebt. Die Sonntage standen für kulturelle Besichtigungen zur Verfügung.

Aufbauend auf den Erfahrungen des ersten Abschnittes konnte im zweiten Seminarabschnitt die Planung von Landjugendprogrammen erfolgen. Im arbeitsgleichen Vorgehen sollten in den vier Seminargruppen unter Anwendung von Planungstechniken und Methoden der Öffentlichkeitsarbeit Programme für die praktische Landjugendarbeit erstellt werden. In Projektgruppen von vier bis fünf Teilnehmern war ein gezieltes Planungsvorhaben durchzuführen, das man in nächster Zukunft realisieren wollte.
Zur Projektplanung lagen Papiere vor, die über Grundsatzfragen der Landjugendarbeit informierten. Ein starker Bezug zur Berufspraxis der Teilnehmer sollte hergestellt werden. Alle Projektplanungsgruppen hatten, mit Hilfe einer Checkliste und anderen eingegebenen Methoden zur Programmplanung und Öffentlichkeitsarbeit, ein ausführliches Programm zu entwerfen und vorzustellen. Für die Projektplanung wurden zum Beispiel folgende Themen gewählt:

- Entwicklung eines Rahmenkonzeptes für die Durchführung von internationalen Austauschprogrammen für die Landjugend.
- Projekt einer Werbekampagne zur Steigerung der aktiven Mitarbeit von Jugendlichen in Landjugendorganisationen.
- Vierzehntägiges Fortbildungsseminar für Gruppenleiter der Landjugend in Irland und den USA.
- Kooperation von Ausbildungsberatern und Landjugendgruppen zur Verbesserung des Umweltbewußtseins auf dem Lande.
- Kleintierhaltung in Afrika.
- Konzeption verschiedener Maßnahmen gegen die Landflucht Jugendlicher unter besonderer Berücksichtigung der sozialen und familienpolitischen Aspekte.

Das Rahmenprogramm gab Gelegenheit, das Gastland und die Länder der Teilnehmer besser kennenzulernen.
An sechs Abenden berichteten 22 Ländervertreter über ihre Landjugendarbeit. Filme und Diapositive veranschaulichten die Aktivitäten in den verschiedenen Ländern. Für diese Veranstaltungen waren die Seminarteilnehmer selbst verantwortlich. Die verbleibende abendliche Freizeit verbrachten die Teilnehmer mit verschiedenen Aktivitäten sowie mit einem eigenverantwortlich ausgerichteten internationalen Abend.

Empfänge wurden ausgerichtet:

- vom Präsidenten des Bayerischen Bauernverbandes im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung,
- vom Präsidenten des Bayerischen Landtags im Kloster Andechs,
- vom Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten im Rahmen der Abschlußveranstaltung.

Wertung und Ergebnisse

Das 10. Landjugendseminar kann als erfolgreich angesehen werden. Dies gilt sowohl für die Teilnehmerzahl, den anwesenden Nationen als auch hinsichtlich des Ergebnisses. Ein zielgerichteter und praxisbezogener Seminarablauf wurde auch dadurch erreicht, daß wieder acht hochqualifizierte und international anerkannte Fachkräfte zur Durchführung der Gruppenarbeit gewonnen werden konnten. Unterstützt wurden diese Fachkräfte durch die Mitarbeit von 12 Experten aus den verschiedenen Fachbereichen. So konnten spezielle Fragen der Teilnehmer aus Entwicklungs- und Industrieländern sachgerecht behandelt werden.

Die Tatsache, daß in der Gruppe Teilnehmer aus Ländern mit unterschiedlichstem Entwicklungsstand zusammenarbeiteten, wurde nicht als problematisch, sondern als befruchtend und anregend erlebt.

Übereinstimmend berichteten die Gruppenleiter und Referenten von einer hohen Motivation der Teilnehmer bei der Gruppen- und Planungsarbeit. Die Rahmenbedingungen sind durch den Tagungsort Herrsching mit der Bildungsstätte des Bayerischen Bauernverbandes ideal. In den zweckmäßigen Räumlichkeiten fühlten sich die Teilnehmer, die vielfach zum erstenmal in Europa weilten, gut aufgenommen. Aufgrund des Interesses für dieses Seminar mußten mehr Zusagen gegeben werden als ursprünglich vorgesehen war.

Bei der Gesamtauswertung am letzten Seminartage wurden mit Hilfe der Videotechnik kritische Anmerkungen und Überlegungen von den Teilnehmern vorgetragen. Dabei zeigte es sich, daß die Seminarthemen auf große Resonanz gestoßen waren und die Ergebnisse für die praktische Arbeit der Teilnehmer verwertbar sind. Die Seminarteilnehmer sahen auch einen besonderen Vorteil in der Möglichkeit des internationalen Erfahrungs- und Informationsaustausches. Die schriftliche Beurteilung des 10. Seminars durch die Teilnehmer ergab, daß trotz des regional sprachlich und fachlich sehr heterogen zusammengesetzten Teilnehmerkreises keine wesentlichen Abweichungen in den Aussagen der einzelnen Gruppen bestanden. Der Seminaraufbau wurde von 82 % und der zeitliche Ablauf von 68 % der Teilnehmer als ausgesprochen gut bezeichnet.

85 % der Teilnehmer beurteilten die angewandten Lehrmethoden und den fachlichen Inhalt als ansprechend und praktisch verwertbar. Die große Zustimmung für das Seminar wird noch dadurch unterstrichen, daß sich 96 % der Teilnehmer in ihren Gruppen sehr wohl gefühlt haben. Die Organisation wurde von 81 % und die Unterbringung und Verpflegung von 90 % der Teilnehmer als vorbildlich bezeichnet.

Die Verabschiedung der Teilnehmer des 10. Internationalen Seminars zur Förderung der Landjugendarbeit nahm der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Herr Josef Ertl, persönlich vor. In seiner Ansprache betonte der Bundesminister, daß der Kampf gegen den Hunger in der Welt weitgehend eine Bildungsfrage sei. Die Jugend in aller Welt sollte verstärkt zusammenarbeiten. Wenn es gelänge, Verständnis für die Probleme des Andern zu finden, würde eine friedliche Entwicklung in unserer Welt gefördert.

Die Bedeutung der Arbeit des Internationalen Studienzentrums für Landjugendarbeit für die Landjugend in aller Welt hatte der Vorsitzende, Herr Ministerialdirektor Dr. Karl Gross, in seiner Eröffnungsansprache dargelegt.

Die Wertung dieser Arbeit für die Teilnehmer aus Entwicklungsländern erfolgte im Rahmen der Verabschiedung der Seminarteilnehmer durch Ansprachen von:

- Herrn Ejgil Hansen als Vertreter der FAO in Rom,
- Herrn Dr. Erhard Krüsken, Leiter der Zentralstelle für Ernährung und Landwirtschaft der Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung (DSE) in Feldafing und
- Frau Ute Rössing als Vertreterin der Deutschen Welthungerhilfe in Bonn.

Das 11. Internationale Seminar zur Förderung der Landjugendarbeit soll im Juni 1982 wieder in Herrsching stattfinden.

Bericht über den 1. Seminarabschnitt
"LEBENDIGES LERNEN IN DER GRUPPE"
Bericht über die Konzeption und Arbeit während des ersten Seminarabschnittes (in der deutschsprachigen Gruppe)

In der deutschsprachigen Gruppe hatten sich 18 Teilnehmer aus 6 Ländern zusammengefunden, die führende Funktionen in der Landjugendarbeit ihrer Länder innehaben, die meisten im Ausbildungs- und Beratungswesen oder als Landjugend-Bildungsreferenten. Die 8 weiblichen und 10 männlichen Teilnehmer waren zwischen 22 und 52 Jahre alt (Altersdurchschnitt: 36 J.). Die meisten hatten gute Kenntnisse in 1 - 2 Fremdsprachen.

Gruppenkonzeption im Lernprozeß

Die Teilnehmer an diesem Seminar sind vor die Aufgabe gestellt, in einer "heterogenen Großgruppe" zu leben, nämlich innerhalb eines begrenzten sozialen Feldes unter bestimmten Bedingungen und Aufgabenstellungen mit anderen Menschen unterschiedlichster kultureller, ökonomischer und gesellschaftlicher Herkunft etwas gemeinsames zu tun, ohne dabei Autonomie und Singularität (individuelle Besonderheit) zu verlieren.

Beim ersten Begegnen traten (wie eigentlich stets, wenn Menschen in eine ungewohnte Situation kommen) bei den Teilnehmern Unsicherheiten auf, die nach Orientierung, nach möglichst genauer Anweisung von außen Ausschau hielten. Aber - gemäß dem didaktischen Gesamtkonzept - überließ die "Leitung" (die sich ja nicht als autoritative Instanz verstand) die Teilnehmer bewußt sich selbst. Gerade in einer solchen Initialphase, wo alle Erwartungen einen hohen Grad von Spannung haben, darf nicht manipuliert, nicht gegängelt werden. Vielmehr kann eine solche Spannung zur grundlegenden Motivation genutzt werden.

Die Teilnehmer versammelten sich auf einem relativ engen Raum alle im sogen. Bierstüberl. Die räumliche Nähe schafft einen hohen interaktionellen "Reibungskoeffizienten", d.h. die Begegnungen sind nach Zahl häufiger und auch nach Intensität ergiebiger. Die Moderatoren ("Leitung") waren anwesend, hielten sich aber hinsichtlich irgendwelcher Anweisungen und Moderierungen ganz zurück, ohne dies allerdings krampfhaft oder auffällig zu tun. Sie beobachteten die informelle Untergruppenbildung, die am nächsten Tag zur Grundlage der offiziellen Gruppenbildung gemacht wurde. So gestaltete sich der zwanglose informelle erste Abend bereits zur eigentlichen "Eröffnung" des Seminars. Es entsprach der Konzeption und Planung, daß schon an diesem ersten Abend alle wesentlichen Dimensionen ins Erleben der Teilnehmer gelangten, die später gesondert thematisiert und zum gezielten didaktischen Übungsfeld gemacht wurden:

- Sympathie- und Antipathieverhalten bei Interaktionsprozessen
- Unabsichtliche und absichtsvolle Intentionen bei der Strukturierung von Gruppen
- Verunsicherung und Kompensationen von Unsicherheit im Gefolge von Selbstverantwortung und Abwesenheit manipulierender steuernder Außeninstanzen
- Die Wechselwirkung von vorhandenen, mitgebrachten Einstellungen während der Begegnung mit neuen Menschen und deren Erfahrungen, Einstellungen und Haltungen, Wechselwirkungen, die verstärkenden oder hemmenden Einfluß haben und in kreiskorrelativer Weise (Feedback, Kybernetik) vonstatten gehen.

Am nächsten Morgen konstituierten sich vier "Sprachgruppen" unter jeweils einem bestimmten Moderator, der sich nach Herkunft, Sprachzugehörigkeit und Motivationsstruktur vorstellte. Die Gruppengröße ergab sich zwanglos: 18 - 24 Personen. Die spezielle interaktionelle Arbeitsweise, in welcher individuelle und gruppenspezifische dynamische Vorgänge - und nicht nur vorgegebene Themen - zum Lerngegenstand gemacht werden, wurde von den Leitern nicht theoretisch aufgezeigt, sondern mit der Übung und Einübung in dieser Methode wurde unmittelbar begonnen.

Dies gelang dadurch, daß die Bedingungen, in denen irgendwelche Entscheidungen anstanden, z.B. über Themen, die es zu besprechen gälte, möglichst genau nach Normverhalten, Machtverhalten, Abwehrverhalten, Übertragungsverhalten u.a. Kategorien untersucht wurden, um daran die Komplexität menschlichen Verhaltens überhaupt und dem Verhalten innerhalb überschaubarer Gruppen insbesondere zu verdeutlichen.

Es kristallisierten sich auf diese Weise vor allem 4 Lernziele heraus:

- eine genauere, deutlichere, wahrhaftigere Wahrnehmung des eigenen und partnerschaftlichen Verhaltens und Erlebens;
- die Bewältigung des Problems von Nähe und Distanz, Unabhängigkeit und Rücksicht, Freisein und Abhängigkeit;
- die Bewältigung des Problems mitgebrachter Urteile und Vorurteile im Zusammenstoß mit anderen Einstellungen, Ideologien und Wertkonzepten; und im Zusammenhang damit das Problem von "Koexistenz", Diskussionsoffenheit und Kooperation, ohne die eigenen Überzeugungen dabei zu verraten;
- die Einsicht in das Problem der andauernden Relativierung vorgebrachten Wissens und ausgelebten Verhaltens zu gesellschaftlichen Bezügen und politischen Bestimmungsfaktoren.

Es galt durch Gebrauch bestimmter Methoden und Regeln (z.B. Gefühlsbewahrheitung, Reih-um-sprechen, "Blitzlicht", Chairman-Regel, Widerspiegelung (feedback), Rollenspiele u.a.), Rahmenbedingungen und Atmosphäre zu schaffen, wo sich jeder Teilnehmer frei genug fühlt, auch über persönliche Empfindungen, Gefühle, Emotionen zu sprechen und für die anderer in seiner Gruppe sensibel und empfänglich zu sein. Erst ein auf diese Weise sich allmählich bildendes offenes und wahrhaftiges "Klima" ist imstande, Gruppen-"kultur" entstehen zu lassen, also einen Zusammenhalt zu schaffen, der von Offenheit und Kreativität, Verantwortung und rücksichtnehmender Mündigkeit gleichermaßen bestimmt ist.

Schon am ersten Vormittag kam unsere Arbeitsgruppe auf das Thema "Erlebnisse des Alltagshandelns im Beruf und Arbeitsbereich" zu sprechen. Es wurden alle sogen. "Hier-und-Jetzt-Vorgänge" möglichst genau ins Auge gefaßt und transparent zu machen versucht. Durch Bildung eines "inneren", agierenden Kreises und eines "äußeren", beobachtenden Kreises kann die Situationsangemessenheit von Interaktionen und auch die Sachdienlichkeit inhaltlicher Beiträge analysiert werden. Später wechseln die "Beobachter" mit den "Akteuren".

Es schälte sich bei den Teilnehmern die Notwendigkeit zur Bestärkung einer sogen. i n t r i n s i s c h e n Kompetenzzuweisung des Denkens, Erlebens und Handelns heraus: der Einzelne soll nicht in erster Linie darauf schauen, was andere zu seinem Tun sagen könnten, sondern er soll sich selbst ermächtigen, das zu tun, was nach seinem Urteil am meisten der Wahrheit und Sachlichkeit dient. Er soll sich nicht von Ängsten leiten lassen, sondern von der Liebe zur Sache, vom Verständnis und der Einfühlung, die er den anderen zum Wohl des Ganzen entgegenbringt.

Es zeigte sich also schon ganz zu Beginn, daß die Arbeit in Gruppen, sofern sie auf abstrakte Lernziele gerichtet ist, nicht gut möglich ist, wenn nicht auch zugleich die individuale Besonderheit des Einzelnen mit reflektiert wird: ob er jetzt nur seine Fassade zeigt, ob er nur auf Anpassung statt auf Verantwortung aus ist, ob er Widerstände hat, die er nicht mitteilt oder die er vor sich selbst nicht bewahrheiten kann, ob er sich nur bequem an Mehrheiten oder eingebildete Autoritäten anhängt oder ob er um Selbstbehauptung oder Führung ringt, wo es eigentlich um den Dienst an einer Sache geht und private Machtwünsche ganz unangebracht erscheinen.

Die interaktionspädagogische Methode erwies sich für alle Teilnehmer infolge ihrer unmittelbaren Betroffenheit im eigenen Erlebnisbereich als ein besonders folgenreiches, die eigenen Motivationen steigerndes und die kritischen Kräfte mobilisierendes Lernverfahren, für das sie in der ganzen übrigen Zeit (der ersten 10 Tage) stets volle Aufgeschlossenheit und Mitarbeitsbereitschaft aufbringen konnten.

Diese "Führung durch die Initialphase der Gruppenbildung" wurde in allen Sprachgruppen parallel geleistet und diente als Fundament eines Zusammengehörigkeitsgefühls auch innerhalb der Großgruppe, die ebenfalls als ein wichtiges Lernfeld konzipiert worden war.

Leiterverhalten

Der erste Abschnitt des Seminars sollte ein didaktisches Kommunikationstraining für Führungskräfte sein, worunter die Vermittlung von Methoden zu verstehen ist, die Interaktionspädagogik - auch "Lebendiges Lernen in Gruppen" genannt - ermöglichen. Diese Pädagogik läßt keine Hierarchie in der Gruppe zu, sondern bestimmt den Leiter als Moderator (Facilitator) bei der Organisation von Lernprozessen. Das wird dadurch ermöglicht, daß auch der Leiter sich als ganze Person und nicht als Experte und distanzierter Wissenschaftler einzubringen hat. x) Er beteiligt sich vielmehr an den Übungen (die bestimmte Lernziele anstreben) und macht den Entwicklungsprozeß der Gruppe mit. Unter "Entwicklung" soll hier eine Zunahme an Lernoffenheit, eine Intensivierung der Motivationen, eine Förderung der Fähigkeiten zum Zuhören und Verstehen und zum Vertreten, Argumentieren und Durchsetzen konstruktiver und von Verantwortung getragener Ziele verstanden werden. Während einer solchen Entwicklung erhält auch jeder Entscheidungsprozeß im Durchsetzen gemeinsamer, d.h. gruppenverbindlicher Belange mehr Reife, da jeweils Übungen in "Redlichkeit", "Gemeinschaftsfähigkeit", "Demokratie" und "Solidarität" durchgeführt werden.

Die Teilnehmer in unserer deutschsprachigen Gruppe wurden mit den didaktischen Elementen der Selbsterfahrungsübungen vertraut gemacht und dadurch befähigt, ihre Erkenntnisse in der Großgruppe umzusetzen: einander Sicherheit und Vertrauen zu geben, affektive Vorurteile zu beseitigen und das allseitig offene Miteinander-sprechen - das wohl wichtigste Konstituens für eine tragfähige "Gruppenkultur" - zu praktizieren.

---

x) Sein Fachwissen (Expertentum) ist Teil seiner Persönlichkeit ("ganze Person").

Gruppenprozeß

Allmorgendlich reflektierten wir in einem Reihumgespräch ("Blitzlicht") über Erlebnisprozesse, emotionale Befindlichkeiten und rationale Einstellungen. Dabei wurden Erfolgs- wie Mißerfolgserlebnisse ins Blickfeld gerückt und neue Einsichten ermöglicht: z.B. Ein pluralistischer demokratischer Geist erfordert es, sich in unverwechselbarer individueller Verantwortung einzubringen, wie auch kompromißbereit zu sein, ohne seine Autonomie aufzugeben. Die Seminaristen formulierten selbst die Probleme, die das Bemühen um "Gruppenkultur" mit sich bringt. In den unterschiedlichen Situationen liefen zwischen den Teilnehmern unterschiedliche (spezifische) dynamische Prozesse ab. Sie umfassen letztlich alle Erlebensbereiche des Psychischen: Motivation (Erwartungsspannung), Perzeption (Wahrnehmung), Assoziation (Erlebnisverarbeitung), Kognition (Gestaltung des Erlebten), Emotion (Gefühlsverankerung und Antriebsstrukturen), um nur die wichtigsten Dimensionen zu nennen. Während der Reflexion darüber ließen sich engste Vergleiche mit den Bedingungen in einer Familie ziehen: nur ein Teil der Aktivitäten steht im Dienst von Arbeitsvorhaben zielgerichteter und mehr oder weniger vernünftiger, mehr oder weniger bewußter Art; ein anderer Teil wird vom Umgang mit Gefühlszuständen und Beziehungsdefinition absorbiert.

Im Verlauf der ersten 10 Tage gelang es den Teilnehmern zunehmend besser, aus dem Verständnis der eigenen Berufsrolle die Rolle anderer zu verstehen, das Problem der Identifikation mit dem Partner und der gleichzeitigen Distanzierung von ihm zu lösen und die Spannung zwischen der sprachlichen (digitalen) Sachebene und der affektiven (analogen) Beziehungsebene zu bewältigen, ohne es zu Abbrüchen oder egozentrischen (narzißtischen) Vereinseitigungen kommen zu lassen. Wir erreichten also ein offenes, tabuarmes und für jeden konstruktives Lernklima, in dem die unterschiedlichen Formen der Kommunikation und Feedbackprozesse geübt wurden. Damit sollte der Weg frei werden für die vorwiegend themenzentrierte Aufgabenstellung des 2. Seminarabschnittes.

Methoden

Jeder Seminartag stand für alle Sprachgruppen unter einem speziellen Thema, und zwar aus den Bereichen der Sozialpsychologie und Kommunikationstheorie. Das "Tagesthema" sollte dazu anregen, Erlebnisse und Erfahrungen des Tages unter bestimmten Aspekten zu sehen, zu deuten und auch methodisch eigens mit speziellen gruppendynamischen Phänomenen umgehen zu lernen. So standen zu Beginn des Seminars schwerpunktmäßig z.B. die Themen "Kontakte und Begegnungen", "Wahrnehmung und Interpretation", "Erwartungen und Befürchtungen" zur Bearbeitung an, während sich die Differenzierung im Verlauf der Gruppenentwicklung ergab und Methoden der Interaktionspädagogik für die thematischen Bereiche "Rollenauffassung und Kommunikation", "Risiko, Kreativität und Entscheidung" sowie "Partnerschaft und Kooperation" vermittelt werden konnten.

Die Gruppenmitglieder hatten Gelegenheit, die Auswahl spezieller Lernziele zu beeinflussen. Lehrer- und Teilnehmeraktivitäten wechselten ab. Die Sozialformen des Lernens reichten von Einzel- und Paararbeit über Dreier- und Fünfer-

gruppenarbeit bis hin zum Gruppenwettbewerb und Gruppenaustausch. In der individuellen Abschlußbeurteilung dieses Seminarabschnittes erhielten diejenigen Lerneinheiten die höchste Bewertung, in denen die Teilnehmer durch die Simulation ihrer eigenen realen Rollenfunktionen besonders betroffen waren. Dadurch war ihnen die Übertragung des Gelernten auf die heimatliche berufliche Praxis ("Transfer") besonders eingängig vorstellbar. Zum gleichen Zweck wurden Übungen wie "Diskussion im Gruppenschutz", das "Pro-und-Contra-Spiel", "Partner-Feedback", berufliche Rollenspiele u.a. durchgeführt.

Das Erlebte und Erlernte wurde zudem durch sogen. Basispapiere vertieft. Es waren darin auch "Spiel"-anweisungen und schematische theoretische Übersichten enthalten. In "Fragestunden" konnten evtl. offengebliebene Fragen diskutiert werden.

Als sehr hoch profitabel für praxisrelevante, pädagogische Überlegungen wurde auch der Wechsel zwischen Kleingruppen-, Sprachgruppen- und Großgruppenaktivitäten angesehen, so z.B. der eingeschobene Aufenthalt in landwirtschaftlichen Betrieben, wo sich die deutschsprachigen Teilnehmer auf die Interessen und Bedürfnisse von Teilnehmern aus Drittländern einstellen mußten; oder die Länderberichte an den Abenden, wo Kommunikations- und Informationsformen gefunden werden mußten, die - unter zeitlichem Druck - einen jeweils optimalen Informationsfluß ermöglichten. Auch die Gestaltungsmöglichkeit der Freizeit in den Mittagspausen und an Abenden in autonomer Entscheidung wurde zu einer Quelle von Einsichten für die jeweils nationale Jugendarbeit der Teilnehmer, weil sie hier die Befriedigung persönlicher Bedürfnisse mit der Verantwortung für die Freiheit auch der anderen in ein abgewogenes Verhältnis zu bringen hatten.

Resumée

Die Methode der "themenzentrierten Interaktion" (Ruth Cohn), auch "lebendiges Lernen in der Gruppe" genannt, ist von den Teilnehmern in ihrem Wert erkannt und modellhaft praktiziert worden. Dabei waren zunächst Hilfestellungen vonseiten der Moderatoren notwendig, die gegeben und hinsichtlich ihrer didaktischen Konzeption und Problematik vermittelt wurden - theoretisch wie erlebnismäßig. Mit dieser Methode wird eine spezifische (interaktionspädagogische) Fortbildung realisiert, mit deren Hilfe Lehrer wie Gruppenleiter ihre Schüler bzw. Gruppenmitglieder von dem traditionellen Lehrmodell mit seiner betonten äußeren Kontrolle wegführen und zu einem Modell der Selbstregulation und Selbstkontrolle innerhalb der Gruppe hinführen können ("open education"). Die wesentlichen Ziele: Teilnehmerzentrierung, Koordination unterschiedlicher Interessen und Kooperation im Lernfeld, wurden schrittweise erreicht. Das Bestreben war, im Fortgang des Seminars die Teilnehmer für Planungsaufgaben konzentrationsfähig zu machen. Sie sollten besser bereit sein, intra- und interindividuelle Konflikte zu lösen, d.h. an Entscheidungen kompetent mitzuwirken. Die Mitglieder der deutschsprachigen Gruppe beendeten diesen Seminarabschnitt mit stabilisiertem Zutrauen.

DLA Fredeburg, Juli 1980

Karla Troitzsch-Göbel
- Diplompsychologin -

Bericht über den 2. Seminarabschnitt
"PLANUNG VON LANDJUGENDPROGRAMMEN"
Bericht über den zweiten Abschnitt des 10. Internationalen Seminars zur Förderung der Landjugendarbeit in Herrsching/Ammersee

---

Vom 20. bis 26.6.1980 fand der zweite Arbeitsabschnitt des Internationalen Landjugendseminars statt, unter der Überschrift "Planung von Landjugendprogrammen". Die Arbeit sollte sich vor allen Dingen - wie im ersten Abschnitt - in den vier Sprachengruppen vollziehen. Geplant war, im wesentlichen arbeitsgleich in den vier Gruppen vorzugehen und zwei Schwerpunktthemen für die Erstellung von Landjugendprogrammen vor allem zu beachten, nämlich Planungstechniken für einzelne Landjugendreferenten und -berater und für Planungsgruppen sowie Methoden der Öffentlichkeitsarbeit. Vorgesehen war, nach einer allgemeinen Einführung am Freitag, dem 20.6.1980, am Montagvormittag und am Dienstagvormittag (23. und 24.6.1980) Informationseingaben über Planungstechniken und Öffentlichkeitsarbeitsmethoden zu machen. Für Montagnachmittag, Dienstagnachmittag und Mittwochvormittag war dann die konkrete Anwendung dieser Methoden vorgesehen, in Projektgruppen von vier bis fünf Teilnehmern zu einem speziellen Planungsvorhaben, das die Teilnehmer konkret in der nächsten Zukunft in ihrem Berufsalltag realisieren wollen.

Arbeitsverlauf im zweiten Seminarabschnitt

In der deutschsprachigen und französischsprachigen Gruppe konnte der o.a. Arbeitsverlauf eingehalten werden, während in den beiden englischsprachigen Gruppen ein integrierter Arbeitsablauf von den Teilnehmern bevorzugt wurde, worauf sich die zuständigen Referenten auch umgestellt haben; d.h. statt vormittags Informationseingaben zu machen, wurden die Informationseingaben während des Planungsprozesses der Projektgruppen gegeben. Dies hatte den Vorteil für die englischsprachigen Teilnehmer, daß der Bezug zu den Informationseingaben für sie leichter herstellbar wurde. In allen Gruppen hatten die Teilnehmer zu Beginn des zweiten Abschnitts Schwierigkeiten, die Verbindung zwischen dem ersten und zweiten Abschnitt zu ziehen, hinzu kam das Gewöhnen an ein neues Referententeam. Dennoch geht unser Eindruck dahin, daß der neue Inhalt dieses Abschnitts des gesamten Seminars von den Teilnehmern sehr schnell angenommen wurde, weil er sich konkret auf ihre berufliche Praxis bezog. Trotz teilweiser Skepsis wurde die Leitmethode für die Planung in den Projektgruppen, nämlich die Checkliste zur Projekt- und Programmplanung, von allen Gruppen mit Erfolg angewendet. Es konnten kaum Absetzbewegungen oder Arbeitsniederlegung der Teilnehmer beobachtet werden, obwohl sich alle darin einig waren, daß die Arbeitsanforderungen hohe Konzentration und Ausdauer und Kooperation erforderte. Insbesondere die Kooperation zwischen den verschiedenen Nationen ist wahrscheinlich nur möglich durch die gruppendynamische Arbeit im ersten Seminarabschnitt geworden.

In die Arbeit der einzelnen Gruppen konnten auch die vorbereiteten Arbeitspapiere der Experten integriert werden, ebenso wie die Diskussion mit Herrn Leipert und Herrn Nehyba.

Arbeitsergebnisse

Deutschsprachige Gruppe:

Folgende Arbeitsvorhaben wurden in dieser Gruppe von Teilnehmerteams geplant:

- Veranstaltung zur Kooperation von Ausbildungsberater und Landjugendgruppe am Beispiel einer Aktion zur Verbesserung des Umweltbewußtseins in einem ländlichen Ort.
- Planung eines Seminars zur Öffentlichkeitsarbeit für ehrenamtliche Mitarbeiter und andere Interessierten aus der Landjugendarbeit.
- Jahresprogramm für die österreichische Landjugend unter dem Motto "Landwirtschaft ist leben", speziell die Beteiligung an der Wiener Herbstmesse durch Landjugendgruppen aus allen österreichischen Bundesländern.

Alle drei Projektplanungsgruppen haben mit Hilfe der Checkliste und anderen eingegebenen Methoden zur Programmplanung und Öffentlichkeitsarbeit ein ausführliches Programm entworfen, das auch detailliert vorgestellt, diskutiert und ausgewertet wurde. In allen drei Programmplanungen flossen zahlreiche neue Ideen für die Gruppenarbeit in der Landjugendarbeit ein und in der Auswertung wurde besonders die leichte Übertragbarkeit dieser detaillierten Programmplanung für alle Teilnehmer betont. Die Reflexion dieses zweiten Seminarabschnitts in der Gruppe am Donnerstagvormittag erbrachte eine völlige übereinstimmende Zufriedenheit mit diesem zweiten Arbeitsabschnitt und dies vor allem, weil der starke intensive Bezug zur Eigenberufspraxis allen Teilnehmern deutlich wurde.

Englischsprachige Gruppe I:

Folgende Projekte wurden von Teilnehmergruppen in der englischsprachigen Gruppe I geplant:

- Planung eines Internationalen Seminars zur Entwicklung von curricula für die Ausbildung von Führungskräften in der Landjugendarbeit.
- Ausarbeitung eines Projekts zur Steigerung und effektiven Verteilung der Ziegenproduktion unter besonderer Beteiligung junger Landarbeiter auf den Philippinen.
- Entwicklung eines Rahmenkonzepts für die Durchführung von internationalen Austauschprogrammen für die Landjugend.
- Ausarbeitung von Selbsthilfeprogrammen für junge Landarbeiter (Verbesserung der medizinischen Versorgung auf dem Lande, Maßnahmen gegen die Landflucht, Verbesserung des Erziehungswesens).
- Projektierung einer Werbekampagne zur Steigerung der aktiven Mitarbeit von Jugendlichen in verschiedenen Organisationen der Landjugend.
- Konzeption verschiedener Maßnahmen gegen die Landflucht Jugendlicher unter besonderer Berücksichtigung der sozialen und familienpolitischen Aspekte.

Alle sechs Projektplanungen wurden erfolgreich und für die beteiligten Gruppenmitglieder befriedigend abgeschlossen, gegenseitig vorgestellt und ausgewertet.

Englischsprachige Gruppe II:

Folgende Projektplanungen wurden in der englischsprachigen Gruppe II vorgenommen:

- Vorbereitung eines Landjugendsommerlagers in der Türkei.
- Planung einer Abendveranstaltungsreihe und eines abschließenden Wochenendseminars mit Jugendlichen aus Dörfern einer israelischen Siedlungsbewegung.
- 14tägiges Fortbildungsseminar für Gruppenleiter der Landjugendarbeiter in Irland und den USA.
- Auswertung eines .....projekts zur Kleintierhaltung in Afrika mit anschließender Öffentlichkeitsarbeit und Empfehlungen zur Fortführung der Arbeit.
- Planung eines Ausbildungscamps für Landjugendarbeiter in Indien.
- Planung einer Veranstaltung zur Finanzierung eines Wasserprojekts in Afrika unter dem Titel "International Children panorama".

Auch diese Projekte wurden intensiv erarbeitet und ausführlich vorgestellt und diskutiert, wobei die Teilnehmer von diesem Erfahrungsaustausch profitieren konnten, soweit ähnliche Bedingungen in ihren Ländern vorlagen.

Französischsprachige Gruppe:

- Einrichtung und Strukturierung von Landjugendgruppen in kleinen Dörfern in Entwicklungsländern
- Förderung der "Bewegung landwirtschaftlicher Kooperative" durch Landjugend
- Einrichtung von Gruppen junger Landwirte in Ländern der Dritten Welt
- Reformbestrebungen zusammen mit der Landjugend zur Verwaltung, territorialen Gliederung und Landentwicklung

Diese vier Projektgruppen arbeiteten sehr intensiv Projekte und Vorgehensweisen aus, die konkret in den beteiligten Ländern in Gang gesetzt werden sollen.

Gesamtergebnis

Übereinstimmend konnten alle vier Referenten dieses zweiten Arbeitsabschnittes des Seminars von einer hohen Motivation zur Gruppen- und Planungsarbeit der Teilnehmer berichten. Die Teilnehmer äußerten sich außerordentlich positiv über die guten Umsetzungsmöglichkeiten unserer methodischen Eingaben in der Arbeit in ihren Ländern. Es ist davon auszugehen, daß dieser zweite Arbeitsabschnitt eher als kurz empfunden wurde und der Bezug zum komkreten Berufsalltag der Teilnehmer im gesamten Seminar durchaus früher einsetzen sollte. Die Tatsache, daß die einzelnen Planungsgruppen aus Teilnehmern sich zusammensetzen, die sowohl aus Industrieländern als auch aus Ländern der Dritten Welt kamen, wurde nicht als problematisch erlebt, sondern als befruchtend und anregend.

Ulrich Baer
- Diplompädagoge -

Zusammenarbeit zwischen internationalen Landjugendorganisationen

Ejgil Hansen x)

Einleitung

Die Landjugendorganisationen in den Ländern der verschiedenen geographischen Zonen der Welt können zweifellos von der Zusammenarbeit untereinander profitieren. Viele Konferenzen und Tagungen haben Empfehlungen verabschiedet, in denen eine solche Zusammenarbeit gefordert wird. Mit der Zeit stellte sich jedoch heraus, daß eine Reihe von Problemen zu bewältigen sind, ehe Kooperationsprogramme aufgestellt und durchgeführt werden können. Das Ziel dieses Papiers besteht nun darin, einige Richtlinien für die Diskussionen über den Aufbau einer internationalen Zusammenarbeit zwischen den Landjugendorganisationen festzulegen.

Bei der Planung und Organisation der Mitwirkung an Landjugendprogrammen auf zwischenstaatlicher Ebene müssen folgende Punkte klargestellt werden:

1) Welche Ziele werden mit dieser Zusammenarbeit verfolgt?

2) Wie sehen die Bedürfnisse der betroffenen Länder aus?

3) In welchen Bereichen ist eine Zusammenarbeit überhaupt möglich?

4) Wie läßt sich eine Zusammenarbeit am besten organisieren?

Bei der Erörterung dieser Fragen muß man bedenken, daß die sozialökonomischen Verhältnisse von Land zu Land unterschiedlich und Kooperationsprogramme aus diesem Grunde dringend erforderlich sind.

Im folgenden werden die UN-Bezeichnungen "Entwicklungsland" und "Industrieland" zur Klassifizierung der Länder nach ihrem Entwicklungsstand angewandt. Dieses Klassifizierungssystem ist zwar stark vereinfacht, dient jedoch der weiteren Ausarbeitung dieses Diskussionspapiers.

1. Ziele der Zusammenarbeit

Planung und Verwirklichung einer internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Landjugendprogramme müssen sich auf die ermittelten Ziele und Bedürfnisse der betroffenen Länder gründen. Da Ziele und Bedürfnisse eng miteinander verknüpft sind, sollten sie gleichzeitig ermittelt werden. Hier einige Beispiele:

1.1 Allgemeine Ziele

a) Verbesserung von Organisation und Programmen der Landjugendgruppen;

---

x) Agricultural Extension Officer (Rural Youth)
Food an Agriculture Organisation
of the United Nations (FAO)
Via delle Terme di Caracalle
I-00100 Rom, Italien

b) Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten, insbesondere in den Bereichen Land- und Hauswirtschaft;

c) Schaffung von Möglichkeiten für die Landjugend, sich über die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekte anderer Länder zu informieren.

1.2 Spezifische Ziele

Je nach der sozialökonomischen Situation und nach dem Entwicklungsstand der Landjugendprogramme sind die spezifischen Ziele von Land zu Land völlig unterschiedlich. Auch dazu einige Beispiele:

1.3 Entwicklungsländer

a) Mobilisierung der Landjugend zu Entwicklungsaktivitäten;

b) Durchführung von Lese- und Schreibprogrammen für Schulen;

c) Entwicklung einer positiven Haltung gegenüber den Landjugendprogrammen bei Planern und politisch Verantwortlichen.

1.4 Industrieländer

a) Ermöglichung einer Berufsausbildung für die Landjugend in anderen Ländern;

b) Internationale Zusammenarbeit bei gemeinsamen Aktivitäten; Tagungen, Rallyes, Zeltlager, Austauschprogramme usw.;

c) Schaffung von Möglichkeiten für die Landjugend zum Erlernen von Fremdsprachen in anderen Ländern;

d) Unterstützung gemeinsamer Gesuche u.ä. an internationale Organisationen und Stellen.

Aufgaben der Arbeitsgruppe:

Ausarbeitung der o.a. Ziele:

- Können die aufgeführten Ziele alle als sinnvoll betrachtet werden?
- Auflistung zusätzlicher Ziele;
- Welche Ziele würden Sie für besonders wichtig erachten?

2. Bedürfnisse der Länder

Sämtliche Landjugendorganisationen in Entwicklungs- und Industrieländern sind bei der Verbesserung oder Erweiterung der Programmaktivitäten in gewisser Hinsicht hilfsbedürftig. Die Ermittlung dieser Bedürfnisse ist eine nützliche Übung, und zwar nicht nur für die Entwicklung von Zielen, sondern auch für die Diskussionen über mögliche Bereiche der Zusammenarbeit. Beispiele dafür sind:

2.1 Entwicklungsländer

a) Untersützung durch Spezialisten für Landjugendprogramme oder Freiwillige "von außerhalb";

b) Ausstattung und Material für die Aktivitäten von Mitgliedern und organisatorische Aspekte;

c) Weiterentwicklung der Ausbildung von Führungskräften;

d) direkte finanzielle Unterstützung.

2.2 Industrieländer

a) Ausbildungsaktivitäten für Führungskräfte;

b) Aspekte der Berufsausbildung;

c) Zusammenarbeit bei gemeinsamen internationalen Veranstaltungen.

Aufgabe der Arbeitsgruppe:

- Beschaffung von Informationen über die Bedürfnisse der einzelnen Länder;
- Erarbeitung einer genaueren Liste dieser Bedürfnisse.

3. Möglichkeiten der Zusammenarbeit

Nachdem eine Liste der Bedürfnisse der verschiedenen Länder aufgestellt worden ist, besteht der nächste Schritt darin, die Bedürfnisse zu ermitteln, die durch eine Zusammenarbeit zwischen den Landjugendorganisationen befriedigt werden können. Die möglichen Unterstützungsbereiche sind in finanzieller Hinsicht und durch den Entwicklungsstand der einzelnen Länder und Jugendorganisationen begrenzt. Daher ist es vielleicht zweckmäßig, wenn wir an diese Frage herangehen, indem wir verschiedene Ländergruppen in drei Konstellationen betrachten:

Möglichkeiten der Zusammenarbeit

1) zwischen Entwicklungsländern;

2) zwischen Industrie- und Entwicklungsländern und

3) zwischen Industrieländern.

Hier ein Beispiel für jede der drei Gruppen:

Gruppe 1: Vereinbarungen über den Austausch von Besuchern;

Gruppe 2: Bereitstellung von Fachkräften und Freiwilligen;

Gruppe 3: Einrichtung von Ausbildungslehrgängen für Führungskräfte.

Aufgabe der Arbeitsgruppe:

Erörterung und Ermittlung (Auflistung) von Bereichen für eine mögliche Zusammenarbeit.

4. Aufbau der Zusammenarbeit

Schließlich bliebe noch zu klären, wie die praktischen Aspekte einer supranationalen Zusammenarbeit oder gemeinsamer Veranstaltungen/ Vereinbarungen aussehen sollten. Die folgenden Fragen können vielleicht als "roter Faden" für die Diskussionen dienen:

1) Wie läßt sich der Kontakt zwischen den Landjugendorganisationen in den verschiedenen Ländern am besten herstellen?

2) Welche größeren Veranstaltungen/Vereinbarungen könnten in den Unterstützung beziehenden Ländern in Betracht kommen?

3) Welche größeren (gemeinsamen) internationalen Vereinbarungen/Veranstaltungen könnten für die Ländergruppen von Interesse sein?

4) Die internationale Zusammenarbeit scheitert häufig an wirtschaftlichen Schwierigkeiten: Wie läßt sich dieses Problem lösen?

5) Welche Rollen spielen die internationalen Landjugendorganisationen?

6) Wie können die Kommunalverwaltung und die internationalen Stellen und Organisationen die Zusammenarbeit zwischen den Landjugendbewegungen in den verschiedenen Ländern fördern?

Bei der Behandlung dieser Fragen sollten die drei unter 3. aufgeführten Konstellationen entsprechend berücksichtigt werden.

Überregionale Austauschprogramme von Landjugendorganisationen

Ejgil Hansen x)

Die Austauschprogramme für Mitglieder und Führungskräfte von Landjugendprogrammen kamen vor einigen Jahren auf. Vor dem Zweiten Weltkrieg wandten sie sich allerdings nur an ein paar Teilnehmer, hauptsächlich Führungskräfte, und basierten auf lockeren, häufig zwischen Nachbarländern getroffenen Vereinbarungen. Die erste fest organisierte überregionale Austauschvereinbarung wurde 1948 von der Nationalen 4H-Stiftung in den USA getroffen. Sie ist als "International Farm Youth Exchange" (IFYE)-Programm bekannt. Von seinen bescheidenen Anfängen hat sich dieses Programm immer weiter entwickelt, und heute sind etwa 70 Länder in allen Teilen der Welt daran beteiligt. Es umfaßt insbesondere prominente Mitglieder der 4H-Bewegung, aber es werden auch Besuche für berufsmäßige und freiwillige Führungskräfte organisiert. 1965 wurde ein weiteres bedeutendes überregionales Austauschprogramm ins Leben gerufen, als eine 176köpfige Landjugendgruppe aus Dänemark und Norwegen für etwa ein halbes Jahr nach Kanada ging, um dort auf Farmen zu arbeiten. Veranstaltet wurde das Programm von der "International Agricultural Exchange Association" (IAEA) mit Hauptsitz in Dänemark. Bei diesem Austauschdienst handelt es sich

---

x) Agricultural Extension Officer (Rural Youth)
Food an Agriculture Organisation
of the United Nations (FAO)
Via delle Terme di Caracalle
I-00100 Rom, Italien

um eine echte internationale Organisation mit Verwaltungsorganen, die sich aus den Vertretern der an den Programmen beteiligten Länder zusammensetzen. Die IAEA hat ihren Tätigkeitsbereich ständig erweitert und veranstaltet nun regelmäßig Austauschprogramme zwischen Europa, Kanada, den USA, Neuseeland und Australien. Eine interessante und neue, im Entwicklungsstadium befindliche Aktivität des IAEA sind Veranstaltungen für die Austauschteilnehmergruppe der Farmer, die im Rahmen dieser Veranstaltung nach Columbia gehen, um dort an den Aktivitäten im Rahmen der ländlichen Entwicklung beim landwirtschaftlichen Beratungsdienst, bei den Genossenschaften, an ländlichen Schulen und Landjugendprogrammen mitzuwirken.

Ein drittes Beispiel für ein Austauschprogramm ist das "International Farm Youth Exchange Scheme" (IFYES), das 1966 ins Leben gerufen und vom Europäischen Ausschuß für Junglandwirte und den 4H-Clubs unterstützt wird. Das Austauschprojekt wird zwischen den europäischen Landjugendorganisationen und nicht auf internationaler Ebene durchgeführt. Der in diesem Papier genannte Grund dafür besteht darin, daß die IFYES-Hauptzentrale in Schottland wertvolle Unterstützung bei der Aufstellung solcher Austauschprogramme leisten kann.

Die Tatsache, daß sich die o.a. Landjugendaustauschprogramme von kleinen Anfängen zu großen und bedeutenden - im Falle von IFYE and IAEA weltweiten - Programme entwickelt haben, ist ein eindeutiger Beweis dafür, wie notwendig diese Aktivitäten und wie wichtig diese Programme sind. Das Ziel dieses Papiers besteht darin, den Teilnehmern der Arbeitsgruppen des Seminars eine Orientierungshilfe für ihre Diskussionen über die Entwicklung überregionaler Austauschprogramme an die Hand zu geben. Diskussionsvorschläge sind:

(a) Austausch von Informationen und Ansichten über bestehende Programme, die einigen Teilnehmern zweifellos bekannt sind;

(b) Erörterung der Mittel und Wege zur Schaffung von Austauschmöglichkeiten für eine größere Zahl von Jugendlichen aus dem ländlichen Raum und Führungskräften, insbesondere aus den weniger entwickelten Ländern.

A. Ziele der Austauschprogramme

Landjugendaustauschprogramme haben vielfältige Ziele in sozialer, wirtschaftlicher, beruflicher, organisatorischer und kultureller Hinsicht. Ausbildung und Unterricht in Verbindung mit praktischer Arbeit sind - ebenso wie die Entwicklung der internationalen Verständigung - besondere Schwerpunkte solcher Programme.

Frage:

Welche Hauptziele haben Austauschprogramme nach Ihrer Ansicht?

(i) für die Landjugend,
(ii) für freiwillige Führungskräfte,
(iii) für berufsmäßige Führungskräfte und
(iv) für Teilnehmer aus Entwicklungsländern?

B. Organisatorische Aspekte

Planung und Organisation bedeutender überregionaler Austauschprogramme müssen von fest etablierten Organen ausgehen, die sowohl die administrativen als auch die finanziellen Voraussetzungen haben, um reibungslos als Zentren der verschiedenen Aktivitäten fungieren zu können. Es wäre wahrscheinlich sehr zweckmäßig, wenn sich die Arbeitsgruppe u.a. mit den folgenden Fragen der vielen, zur Diskussion stehenden organisatorischen Aspekte befassen würde:

(i) Durch welche Faktoren werden die Austauschprogramme in der Hauptsache eingeschränkt und behindert?

(ii) Was ist Ihrer Meinung nach erforderlich, um
- die derzeitigen Programme zu erweitern,
- neue Programme aufzustellen?

(iii) Wie läßt sich der Kontakt zwischen den Ländern/Landjugendorganisationen der verschiedenen Regionen herstellen?

(iv) Welche Auswahlkriterien sollten auf die verschiedenen Teilnehmerkategorien angewandt werden (Austausch/Praktikanten)?

(v) Welche Hauptaspekte sollten Ihrer Ansicht nach in den Programmen der Aufnahmeländer berücksichtigt werden:
- Einführungsseminare bei der Ankunft,
- Dauer des Aufenthaltes in dem jeweiligen Land,
- Rolle der Gastfamilien,
- "Halbzeit"-Seminare/-Tagungen,
- Rolle der Gastgeberorganisationen,
- Taschengeld, Ferien, Versicherungen, Reisekosten am Ort usw.?

(vi) Welche spezifischen weiterführenden Aktivitäten sollten die Teilnehmer nach der Rückkehr in ihre Heimatländer verfolgen?

C. Finanzielle Probleme

Die Finanzierung der Austauschprogramme für die Landjugend hat sich als das am schwierigsten zu lösende Problem erwiesen. Für die Begleichung der mit dem Aufenthalt der Teilnehmer in den verschiedenen Ländern verbundenen Kosten hat man allerdings immer Wege gefunden. Probleme verursachen vielmehr insbesondere die erheblichen Reisekosten. Die bestehenden überregionalen Austauschprogramme lösen oder minimieren das Problem auf unterschiedliche Art und Weise. Das IFYE-Programm wird zum großen Teil durch Geldbeschaffungsaktivitäten auf Klub-, Kreis- oder Landesebene finanziert. Weitere Quellen sind große Firmen, die der Nationalen 4H-Stiftung Schenkungen machen. Die Teilnehmer der IAEA-Programme müssen sämtliche Ausgaben, einschließlich Reisekosten, selbst bestreiten. Die Programme sind jedoch so angelegt, daß die Teilnehmer auf Farmen, im Haushalt usw. arbeiten und ähnliche Vergütungen erhalten wie die lokalen Arbeitskräfte.

Fragen:

(i) Welche Möglichkeiten zur Geldbeschaffung schlagen Sie
- für Industrieländer,
- für Entwicklungsländer
vor?

(ii) Wissen Sie Möglichkeiten zur Beziehung finanzieller Unterstützung
- durch die nationalen Regierungen,
- durch nationale Hilfsstellen und -organisationen,
- durch internationale staatliche Organisationen,
- durch internationale nicht-staatliche Organisationen?

Situation der Landjugend in Familie, Schule, Betrieb und Dorf
Dr. Peter Sinkwitz x)

1. Die Jugend im ländlichen Raum ist aus verschiedenen Gründen in Bezug auf die affektive und psychomotorische Komponente ihrer familialen Erziehung gut ausgestattet, wohingegen die kognitive Komponente traditionell immer noch zu kurz kommt.

2. Jugend im ländlichen Raum ist räumlich und personal aufgrund überschaubarer Strukturen und Prozesse gut verortet, Identifikationsprobleme und Sozialisationsdefizite treten nur selten auf, so lange die jungen Menschen noch in eine - meist intakte - familiale Lebensgemeinschaft einbezogen sind.

3. Das allgemeinbildende wie berufliche Schulwesen drängt den Jugendlichen auf dem Lande frühzeitig in räumliche Mobilität. Die Jugendlichen, die in ihrer großen Mehrzahl aus durchaus mittelschichttypischen Besitz- und Einkommensverhältnissen kommen, sind durch die spürbare Verbesserung ihrer schulischen Bildung (nur noch ca. 35 - 40 % ohne mittlere Bildungsreife nach dem Abschluß der Klasse 10 an einer Hauptschule, Realschule oder an einem Gymnasium) gegenüber ihren Eltern ausgesprochene Aufsteiger. Insgesamt sind sie ihren sozialen Einstellungs- und Verhaltensweisen entsprechend pauschal der mittleren Mittelschicht zuzurechnen, während ihre Eltern noch der unteren Mittelschicht zugerechnet werden müssen.

---

x)
Direktor der Deutschen Landjugendakademie Fredeburg
Johannes-Hummel-Weg 1
5948 Schmallenberg

4. Aus den unter 3. genannten Gründen ist die Ablösungsphase vom Elternhaus überdurchschnittlich konfliktreich. Haben die Jugendlichen den Erwachsenenstatus erlangt und sind sie dem ländlichen Raum erhalten geblieben, so werden sie jedoch rasch zur tragenden Gruppe des dörflichen Soziallebens.

5. Der Generationskonflikt wird auch dadurch noch verstärkt, daß es keine auch nur annähernd an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientierte Möglichkeit zu sinnvoller Freizeitgestaltung gibt. Die Jugendlichen genießen nicht zuletzt aus Mangel an verbalen Kommunikationsmöglichkeiten mit der älteren Generation zwar "Narrenfreiheit" im Dorf, sie empfinden ihre Freizeit jedoch als das "Große Gähnen".

6. Landjugend ist hinsichtlich ihrer Einstellungs- und Verhaltensweisen keine abweichende Teilgruppe der Jugend in der Bundesrepublik. Sie zeigt jedoch ähnlich wie die städtische Jugend, wenn auch vielleicht nicht so stark, ein in vieler Hinsicht differenziertes Erscheinungsbild. Insgesamt sind Situation und Lebensbedingungen der Jugendlichen auf dem Land stärker regional- als schichtabhängig.

7. Die schlechte Infrastruktur ländlicher Räume führt in allen Bereichen - gewissermaßen vom öffentlichen Verkehr bis zum Gesundheitswesen - zu einer gegenüber der städtischen Jugend spürbaren Benachteiligung. Diese Benachteiligung ist heute hinsichtlich der allgemeinbildenden Schulen am geringsten und hinsichtlich den Möglichkeiten zu beruflicher Bildung am größten.

8. Kleine Gewerbebetriebe, Industriebetriebe ohne qualifizierte Arbeitsplätze, überhaupt ein Mangel an zukunftsträchtigen Arbeitsplätzen kennzeichnen das Arbeitsplatzangebot. Überdurchschnittlich hohe Jugendarbeitslosigkeit, ein Fehlen von Ausbildungsplätzen in ganzen Berufsgruppen drängen junge Menschen zur Abwanderung in die Ballungsgebiete.

9. Die Situation der Jugend im ländlichen Raum wird sich in den kommenden Jahren zum Teil noch erheblich verschlechtern, da der Geburtenrückgang auch den ländlichen Raum voll erfaßt hat. Im ländlichen Raum der Bundesrepublik werden 1985 in der Altersgruppe 0 - 15 Jahre nur noch 3,8 Millionen Jugendliche und Kinder gegenüber 5,2 Millionen im Jahre 1974 leben.

Landflucht
Emilio S. Ragay x)

Einführung

Der Begriff "Landflucht" bezieht sich auf die Bevölkerungsbewegung aus den ländlichen Gemeinden in die Städte oder Ballungsgebiete. Viele Soziologen nennen diese Verlagerung "Out-migration" (etwa Umsiedlung) oder "Landentvölkerung" oder "Die Flucht weg vom Bauernhof", da diese Begriffe die eigentliche Bedeutung einer solchen Verlagerung des menschlichen Materials schildern.

Aber was ist eine "ländliche" und was ist eine "städtische" Gegend? Wie groß sollte eine Gemeinde sein, ehe man sie als "städtisch" bezeichnen kann, oder wie klein sollte sie sein, um als "ländlich" bezeichnet zu werden? In Asien, wenn man von einer Landgemeinde spricht, denkt man logischerweise an Dörfer oder Barrios. Der Stadtbewohner jedoch denkt an eine Reihe von "nipa", also Hütten aus Lehm oder mit Gras gedeckt; einen unbefestigten Weg, Reis oder Reisfelder, Bäume, große Weiten, Bauern, carabaos oder Wasserbüffel oder ähnliche physikalische Merkmale.

Abwanderungsproblematik

Die Landflucht oder die Landentvölkerung hat zu einem rapiden Anstieg der Zahl von Landbewohnern beigetragen, die wegen der verhältnismäßig hohen Geburtsrate unter der ländlichen Bevölkerung ihre Arbeit als Bauern aufgegeben haben, mit dem Ergebnis, daß ein harter Wettbewerb um Arbeitsplätze in ländlichen Betrieben entstanden ist, und ein Rückgang der Zahl aktiver Bauernhöfe zustande gekommen ist. Darüber hinaus haben technische Fortschritte zu einer Verringerung des Bedarfs an landwirtschaftlichen Arbeitskräften geführt. Durch diese Fortschritte ist es für den kleinen Landwirt schwer geworden, seinen Betrieb zu verbessern, weil ihm das nötige Kapital fehlt, das er braucht, um einen hochmechanisierten landwirtschaftlichen Betrieb mit Erfolg führen zu können.

Und trotzdem bleibt der Agrarbereich der wirksamste Bereich der Regierungen der Dritten Welt zur Lösung ihrer Probleme hinsichtlich der Arbeitslosigkeit in den 80-er Jahren. Nach Schätzungen des Wirtschafts- und Sozialrates der Vereinten Nationen für Asien und den Pazifik (ESCAP) wird sich die Arbeitslosigkeit im kommenden Jahrzehnt steigern (von 0,3 auf 24 v.H.). Infolge ihrer Studien über Asien, Afrika und Lateinamerika hat die Internationale Arbeitsorganisation (I.L.O.) eine Kombination von Anbaupflanzensorten mit hoher Ertragsfähigkeit mit der entsprechenden technischen Unterstützung vorgeschlagen, die zu einer Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und der Beschäfti-

---

x) Chief of the Rural Youth Development Programs Division, Ministry of Agriculture, Bureau of Agricultural Extension, Diliman, Quezon City, Philippines

gungsquote in ländlichen Gegenden bis zu 50 % führen könnte. Sollte dieser Vorschlag nicht realisiert werden, würde der Ernteertrag in aller Wahrscheinlichkeit sinken, und dadurch eine negative Auswirkung auf die Beschäftigungslage und die Einkommensverteilung auslösen. Im Bericht wurde auch darauf hingewiesen, daß "wenn die herkömmlichen Arbeitskräfte durch Maschinen ersetzt werden, insbesondere für die Erstbestellung des Landes, würde sich die Beschäftigungslage verschlechtern." Falls man Traktoren einführt, wie schon in Südasien und auf den Philippinen, könne der Zusammenschluß von Grundstücken zu größeren Höfen erfolgen, welches zur Vertreibung der Pächter führen würde, ohne eine wesentliche Ertragssteigerung erzielt zu haben. Die Studie deutet auch darauf hin, daß aus den Industrieländern importierte landwirtschaftliche Geräte für die Entwicklungsländer nicht geeignet sind. Sie tragen zur Arbeitslosigkeit bei, und weil sie Energie-intensiv sind, entsteht eine Kostenexplosion durch die damit verbundene Treibstoffversorgung.

Die gegenwärtigen und geschätzten zukünftigen Landentvölkerungsraten in ausgewählten Ländern Asiens (UN FAO-Statistik 1975) belaufen sich in der Republik Korea auf 5 - 10%, auf den Philippinen 3 - 6 %, in Indonesien 2 - 4 %, in Sri-Lanka 2 - 6 %, in Thailand 2 - 4 % und in Nepal 1 - 2 %.

Dies bedeutet, daß etwa 1,9 Mio in Korea, 1,6 Mio auf den Philippinen, 3,9 Mio in Indonesien, 3,3 Mio in Sri Lanka, 9,9 Mio in Thailand und um 1,4 Mio in Nepal in die Ballungsgebiete und Städte einwandern werden. Hierdurch werden ein wesentlicher Verlust an Arbeitskräften sowie ein herausforderndes Problem für die Stadtverwaltungen entstehen. Während die Entwicklungsländer über die Landflucht besorgt sind, ist in den Industrieländern jedoch genau das Gegenteil zu beobachten - ein Umkehr der Abwanderungsrichtung. In den U.S.A. wuchsen die Großstädte im Jahre 1960 durchschnittlich um 1,5 %, und um 0,7 % in den übrigen Gebieten. In der Zeit von 1970 - 75 wuchsen die Großstädte um 0,7 % und die übrigen Gebiete um 1,2 %. In der Bundesrepublik Deutschland (1965 Bevölkerungsangaben von Kosinske, L. "The Population of Europe") erlebten die mittelgroßen (20.000 - 100.000) und großen (über 100.000) Städte in der Tat eine Verringerung ihrer Einwohnerzahl (-0,1 bzw. -6,5 pro Tausend). Diese Änderungen "weisen auf neue Abwanderungsrichtungstendenzen hin, insbesondere die Flucht aus den größten Städten in die Nahbereiche der Ballungsgebiete".

Mögliche Auswirkungen der Abwanderung

Aktuelle Tendenzen auf den Philippinen sowie in vielen Ländern Asiens zeigen an, daß immer mehr gebildete Leute ihre Dörfer verlassen, welches im Gegensatz zu früheren Abwanderungstendenzen steht, wobei die bildungs- und qualifikationsarmen Schichten der Bevölkerung das Land verließen. Dies hat zur Bedeutung, daß die Entwicklung des Dorfes heute in den Händen von den verbliebenen Alten, und den Ungebildeten und den Kindern liegt. Hierzu muß man sich die Frage stellen, ob diese Bevölkerungsschicht das beste menschliche Material zum Ausbau der Dörfer darstellt?

Das Vertreiben der ländlichen Bevölkerung in die Stadt ist auf eine Vielzahl von Gründen zurückzuführen. An erster Stelle steht der Mangel an Arbeitsplätzen in den Dörfern; hinzu kommen schlechte oder gar fehlende soziale Einrichtungen, hemmende gesellschaftliche Strukturen, eine Ausbildung, die für das Leben im

Dorf ungeeignet ist, usw. Darüber hinaus, kommt die Tatsache, daß die Stadt- oder Ballungsgebiete eine gewisse Anziehungskraft besitzen; eine Erwartung auf einen Arbeitsplatz; einen in der Stadt wohnhaften Teil der Familie, der Unterkunft und einen vertrauten Kreis anbieten kann, und der die Anpassung an das Leben in der Stadt erleichtern kann; und die Annehmlichkeiten und Reize eines freieren, ungebundenen Lebens.

Vom Standpunkt der Stadt aus gesehen, liegt das Problem darin, daß sie nicht imstande ist, diese zusätzlichen Einwohner mit einem ausreichenden Angebot an Arbeitsplätzen, Wohnungen, sanitären Anlagen, Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen zur Verfügung zu stellen. Dadurch entstehen persönliche Verzweiflung, Elendsviertel und ein wachsender politischer Druck gezielt auf eine Sanierung der Elendsviertel und die Verbesserung der anderen Einrichtungen, die ihrerseits zur Ableitung von Anlagegeldern, um diesen Forderungen entgegenzutreten, zur Folge hat.

Zusammenfassung

Im Sinne einer Zusammenfassung von unserer Diskussion über das Landfluchtproblem möchte ich Ihnen einige Ergebnisse der Gesellschaftsforschung auf den Philippinen vorlegen:

1) Die arme Bevölkerungsschicht siedelt öfter als die reiche um;

2) Die Verlagerung im geographischen und im gesellschaftlichen Raum tendiert sich gegenseitig zu ergänzen, eine Verbesserung der Besitzansprüche oder des Wohlstandes hemmt in der Regel die Abwanderungsneigung, jedoch Statusverluste regen eine starke Steigerung der Abwanderungsrate an;

3) Die Landwirte, die am entferntesten umgesiedelt waren, hatten den niedrigsten sozio-ökonomischen Stand und blieben innerhalb ihrer geschlossenen Gesellschaft;

4) Für den Einzelnen jedoch kann diese Umsiedlung sozio-ökonomischen Erfolg mit sich bringen, obgleich er in der Gemeinde verbleibt.

Vielleicht sind andere Seminarteilnehmer aus Ländern der Dritten Welt in der Lage, zu dieser Diskussion über die Abwanderung, Beiträge anhand eigener Erfahrungen zu leisten. Schließlich, um den mit der Verstädterung verbundenen Problemen entgegenzutreten, sollten Planungsstrategien zur Förderung der Entwicklung der Länder der Dritten Welt folgendes berücksichtigen:

1) Schwerpunkt muß die ländliche Entwicklung sein, insbesondere die Nahrungsmittelproduktion und Vermarktung;

2) Gesteigerte Investitionen der öffentlichen Hand zugunsten der Infrastruktur, insbesondere in den Bereichen der Energie, Verkehrsmittel und Bewässerung, um das Wachstum auf dem Gebiet der Produktion zu unterstützen;

3) Man muß sich intensiv mit der aktuellen Stadtproblematik befassen, und Bemühungen anstreben, um sowohl Familien in den Städten, als auch Dienstleistungen und Industrie aus den dicht besiedelten Gebieten, wie z.B. Hauptstädte, in andere Gegenden städtischen Wachstums zu verlagern, um so Arbeitsplätze für die Bewohner zu schaffen, die nicht imstande sind, abzuwandern.

4) Auf dem sozialen Bereich sollte der Schwerpunkt bei der Qualitätsverbesserung der zur Verfügung stehenden Dienstleistungen liegen, und auch beim Versuch, diese Leistungen leichter für die ärmeren Bewohner jeder Region zugänglich zu machen.

Junglandwirteansiedlung

Emilio S. Ragay [x)]

Einführung

Etwa ein Drittel der Bevölkerung der meisten weniger entwickelten Länder besteht aus jungen Leuten im Alter von 10 bis 24 Jahren. In Asien sind etwa 50 % der Bevölkerung unter 19 Jahre alt und beinahe 70 % davon befinden sich in ländlichen Gegenden.

Nach diesjährigen Schätzungen der UNESCO besuchen ungefähr 62 % keine Schule. Während sich die Abwanderung in die Stadt fortsetzt, bilden die in ländlichen Gegenden wohnenden jungen Leute weiterhin die Majorität - über 100 Millionen im Jahre 1980. Dieser beträchtliche Teil der Gesamtbevölkerung der ländlichen Gegenden könnte eine sehr wichtige Rolle in der landwirtschaftlichen Entwicklung der Länder der Dritten Welt spielen.

Da die landwirtschaftliche Entwicklung weiterhin der Bereich zur Lösung des Problems unserer Arbeitslosigkeit auf dem Lande bleibt, sollte der Schwerpunkt unserer Tätigkeit beim Ausbau der Ausbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten der Junglandwirte liegen. Es sollte unser Ziel sein, die Fähigkeit unserer Landjugend (die später die Stellung ihrer Eltern annehmen wird) zu fördern, die Führung der Produktions-, Verarbeitungs- und Vermarktungstätigkeiten mit erhöhter Effizienz und Leistungsfähigkeit auszuüben. Ein Überblick über die in einigen Ländern durchgeführten Aktionsprogramme dürfte uns Einsichten in die Lösung dieser wachsenden Landjugendproblematik vermitteln.

Landansiedlungsprojekte in Asien

Landansiedlungsprojekte in einigen asiatischen Ländern sind erwähnenswert. In Indien, z.B. spricht man von einer totalen Revolution im Rahmen der Sampurn Kranti, deren Ziel ist es, das vorhandene menschliche Material zu verbessern und zu entwickeln, wobei der Schwerpunkt bei der Dezentralisation und Selbstbeschäftigung in der Landwirtschaft liegt.

---

x) Chief of the Rural Youth Development Programs Division, Ministry of Agriculture, Bureau of Agricultural Extension, Diliman, Quezon City, Philippines

Eines der Aktionsprogramme der Volunteer Young Indonesian Employer (Freiwilligen Jungen Indonesischen Arbeitgeber) Organisation befaßt sich mit der Aufstellung von Kadern unter der Landjugend für den Pflanzenbau und andere Tätigkeiten in Verbindung mit der Bewässerung und Aufforstung. Die Jugend arbeitet nach dem Rationalisierungsprinzip (Refa) (Kejar) um Modellprojekte im Gemüseanbau, Fischzucht und Handarbeiten aufzubauen. Das Saemaul Undong von Südkorea ist schon wohl bekannt. Die Funktion liegt auf der Basis der freiwilligen Teilnahme mit dem Ziel: Fleiß, Selbsthilfe und Zusammenarbeit zu fördern und in die Tat umzusetzen. Sein Tätigkeitsbereich schließt die Produktion und die Einkommenssteigerung ein, in Verbindung mit der Entwicklung von kooperativer Zusammenarbeit und Selbstbeschäftigung durch ihre landwirtschaftlichen Vorhaben. In Malaysia besteht der Jugendlandplan, wodurch die Jugend mit dem Ziel ausgebildet wird, moderne und engagierte Landwirte zu werden, und zwar mit Hilfe der verschiedenen staatlichen Trägern wie z. B. FELORA und FELDA. So wird es den Junglandwirten ermöglicht, eigenes Land zum Anbau von Ölpalme, Kautschuk und Gewürzen zu besitzen. Es ist jedoch erwähnenswert, daß die malaysische Regierung die Bestellung des Ackerlandes sowie die Aussaat unter eigener Regie durchführen läßt, ehe die Junglandwirte die Führung des Betriebes übernehmen. Die Junglandwirteansiedlung in Sri-Lanka erfolgt auf genossenschaftlicher Basis durch die Sharamadama movement oder freiwillige Arbeitskräfte. Dies bedeutet einen 6 - 8 monatigen freiwilligen Aufenthalt in einem Wohnzentrum.

Auf den Philippinen führen wir verschiedene informelle Landjugendbildungsprogramme für die Berufsausbildung in der Landwirtschaft und anderen damit verbundenen Berufen durch, die auf den "Lernen durch Handeln"- und "Lerne und Verdiene"-Konzepten basieren. Das ANAKBUKID oder Junglandwirtprogramm, das sich nach den Prinzipien der 4-H-Methode für die Entwicklung der Landjugend richtet, erfolgt im ganzen Land in Form eines Beratungsprogramms des Landwirtschaftsministeriums. Schwerpunkte dieses Programms basieren auf der Mastviehhaltung und dem Anbau von Hülsenfrüchten. In diesen Programmen sind auch Ernährungs- und Bevölkerungsbildungsprogramme eingebaut. Die gezielte Ausbildung in diesen Projekten wird ihre Chance auf Selbstbeschäftigung erhöhen und sie gleichzeitig auf ihre zukünftigen Rollen vorbereiten.

In Zusammenarbeit mit der Universität von Hawaii realisieren wir auch ein einjähriges "Ausbildung auf dem Bauernhof"-Programm nur für ANAKBUKID-Junglandwirte mit hervorragenden Voraussetzungen. Dies erfolgt unter dem Philippin-Hawaii Training Programme (Ausbildungsprogramm). Die Durchführung einer 2-jährigen "Ausbildung auf dem Bauernhof"-Lehrgang vom gleichen Programm boten wir bis zum vergangenen Jahr auf einigen landwirtschaftlichen Betrieben in den USA im Rahmen des Philippine Agricultural Training Programme (Landwirtschaftlichen Ausbildungsprogramms) an. Dieses Programm wurde durch ein kürzeres ersetzt. Nach Vollendung der Ausbildung wird die Gründung eigener "Haus-und-Hof"-Projekte erwartet, die als Modell- oder Vorführbetriebe dienen können. Die ersten Ergebnisse zeigen, daß die Mehrzahl der zurückgekommenen Teilnehmer leitende Stellen bei landwirtschaftlichen Betrieben und in ihren Heimatdörfern übernommen haben, während einige von ihnen Stellen als Betriebsleiter bei schweinefleisch-, milch- und gemüseverarbeitenden Unternehmen erworben haben, die sich als gewinnbringend erwiesen

haben. Ein Supervised Farming Programme (Landwirtschaftliche Tätigkeit unter Aufsicht) wird in den Barrio Development Schools (Entwicklungsschulen) und den Experimental Agricultural High Schools (Landwirtschaftlichen Versuchshochschulen), die dem Erziehungsministerium unterstellt sind, durchgeführt. Die Ausbildung besteht aus einer Vorbereitungsphase (2 Monate), der Gruppeneinrichtungsphase (7 Monate) und der Phase der Vorhabendurchführung unter Aufsicht (1 Jahr). Der Erfolg dieses Versuchsprojekts in einem Dorf hat zur Ausdehnung des Programms geführt. Heute findet es seine Anwendung in 95 Orten im ganzen Land.

Das erstrebte Ziel dieser Programme ist es, nach einem wirksamen Bildungsrahmen für die Ausbildung von zukünftigen Landwirten zu suchen. Man hat gemerkt, daß der Unterentwicklungskreislauf eines Dorfes oder Barrios darauf zurückzuführen ist, daß die jungen Landwirte, die ihre verstorbenen oder in Ruhestand getretenen Vorgänger ersetzen, nicht ausgebildet, und deswegen keineswegs besser als sie sind. Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung grassieren darüber hinaus unter den Jugendlichen im arbeitsfähigen Alter. Viele erwerben in der Mittelschule Fertigkeiten und eine Ausbildung, die nicht von großem Nutzen für das Leben im Dorf oder Barrio sind, und aus diesem Grunde ist eine Rückkehr ihrerseits in ihre Dörfer nicht zu denken. Die Supervised Farming- und ANAKBUKID-Programme erreichen, daß die Landjugend in ihrem Dorf verbleibt und arbeitet oder eine Betriebsleiterstelle übernimmt, wo sie für ihre eigene Beschäftigung Sorge tragen kann. Dieses Programm versucht, den Kreislauf der Unterbeschäftigung zu durchbrechen.

Daher ist es das Ziel des Landes, die Junglandwirte auf ihren Beruf vorzubereiten. Zusätzlich wird denen, die eventuell die Leitung des Familienbetriebes übernehmen werden, eine Berufsausbildung im Landwirtschaftswesen und in der damit verbundenen Arbeit angeboten, mit dem endgültigen Ziel, ein verbessertes Landleben und Zuhause zu entwickeln, die Produktion und das Einkommen zu steigern und eine sich aktiv beteiligende Bevölkerung aufwachsen zu lassen.

Die o.g. Punkte stellen einen brauchbaren Rahmen für die Diskussion über die zu führenden Programme zur Ausbildung der Junglandwirte für ihre zukünftigen Rollen in der Landwirtschaft dar. Ich bin davon überzeugt, daß die anderen Delegierten beim Internationalen Seminar auch in der Lage sein werden, ihre Erfahrungen mit der Vorbereitung eigener Junglandwirte für ihre Rolle als leistungsfähige, fortschrittliche und friedfertige Bauern der Zukunft mit uns zu teilen.

Problembereich Genossenschaftswesen
Werner Schiffgen x)

I. Historisch-politische Situation in Europa am Anfang des 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Deutschland, hier

a) durch die Entlassung der Bauern aus der Abhängigkeit durch die Stein-Hardenbergschen Reformen,

b) durch den Anbruch des Maschinenzeitalters und das Vordringen der Industrie mit Auswirkungen auf Handwerk und Gewerbe.

Genossenschaften als Kinder der Not; Rückblick auf genossenschaftsähnliche Zusammenschlüsse in Gefahr und Notzeiten in allen Teilen der Welt.

II. Notlage weiter Bevölkerungskreise in Europa um die Mitte des 19. Jahrhunderts;
1844 Gründung der ersten Konsumgenossenschaft durch die "Pioniere von Rochdale" für die notleidenden Weber.

Situation der bäuerlichen Bevölkerung in Deutschland: Unwissenheit und Verschuldung bringen die Bauern in größte Not. Friedrich-Wilhelm Raiffeisen gründet den "Brotverein". Dieser ist als Wohltätigkeitsverein auf die Dauer nicht ausreichend. Zusammenschluß zu einer Dorfgemeinschaft: Einer für alle, alle für einen.

1862 Gründung des ersten Spar- und Darlehenskassenvereins als Vorläufer der späteren Kredit- und Warengenossenschaft durch F. W. Raiffeisen.

Grundsätze der Raiffeisen-Genossenschaften:

- Selbsthilfe, Selbstverwaltung, Selbstverantwortung
- Überschaubarer Geschäftsbereich
- ehrenamtliche Verwaltung
- Genossenschaft kein Erwerbsunternehmen
- Dienst an der Gemeinschaft
- Persönliche Mitgliedschaft im Vordergrund, nicht Höhe der Kapitalbeteiligung
- Jedes Mitglied nur eine Stimme
- Keine hohe Dividende auf Geschäftsguthaben, allenfalls angemessene Verzinsung, etwa wie Sparguthaben oder Rückvergütung nach Maßgabe der getätigten Warenumsätze
- Unbeschränkte solidarische Haftpflicht als einziges Mittel, die zunächst noch völlig unbekannte genossenschaftliche Unternehmensform kreditfähig zu machen
- Nicht nur wirtschaftliche Ziele, auch Dienen und Helfenwollen
- Erziehung der Mitglieder zu pflichtbewußtem und vorsorgendem Denken.

Lebenswege, Ideen und Wirken F. W. Raiffeisens.

---

x) Diplom-Volkswirt, Leiter der Abteilung für Auslandsbeziehungen im Deutschen Raiffeisenverband e. V., Adenauerallee 127, 5300 Bonn 1

III. Schilderung der aus der Not der Zeit im folgenden entstehenden Genossenschaftsarten.

Die eindrucksvolle Anzahl vermittelt Überblick über die beteiligten Bevölkerungskreise. Unverminderte Aktualität der genossenschaftlichen Grundsätze. Hilfe zur Selbsthilfe, Beispiel für Solidarität und Opferbereitschaft. Mission in der modernen Gesellschaft.

Weltweite Verbreitung der Genossenschaftsideen, vor allem der Raiffeisens. Bücher erwecken Interessen, Schriftwechsel mit Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland. Studium des Genossenschaftswesens durch Ausländer.

Situation in der Dritten Welt. Parallelen zur Situation in Europa im 19. Jahrhundert. Möglichkeiten für den Aufbau von genossenschaftlichen Einrichtungen. Verbreitung des Gedankengutes. Vermittlung von Erfahrungen. Technische Hilfe.

Erfahrungen mit bereits bestehenden, funktionierenden Genossenschaften in aller Welt.

Woran und warum scheitern Genossenschaften?

Wie kann ein Scheitern der Genossenschaften verhindert werden?

Die Rolle der Landjugend in der Entwicklung der Entwicklungsländer

Béchir Ben Amor Bouzaida x)

1. Einleitung

1.1 Der Agrarbereich spielt in der Wirtschaft der Entwicklungsländer eine wesentliche Rolle:

1.1.1 Die Landwirtschaft bildet die Hauptenergiequelle für den menschlichen Bedarf.

1.1.2 In den Entwicklungsländern sind Millionen Menschen durch Nahrungsmangel in ihrer Existenz bedroht.

x) Mitglied des Exekutivbüros der Fédération Nationale des jeunes Agriculteurs Tunisiens (Nationalverband junger tunesischer Landwirte); Sidi-Ameur PAR, Monastir, Tunesien

1.2 Die Entwicklung des Agrarsektors hängt von der Landjugend ab:

1.2.1 Die jungen Landwirte in den Entwicklungsländern müssen von der Ausbaufähigkeit ihres Berufes und von den Entwicklungsmöglichkeiten ihrer sozialen und wirtschaftlichen Umwelt überzeugt werden.

1.2.2 Wie können die jungen Landwirte die politisch Verantwortlichen und die Fachleute ihres Landes dazu veranlassen, sich ihrer Sorgen anzunehmen?

1.2.3 Welche Rolle spielen die Behörden auf der einen und die Fachleute auf der anderen Seite bei Entscheidungen im Hinblick auf die Ausrichtung der Politik?

2. Der Beruf des Landwirts muß für eine größere Anzahl von Jugendlichen attraktiv werden:

2.1 Das Phänomen der Landflucht tritt zwar nicht unter denselben Bedingungen auf, aber die dabei jeweils ablaufenden Prozesse entsprechen sich (Vergleich zwischen Industrie- und Entwicklungsländern).

2.2 Die Landjugend verdient einen besseren sozialen Status.

3. Die Ausbildung der jungen Landwirte ist der Schlüssel zur Weiterentwicklung der Entwicklungsländer:

3.1 Die landwirtschaftliche Ausbildung macht den jungen Landwirt in seiner Eigenschaft als Techniker oder als verantwortlicher Fachmann zu einem wertvollen Gesprächspartner.

3.2 Jedes Land muß sich bei der Gestaltung seiner Politik nach seinen jeweiligen wirtschaftlichen, sozialen, geographischen und historischen Besonderheiten richten.

4. Schlußfolgerung

4.1 Die Landjugend in den Entwicklungsländern hat eine grundlegende Rolle in einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung zu spielen, in der die Rohstoffe eine Aufwertung erfahren haben.

4.2 Die ausgebildeten und verantwortlichen jungen Landwirte stellen einen echten Wert für ihr Land dar.

Die Förderung der Landjugendarbeit durch nichtstaatliche Entwicklungshilfe-Organisationen

Bernd V. Dreesmann x)

1. Die nichtstaatlichen Entwicklungshilfe-Organisationen sind ebenso wie die Einrichtungen der staatlichen und der multilateralen Entwicklungshilfe u.a. mit zwei Tatsachen konfrontiert nämlich

   - die Mehrheit der Menschen in der Dritten Welt lebt auf dem Lande und von der Landwirtschaft;
   - in sehr vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas ist der Anteil der jungen Menschen an der Gesamtbevölkerung, im Vergleich zu den Industriestaaten - hoch; häufig beträgt er 50 % und mehr.

2. Aus diesen Tatsachen ergibt sich die Bedeutung der Landjugend für die internationale Zusammenarbeit. Eine Organisation, die die Förderung der Landjugend vernachlässigt, macht nicht nur einen verhängnisvollen Fehler in der Gegenwart, sondern sie zerstört auch die Chancen für eine sinnvolle Partnerschaft und effektive Entwicklung in der Zukunft.

3. Die nichtstaatlichen Entwicklungshilfe-Organisationen haben infolge ihrer traditionellen Nähe zu Selbsthilfegruppen und Freiwilligen-Organisationen (voluntary agencies) in den Entwicklungsländern seit eh und je die große Bedeutung der Landjugendarbeit erkannt und - gemessen an ihren Gesamtprogrammen - überproportional gefördert.

   Dies gilt in gleicher Weise für die kirchlichen Hilfswerke (MISEREOR, Brot für die Welt) und die politischen Stiftungen wie für die unabhängigen nichtstaatlichen Entwicklungshilfe-Organisationen, zu denen in der Bundesrepublik Deutschland u.a. die Deutsche Welthungerhilfe gehört.

4. Die Deutsche Welthungerhilfe ist das nationale deutsche Komitee der Entwicklungshilfe-Organisationen (Action for Development) der FAO. Als solches hat das Komitee seit über 15 Jahren in vielen Ländern der Dritten Welt Landjugend-Projekte gefördert.

5. Ein konkretes Beispiel für die Förderung der Landjugend-Arbeit ist der "Professor-Kraut-Preis" der Deutschen Welthungerhilfe. Er wird in zweijährigen Abständen an verdiente Landjugendberater aus Entwicklungsländern verliehen und ermöglicht diesen die Teilnahme an einem Internationalen Seminar zur Förderung der Landjugendarbeit in Herrsching.

6. Die Deutsche Welthungerhilfe wird die Förderung der Landjugendarbeit auch in Zukunft fortsetzen. Sie lädt Landjugend-Organisationen aus der Dritten

---

x) Generalsekretär der Deutschen Welthungerhilfe,
Komitee der Action for FOR Development der Ernährungs-Landwirtschaftsorganisation (FAO) der Vereinten Nationen
Adenaueralle 134, 5300 Bonn 1

Welt ein, dem Komitee konkrete Projektvorschläge zu unterbreiten, die Grundlage für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit sein können.

Wichtige Kriterien für eine solche Zusammenarbeit sind:

- Es muß eine leistungsfähige Partnerorganisation im Bereich der Landjugendarbeit bestehen.
- Die Partnerorganisation muß in der Lage sein, eine Selbsthilfe-Beteiligung aufzubringen, um so eine wirkliche Partnerschaft zu ermöglichen. Dies gilt insbesondere für die Folgekosten von Investitionsprojekten wie Ausbildungszentren usw.
- Die geförderten Projekte müssen den Grundbedürfnissen der begünstigten Gruppen entsprechen.

Rolle und Wirkungsmöglichkeiten von Organisationen der ländlichen Bevölkerung in der Dritten Welt im Entwicklungsprozeß

Dr. Herbert Kötter x)

10 Arbeitshypothesen

Vorbemerkung:

Die folgenden Ausführungen beziehen sich nicht auf Landjugendorganisationen im engeren Sinne. Sie lassen sich jedoch im Prinzip auf deren Rolle und Wirkungsmöglichkeiten übertragen.

1. Als zentrale These kann gelten, daß eine selbsttragende Entwicklung ohne eine Beteiligung der Bevölkerung im Entscheidungs- und Ausführungsprozeß entwicklungspolitischer Maßnahmen wenig wahrscheinlich ist.
2. Organisationen sind Instrumente, die die Interessen bestimmter Gruppen der Gesellschaft artikulieren und sie im Spiel der Kräfte durchzusetzen versuchen. Die Bildung von Organisationen ist notwendig, da der Einzelne bzw. kleinere Gruppen nicht in der Lage sind, ihre Interessen wirksam zu vertreten. Idealiter kann man zwei Typen von Organisationen unterscheiden:

x) Professor am Institut für Agrarpolitik, Marktforschung und Wirtschaftssoziologie der Universität Bonn
Nußallee 21, 5300 Bonn 1

a) Selbsthilfeorganisationen

b) Pressure groups

In der Realität hat jede Organisation Elemente beider Art.

3. Die Durchsetzungskraft einer Organisation hängt von folgenden Faktoren ab:

a) ihrer numerischen Stärke;

b) dem Grade, in dem sie ökonomische Ressourcen kontrollieren;

c) ihrer spezifischen Position in Wirtschaft und Gesellschaft;

d) ihrer Beziehung zur Regierung bzw. den herrschenden Schichten;

e) dem Grad der Interessenidentität zwischen den Mitgliedern;

f) der Stärke der Gegenmacht anderer Organisationen.

4. Für die meisten Entwicklungsländer ist typisch, daß die Massen der "ländlichen Armen" weitgehend von Entscheidungsprozessen ausgeschlossen sind, da es ihnen nicht gelungen ist, ihre Interessen wirksam zu organisieren. Daraus ergibt sich folgender Teufelskreis. Weil sie keinen politischen Einfluß ausüben können, werden sie eher ärmer. Weil sie kaum über ökonomische Ressourcen verfügen, bleibt ihr politischer Einfluß gering oder wird sogar schwächer.

5. Zwar bestehen in einer Reihe von Ländern der Dritten Welt sog. "peasant organizations". Sie weisen aber durchweg folgende Schwächen auf:

a) Sie sind wirtschaftlich schwach und können daher Auseinandersetzungen auch bei numerischer Stärke kaum durchstehen.

b) Die Interessenidentität der Mitglieder ist nicht sehr hoch. Landlose, Pächter und Kleinbauern haben z. T. konfligierende Interessen.

c) Die Gegenmacht anderer Interessen ist unverhältnismäßig groß.

d) Die Beziehungen zur Regierung sind schwach oder sogar kontradiktorisch.

6. Ferner läßt sich folgendes feststellen:

a) Bestimmte Organisationen sind von oben eingeführt worden, ohne daß sie ein ausreichendes Echo von unten hatten.

b) Muster, die man von außen herangetragen hat, in der Hauptsache aus entwickelteren Gesellschaften, seien es kapitalistische oder sozialistische Gesellschaften, sind allzu unkritisch übertragen worden.

c) Auch wenn die Intentionen ursprünglich durchaus wohlgemeint waren, haben die Organisationen eine Tendenz zu Instrumenten der Herrschenden zu degenerieren.

d) Es bestehen zu viele Organisationen, die miteinander konkurrieren und sich gegenseitig auf die Füße treten.

e) Die "leaders" sind häufig nicht aus der betroffenen Bevölkerung selbst hervorgegangen, sondern stammen aus der städtischen Intelligentsia, was zu Kommunikationsschwierigkeiten führt.

Ganz allgemein kann man mit wenigen Ausnahmen feststellen, daß die existierenden Institutionen die Beteiligung der Bevölkerung insbesondere der unteren Schichten, die ja den größten Teil der Bevölkerung darstellen, nicht sehr stimulieren.

7. Voraussetzung für eine adäquate Rolle der "peasant organizations" ist ein politisches Klima, das

a) solche Gruppierungen überhaupt zuläßt;

b) einen gewissen Schutz gegenüber gegenläufigen Interessen gewährt, bis die Organisationen genügend Stärke gewonnen haben;

c) die Eigenständigkeit (self-reliance) respektiert.

Das bedeutet eine Abkehr von paternalistischer Haltung und die Bereitschaft zum Dialog.

8. Von großer Wichtigkeit ist die Stärkung der ökonomischen Situation der Mitglieder, ohne die eine Organisation auf die Dauer nicht lebensfähig ist.

9. Die Organisationen selbst müssen versuchen, eine möglichst hohe Interessenidentität ihrer Mitglieder zu etablieren und "leaders" aus den eigenen Reihen aufzubauen, die Führungs- und Managementeigenschaften haben. Sie sollen in einem anderen sozio-politischen Kontext entwickelte Organisationsformen nicht kritiklos übernehmen, sondern sie entsprechend den jeweiligen Gegebenheiten anpassen.

10. Beim Aufbau solcher Organisationen dürfte in aller Regel die Unterstützung von Nicht-Regierungsorganisationen aus entwickelten Ländern effektiver sein als staatliche Entwicklungshilfe.

Ehrenamtliche Landjugendtätigkeit
Herwig Leipert x)

1. Ausbildung und Betreuung

1.1 Landjugendarbeit geschieht nach wie vor auf breitester Basis nach dem Prinzip der Ehrenamtlichkeit. Die Ehrenamtsfunktionen werden dabei bekleidet von gewählten Jugendlichen

- mit unterschiedlichem Alter (das im allgemeinen identisch ist mit dem Alter der Landjugendmitglieder),
- mit unterschiedlichem Bildungsgrad und
- beinahe ausnahmslos ohne pädagogische Vorbildung und Erfahrung.

1.2 Die ehrenamtlichen Funktionsträger stehen einerseits innerhalb eines bestimmten vorgegebenen Organisations- und Zielrahmens (Satzung, Zielvorstellungen der Träger von Landjugendarbeit) und andererseits den heterogenen Interessen der Landjugendmitglieder gegenüber. Hinzu kommt eine dritte Erwartungsdimension an das Ehrenamt, die nicht immer mit beiden vorgenannten kongruent ist, nämlich die der Öffentlichkeit.

1.3 Ohne funktionelle Ausbildung können weder die selbstbestimmten (Satzung, zum Teil Mitgliederansprüche) noch die fremdbestimmten (Öffentlichkeitsansprüche) Ansprüche erfüllt werden. Da die selbstbestimmten Ziele der verbandlichen Landjugendarbeit Priorität besitzen, muß die Aus- und Fortbildung der Funktionsträger zur Erreichung dieser Ziele auch vom Träger der Landjugendarbeit ausgehen, also konzipiert und umgesetzt werden.

1.4 Die Ausbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter kann bestenfalls grundsätzliche Inhalte vermitteln, die zur Funktionsbewältigung notwendig sind. Aus diesem Grunde kommt einer zusätzlichen laufenden Betreuung (organisatorische, pädagogische Hilfestellung; beständige und dichte Informationsbetreuung) eine mindestens ebenso große Rolle zu.

1.5 Beispiele für notwendige Inhalte dieser Ausbildung bzw. Betreuung:

- Vermittlung organisatorischer, finanzieller und rechtlicher Grundlagen;
- Berücksichtigung von Ergebnissen verbandsbezogener und allgemeiner Jugendarbeit;
- Vermittlung von Methoden der Jugendarbeit;

---

x) Organisationsreferent im Bayerischen Bauernverband
Max-Joseph-Straße 9, 8000 München 2

- Aufzeigen der Situation des Ehrenamtlichen resultierend aus seiner besonderen Funktion;
- Aufzeigen der Situation der Gruppe als Zusammenschluß einzelner Jugendlicher mit den sich daraus ergebenden besonderen Wechselwirkungen aus Schule, Arbeitsfeld, Elternhaus und Gemeinde als soziale Gemeinschaft;
- Perspektiven und Inhalte von Jugendpolitik;
- Perspektiven und Inhalte von Politik für ländliche Räume und die Landwirtschaft.

1.6 Die Ausbildungsbemühungen unterliegen bestimmten Einflüssen, die erschwerend wirken:

- Die relativ rasche Fluktuation innerhalb der ehrenamtlichen Mitarbeiter läßt den kompletten Durchlauf einer differenzierten, in sich aufgebauten und inhaltlich abgestuften Ausbildung nur selten zu.
- Aus unterschiedlich vorhandenen Verständnissen der Ehrenamtlichen von ihrer Funktion erwachsen ebenso wie aus den Unterschieden in der Struktur der geleiteten Gruppe (z.B. Anteilsgröße der Berufsgruppe Landwirte gegenüber anderen vertretenen Berufsgruppen, Alterszusammensetzung) unterschiedliche subjektive Erwartungen an die anzubietende Ausbildung und Betreuung. Die Wahrnehmung eines Ausbildungsangebots hängt auch davon ab.
- Ausbildungsmaßnahmen längerer Dauer (mehrtägig, Wochenlehrgänge) können aufgrund der sozialen Stellung der Zielgruppe (Schüler/innen, Auszubildende, Berufstätige) nur von einem Teil der Ehrenamtlichen besucht werden.
- Eine wichtige flankierende Bedingung für das Angebot von Ausbildungsmaßnahmen ist eine gesetzlich geregelte Freistellungsmöglichkeit (z.B. Bildungsurlaub bzw. Sonderurlaub für Jugendgruppenleiter). Allerdings müssen diese Bedingungen eine möglichst verbindliche Form aufweisen.
- Zur Durchführung qualifizierter Ausbildungsmaßnahmen ist eine ausreichende finanzielle Unterstützung durch den Staat (direkte Förderung und Förderung zur Einrichtung entsprechender Bildungsstätten) unter Orientierung am vorhandenen Bedarf und einer möglichst weitgehenden Flächendeckung notwendig.

  Gleiches trifft zu für finanzielle Anforderungen, die sich aus dem Ziel einer konsequenten und bedarfsgerechten Betreuung ergeben, da diese eine entsprechende (kostenintensive) Ausstattung mit hauptamtlichem Personal erfordert.

2. Anreiz

2.1 Trotz der Anforderungen aus einem Ehrenamt in der Landjugendtätigkeit beinhaltet dieses auch eine Reihe von Anreizen, die allerdings subjektiv begründet sind.

2.2 Ehrenamtliche Betätigung beinhaltet in einem erheblichen Umfang die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung und zu "Führungschancen" mit einem mehr oder weniger großen Chancenanteil zur Einbringung und Fortentwicklung der eigenen Persönlichkeit.

2.3 Das Ehrenamt in der Landjugendarbeit eröffnet sehr häufig die Chance zur Mitwirkung in anderen, außerhalb der Landjugendarbeit liegenden Bereichen (z.B. Kommunalpolitik, Bauernverband, örtliche Vereine).

2.4 Das Ehrenamt ist vergleichbar mit einem "öffentlich einsehbaren Trainingsfeld". Profilierung im Ehrenamt kann so zum Nachweis der Befähigung geraten, auch andere gesellschaftliche Leistungsrollen übernehmen zu können (Kommunalpolitik, Parteipolitik, Berufspolitik, Vereinswesen). Das Ehrenamt in der Landjugendarbeit funktioniert so auch als "Schleuse" hinein in andere gesellschaftliche relevante Bereiche.

Integration der Landjugendarbeit

Herwig Leipert x)

Landjugendarbeit im ursprünglichen Sinne verstanden als Arbeit mit Jugendlichen aus der Landwirtschaft unterliegt wohl im wesentlichen drei Integrationsdimensionen:

1. Innere Integration

Damit ist die Integration der landwirtschaftlichen u n d der übrigen Berufsgruppen der Jugend in ländlichen Räumen gemeint. Diese Dimension stellt sich um so mehr, als im ländlichen Raum der Umstrukturierungsprozeß der Landwirtschaft fortgeschritten ist. Damit ging und geht (nicht zuletzt aus Existenzgründen der Landjugendarbeit) die Notwendigkeit einher, Rücksichten auf die Verschiedenartigkeit der Berufsgruppen und Situationen der dort anzutreffenden Jugendlichen zu nehmen. Das hat Auswirkungen sowohl im organisatorischen und inhaltlichen Feld als auch im Selbstverständnis von Landjugendarbeit generell. Unter anderem kann diese Integration um so schwieriger sich darstellen, je mehr die Berufssituation bestimmend auf die Jugendlichen einstrahlt und damit zwangsläufig dominantere Rollen und Formen in der Landjugendarbeit annehmen muß. Die Chancen einer Lösung dieses Integrationsproblems liegen nicht zuletzt

x) Organisationsreferent im Bayerischen Bauernverband
Max-Joseph-Straße 9, 8000 München 2

darin, bessere gegenseitige Kenntnisse voneinander zu erfahren und damit auch gegenseitiges Verständnis aufbauen zu können. Das wiederum kann langfristige Auswirkungen auf das Zusammenleben aller Gesellschaftsgruppen ländlicher Räume zeitigen.

2. Integration der Landjugendarbeit in gesellschaftlich gewünschte gleichgeartete Bereiche

Landjugendarbeit mit den Inhalten und Zielen der staatsbürgerlichen, persönlichen und zum Teil beruflichen (Fort-) Bildung beinhaltet Parallelen zu im gleichen Feld gelagerten gesellschaftlichen Zielen, die der Staat zu verfolgen hat. Es liegt deshalb im Sinne dieses Staates, beide Bereiche miteinander zu verbinden.

Diese Verbindung muß jedoch - solange die Landjugendarbeit nicht auch von ihm selbst bestritten wird - eine mit dem Merkmal der gegenseitigen konstruktiven Unterstützung ausgestattet sein. Dies bedarf staatlicherseits der Schaffung von Bedingungen, die unter weitestmöglicher Berücksichtigung der Selbstbestimmung der eigentlichen Träger von Landjugendarbeit eine Ergänzung der staatlichen Bemühungen ermöglichen (Subsidiaritäts-Prinzip). Vermieden werden muß dabei die Gefahr der Entstehung von Abhängigkeiten, die letztlich hemmend auf die freie Arbeit der jeweiligen Träger wirken würden.

3. Integration in Erwachsenenzusammenschlüsse

Landjugend wirkt im Vorfeld von Erwachsenenorganisationen soweit diese eine ähnliche Zielrichtung im gleichen ländlichen Raum verfolgen (z.B. Bauernverband). Nachdem dadurch nicht nur verwandtschaftliche sondern bereichsweise sogar deckungsgleiche Ziele verfolgt werden und darüber hinaus auch Nachwuchsfunktionen geleistet werden können, ergibt sich logischerweise auch hier die Frage nach der Integrationsmöglichkeit bzw. -notwendigkeit. Sowohl hier als auch im übrigen gesellschaftlichen Bezug erbringt eine Integration beidseitigen Nutzen. Voraussetzung dafür ist jedoch wiederum der Verzicht auf Abhängigkeitsbindungen oder gar Reglementierungen, solange die Tätigkeitsbasis von den beteiligten Seiten als gemeinsame akzeptiert werden kann.

Zentralisierung bzw. Dezentralisierung der Landjugendarbeit
Heribert Nehyba x)

1. Vorüberlegungen:

Der jeweilige Staatsaufbau wirkt auch auf die Bedingungen für die Organisation der Landjugendarbeit zurück:

- einem föderalistischen Staatsaufbau entspricht eher eine Dezentralisierung der Landjugendarbeit
- in einem zentralistisch strukturierten Staat bestehen günstigere Voraussetzungen für eine Zentralisierung der Landjugendarbeit.

Begriffsklärung von "Landjugendarbeit":

Arbeit für die Jugend des gesamten ländlichen Raumes (milieuorientierte Landjugendarbeit)

und/oder

Arbeit für die landwirtschaftliche Jugend (berufsorientierte Landjugendarbeit)?

2. Thesen zur Landjugendarbeit

2.1 Zentralisierung der Landjugendarbeit

... erfordert eine milieuorientierte Landjugendarbeit, wenn die gesamte Jugend des ländlichen Raumes angesprochen werden soll

... ermöglicht in einer "Aufbauphase" eine Konzentration aller staatlichen und gesellschaftlichen Kräfte

... erhöht generell die Schlagkraft in organisatorischer Hinsicht

... gibt Parlamenten, Parteien, Berufsorganisationen größere Möglichkeiten Ideen, Probleme umsetzen zu lassen

... kann eher beschränkte Förderungsmittel effektiver einsetzen.

2.2 Dezentralisierung der Landjugendarbeit

... bietet eher Raum für unterschiedlich - politisch, weltanschaulich, berufsständisch, religiös - geprägte Grundhaltungen

... stimuliert durch die Konkurrenz verschiedener Organisationen die Leistung

---

x) Leiter der Bildungsstätte des Bayerischen Bauernverbandes
Riederstraße 61, 8036 Herrsching/Obb.

... kann elastischer an regional unterschiedliche Bildungsbedürfnisse anknüpfen.

... ermöglicht eine engere Anbindung von Jugendorganisationen an adäquate Erwachsenenorganisationen.

Das Generationsproblem - im Hinblick auf die Zusammenarbeit von Jugend- und Erwachsenen-Organisationen

Dr. Peter Sinkwitz x)

Das Generationsproblem ist eine ganz natürliche Sache. Es ist so alt wie die Menschheit, man braucht nur die Bibel aufzuschlagen. Das Generationsproblem hängt vom ganz unterschiedlichen Lebensgefühl des jungen und des alten Menschen ab:

Der junge Mensch	Der alte Mensch
lebt aus dem Augenblick,	lebt aus der Reflexion,
öffnet sich Einflüssen von außen,	verschließt sich eher solchen Einflüssen,
neigt zum Optimismus,	neigt zur Resignation,
will erfahren,	will bewahren,
schockiert mit seiner Meinung,	hält mit seiner Meinung zurück,
ist reaktionsschnell,	ist bedächtig - langsam,
wagt gerne etwas,	scheut den Einsatz,
ist entscheidungsfreudig.	verzögert rasche Entscheidungen.

Man könnte die Gegenüberstellungen beliebig fortsetzen. Doch hier geht es nur darum, daß sich jede der Generationen gewissermaßen in einer "anderen Welt" zuhause fühlt. Den Generationskonflikt erschwert noch zusätzlich, daß die junge Generation auf dem Weg zum eigenen Leben sich von der älteren Generation ablösen muß. Und das geschieht durch mehr oder weniger starke "Provokationen". Die ältere Generation wirft der jüngeren Generation gern vor, daß sie alle erprobten Werte über Bord zu werfen bereit ist und sieht in der jüngeren Generation gern die Opposition um der Opposition willen.

Die Chancen des Ausgleichs sind groß

Muß das, was das Verhältnis einzelner Individuen zwischen den Generationen belastet, auch für das Verhältnis von Jugendorganisationen zu Erwachsenenorganisationen gelten? Der Tendenz nach ist die Frage mit Ja zu beantworten. Doch die Übergänge sind fließend. Denn weder die Erwachsenenorganisation noch die Jugendorganisation, z.B. der bäuerlichen Berufsvertretung, sind al-

x) Direktor der Deutschen Landjugendakademie Fredeburg
Johannes-Hummel-Weg 1, 5948 Schmallenberg

tershomogen. An Lebensalter relativ alte Männer können die Jugendorganisation leiten, an Lebensalter relativ junge Männer können in der Erwachsenenorganisation von Einfluß sein. Grundsätzlich gilt, daß sich eine Jugendorganisation glücklich schätzen kann, die eng mit einer Erwachsenenorganisation verbunden ist. Das gilt für die Arbeit in der "Gruppe vor Ort", also an der Basis genauso wie für die Arbeit auf regionaler, überregionaler oder nationaler Ebene. Das soll begründet werden.

1. Jugend, die nur unter sich ist, der also der regelmäßige Gedankenaustausch mit der Erwachsenenorganisation fehlt, gerät in die Gefahr, den Blick für das real Mögliche zu verlieren und Utopien für die Realität zu nehmen.
2. Jugend sucht Anerkennung für ihr Engagement. Sie sucht sie in erster Linie bei den Erwachsenen, weil sie selbst erwachsen werden, und d. h. ernst genommen werden will. Wo man sich kennt, anerkennt man sich auch leichter.
3. Erwachsenenorganisationen denken zu wenig in Alternativen. Sie überschätzen die Erfahrungen und tun sich schwer, Veränderungen zur Kenntnis zu nehmen.

Jugendorganisationen und Erwachsenenorganisationen sind also in gewisser Weise dringend aufeinander angewiesen. Sie profitieren voneinander, wenn die richtigen Voraussetzungen geschaffen sind. Die "richtigen Voraussetzungen" sind aber nicht ein "Geschenk des Himmels", sie sind vielmehr das Ergebnis wechselseitiger Bemühungen. Dazu gehören:

- die Bereitschaft zur wechselseitigen Anerkennung und zur Toleranz,
- der Abbau von Mißtrauen durch regelmäßig wiederkehrende Gespräche in wichtigen Fragen gemeinsamen Interesses,
- der Austausch von Informationen aus der eigenen Arbeit,
- die Bekundung gemeinsamer Verantwortung durch gemeinsame Aktionen und wechselseitige Vertretung in einzelnen Gremien.

Auch diese Auflistung läßt sich noch erweitern. Das Startkapital für ein tragfähiges "Miteinander" ist in jedem Fall der gute Wille, der auf die Dauer nicht nur von einer Seite zum Ausdruck gebracht werden kann. Wer die Möglichkeiten und Grenzen der Zusammenarbeit realistisch einschätzt, weiß, daß es im Einzelfall auch unüberbrückbare Meinungsdifferenzen geben kann.

Einer kritischen Solidarität, wie sie zwischen Jugendorganisationen und Erwachsenenorganisationen gefordert werden muß, kann das jedoch letztlich keinen Abbruch tun. Und die Jungen von heute werden sich bewußt bleiben müssen, daß sie morgen die Alten sein werden, die ihrerseits sich um das Vertrauen bei den Jungen werden bemühen müssen.

Berufliche Bildung im landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Bereich

Dr. Donald E. McCreight x)

Bildungsart

Jeder von Ihnen befindet sich in einer von verschiedenen Arten von Berufsbildungssituation, um Sie leistungsfähiger in Ihrer gegenwärtigen oder zukünftigen Rolle als Landjugendführer werden zu lassen.

(1) Betriebliche Bildung oder berufliche Verbesserung:
Diese Bildungsart verstärkt oder verbessert die Fertigkeiten, die man benötigt, um leistungsfähiger in der gegebenen beruflichen Situation zu werden.

(2) Vorberufliche Bildung oder die Vorbereitung auf einen Beruf:
Diese Bildungsart bereitet Berufstätige auf ihre Arbeit in festgelegten Rollen auf dem Gebiet des Landjugendführers bei zukünftigen beruflichen Situationen vor.

Ihre spezielle Rolle könnte direkt mit der Jugend zu tun haben, oder es könnte sein, daß sie sich mit der Ausbildung von Helfern, Freiwilligen oder anderen Führern befassen werden, die unmittelbar zusammen mit der Jugend oder den Mitgliedern Ihrer Einrichtung oder Organisation arbeiten werden.

Ganz gleich in welcher Beziehung Ihre Rolle als Landjugendführer zum Ausbildungsbereich zu betrachten ist, gibt es einige Grundvorstellungen, die sowohl dem Ausbilder, als auch dem Auszubildenden von Nutzen sind.

Zielgruppe

Nehmen wir an, ein Fremder bittet Sie darum, die Teilnehmer an Ihren Landjugendprogrammen zu beschreiben. Wie würden Sie ihm antworten? Einige der Kategorien, die Sie eventuell in Ihrer Antwort erwähnen möchten, sind folgende:

(1) Körperliche Eigenschaften: Die körperlichen Eigenschaften ihrer Teilnehmer könnten die Auswahl der Lehrhilfen und der Lehrprozesse beeinflussen, die Sie bei Ihren Programmen anwenden würden. Sie sollten in der Lage sein, die Allgemeine Art Ihrer Gruppe hinsichtlich des Geschlechts, Alters, der körperlichen Gebrechen, usw. zu beschreiben.

(2) Bildung: Welche Vorkenntnisse besitzen Ihre Teilnehmer schon? Sind sie des Lesens kundig? Wenn ja, bis zu welchem Grad? Die Antworten auf diese Fragen werden ganz sicher einen Einfluß auf ihre angewandten Lehrprozesse ausüben.

---

x) Professor of Agricultural an Extension
Education at the University of Rhode Island
Kingston, RI 02881, U.S.A.

(3) Motivation: Sind Ihre Teilnehmer stark daran interessiert, zu lernen, und sich für Ihr Programm zu engagieren? Sind Sie selber motiviert und mit Herz und Seele dabei?

(4) Interessen: Gibt es für Ihre Teilnehmer besondere Interessen, die ihre Motivation und ihr Engagement steigern könnten?

(5) Einstellungen, Neigungen und Vorurteile: Höchstwahrscheinlich stammen Ihre Teilnehmer aus einer einzigen ethnischen und kulturellen Gruppe. Sie müssen Überlegungen anstellen, welche starken Überzeugungen und Vorurteile eventuell in ihrer Zielgruppe vorhanden sind.
Sind Sie imstande, Ihre Zielgruppe anhand dieser fünf Kategorien zu beschreiben, so werden Sie in der Lage sein, Ihre Fähigkeit,ein Programm zusammenzustellen,zu verbessern.

Analyse der Fertigkeiten

Wenn jemand Sie darauf ansprechen würde, die für die effektive Ausübung Ihrer Rolle erforderlichen Fertigkeiten zu identifizieren, wie würden Sie darauf antworten?

Diese für Ihre Rolle erforderlichen Fertigkeiten kann man evtl. in zwei Kategorien klassifizieren:

(1) Technische oder inhaltsorientierte Fertigkeiten

(2) Prozess- oder Personenorientierte Fertigkeiten

Der erste Ansatz zu einer Fertigkeitsanalyse wäre, die Identifizierung der technischen oder prozessorientierten Fertigkeiten, die für die Ausübung Ihrer Rolle nötig sind, vorzunehmen.

Anschließend müssen Sie Ihren Leistungsgrad in Bezug auf jede Fertigkeit schätzen. Stellen Sie die Häufigkeit der Ausübung fest und setzen Sie eine Vorrangsfolge fest. Diese Schritte sollen Ihnen dazu verhelfen, eine Selbstanalyse Ihrer eigenen Rolle durchzuführen, und darüber hinaus zu schätzen, was die anderen Auszubildenden, denen Sie eventuell helfen, benötigen, um ihre beruflichen Ziele zu erreichen.

Der Einsatz von Beratern

In Ihrem Tätigkeitsbereich als Landjugendführer werden Sie häufig die Möglichkeit haben, Berater oder Hilfspersonal einzusetzen, um ihnen bei der Erlangung der festgesetzten Ziele Ihres Programms oder Ihrer Organisation zu helfen. Der richtige Einsatz dieser Berater ist für Sie von großer Wichtigkeit.

Am besten setzt man einen Berater so ein, daß sein Präsenz nach einiger Zeit überflüssig wird. In anderen Worten, die Berater sollen eher als Gehilfen,nicht aber als Lehrer oder Ausbilder für die Gruppe eingesetzt werden. So sollten sie Ihnen zu Rate stehen, was Sie darauf vorbereiten sollte, später im Alleingang handeln zu können. Wenn Sie den Berater als jemanden betrachten, der Ihre Arbeit erleichtert, nicht als einen Lehrer, so werden Sie auf dem Wege sein, sich selbst und den Teilnehmern Ihres Programms eine leistungsfähige Berufsausbildung anbieten zu können.

Die Definition der Rolle des Beraters stellt noch einen wichtigen Teil des Prozesses dar. Es ist unerläßlich, daß Sie Ihre Meinung über die von Berater bzw. Hilfspersonal zu spielenden Rolle mit ihnen selber besprechen, und klar definieren.

Auszeichnungen für die Ausbildung

Es ist wichtig, daß Sie die Auszeichnungen oder Anreize identifizieren, die Ihnen zu einem leistungsfähigeren Ausbildungsvermögen verhelfen werden. Solche Anreize sind, kurz gefaßt, der Status, ein Zertifikat, akademischer Grad oder ein Diplom, eine Gehaltserhöhung, Beförderung oder Zufriedenheit im Beruf. Überlegen Sie die Auszeichnungen oder Anreize, die für Ihre Ausbildungssituation in Frage kämen, um Ihren Teilnehmern tragbare Vorteile zu gewähren. Die Einbeziehung von passenden Anreizen wird den Motivationsgrad und das Engagement der Teilnehmer an Ihrem Programm steigern.

Zusammenfassung

Letztlich sind Sie daran interessiert, das bestmögliche Ausbildungsprogramm für jene Teilnehmer zu entwickeln, die spezifische Bedürfnisse anzeigen. Darüber hinaus, wird das leistungsfähigste Programm so geplant, daß es die Betroffenen zur Selbst-Hilfe anregt. Als Landjugendführer wollen Sie bestimmt eine Reihe von wirkungsvollen Zusammentreffen oder Programmen planen können, die die bestmöglichen Ergebnisse erreichen werden. Auch wenn Sie der Meinung sind, daß Ihnen ein optimales Ausbildungsprogramm zur Verfügung steht, so sollten Sie dennoch versuchen, das Beste zu verbessern.

Zum Abschluß sollten Sie zur Analyse oder Planung eines berufsmäßigen Ausbildungsprogramms folgende Schritte in Erwägung ziehen:

1. Identifizieren und beschreiben Sie Ihre Zielgruppe.
2. Identifizieren und beschreiben Sie die Bildungsart.
3. Identifizieren und analysieren Sie die wichtigsten Fertigkeiten.
4. Setzen Sie Berater und Hilfspersonal wirkungsvoll ein.
5. Identifizieren und gewähren Sie angemessene Auszeichnungen und Anreize für das Ausbildungsprogramm.

Außerschulische berufliche Bildung
Karin Hinrichsen x)

In vielen Ländern ist die außerschulische berufliche Bildung die einzige Möglichkeit, junge Menschen auf ihren Beruf vorzubereiten, da es keine durch Gesetze oder Richtlinien geregelten Ausbildungsgänge gibt.

Andere Länder kennen nur schulische Ausbildungsgänge, die aber in der Regel von wenigen Jugendlichen wahrgenommen werden können.

Eine dritte Gruppe von Ländern führt berufliche Bildung in Ausbildungsbetrieben und beruflichen Schulen durch.

In allen Fällen ist die außerschulische berufliche Bildung eine notwendige Bildungsmaßnahme, um entweder Grundlagen der im Beruf benötigten fachlichen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln oder sie der fortschreitenden Entwicklung anzupassen.

Ziele der außerschulischen beruflichen Bildung

Verbesserung der beruflichen Fertigkeiten und Kenntnisse,
Förderung der Selbständigkeit, Sicherheit und Verantwortung im Beruf,
Überprüfung des eigenen Kenntnisstandes,
Förderung der Freude am Beruf.

Methoden der außerschulischen beruflichen Bildung, Möglichkeiten und Grenzen

Arbeitsvorhaben (working projects):

- Einzel- und Gruppenaktivitäten, kurz und langfristig,
- Aktualität der Themen,
- Anleitungshefte, die zur Eigentätigkeit und verantwortungsvollen Arbeit anregen,
- regelmäßige Begutachtung der Aufgaben durch Betreuer,
- Anerkennung und Kritik,
- vergleichende Auswertung der Ergebnisse.

Wettbewerbe, Bestimmungs- und Beurteilungsübungen.

Voraussetzungen für den Lernerfolg:
Aktuelle Themen, fachlich und persönlichkeitsbildend, sorgfältige Planung und Durchführung, gerechte Bewertung, angemessene Prämierung,
Vor- und Nachteile der Methoden.

x) Oberregierungsrätin im Bundesministerium
für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Rochusstraße 1, 5300 Bonn 1

Organisatorische Fragen der außerschulischen beruflichen Bildung

Zielgerichtete Planung der Einzelmaßnahmen:

- Abstimmung mit der geregelten schulischen und betrieblichen Ausbildung,
- altersgemäße Aufgabenstellung,
- Werbung von Teilnehmern.

Personelle Fragen:

- Haupt- oder ehrenamtliche Fachkräfte,
- Beteiligung der Ausbilder, Betriebsleiter, Lehrer, Eltern, Jugendführungskräfte,
- Schulung der Helfer und Betreuer.

Finanzierung:

- staatliche Förderung,
- Förderung durch Kreditinstitute, Wirtschaft, Verbände,
- verbindliche, aber nicht zu starre Richtlinien für die Verwendung der Gelder,
- vollständige Finanzierung, Zuschuß, Eigenleistung,
- Kontrolle.

Öffentlichkeitsarbeit:

- Werbung,
- Bekanntgabe von Veranstaltungen,
- Berichterstattung.

Vermittlung von Wissen

Dr. Peter von Blanckenburg x)

Zusammenfassung

Die Weitergabe von Informationen an andere Menschen scheint heute technisch weitaus einfacher zu sein als vor einigen Jahrzehnten. Das Kommunikationsnetz ist viel dichter geworden. Straßen- und Verkehrsnetze sind erheblich verbessert worden, und die Massenmedien haben im Leben jedes einzelnen einen Platz eingenommen, dessen Bedeutung vor 30 Jahren noch kaum vorstellbar war. Überdies ist die Vermittlung von Gedanken und Meinungen nun auf einer viel wissenschaftlicheren Grundlage möglich. Aber führen alle diese Verbesserungen tatsächlich zu einer wirksameren und erfolgreicheren Wissensvermittlung? Gerade wenn wir das Verhalten ändern wollen, werden wir wahrscheinlich ebenso viele Mißerfolge erleben wir bisher.

Ein geeignetes Konzept für die Untersuchung des sich hier stellenden Problems ist das Sender-Botschaft-Kanal-Empfänger-System (SMCR-System). In der Sender/Empfänger-Beziehung ist es nicht immer dieselbe Person, die spricht, und nicht immer dieselbe, die zuhört. Ein gutes Kommunikationssystem muß die Elemente einer wechselseitigen Kommunikation enthalten. Ein erfolgreicher "change agent" +) (Berater) wird sich bemühen, die Voraussetzungen zu verstehen, von denen die Ratsuchenden ausgehen. In der Regel wird ein Bauer seine eigene Situation völlig anders darstellen als der "change agent". Grundsätzliche Einstellungen, Erfahrungen, empfundene Bedürfnisse sowie die Einschätzung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse beeinflussen das Informationsverhalten. Da sich "change agent" und Ratsuchender in dieser Hinsicht fast immer unterscheiden, entstehen Kommunikationsprobleme. Ein Problem z.B., das von Beratern oder Entwicklungsplanern sehr häufig unterschätzt wird, ist die Beurteilung der Risiken durch die Bauern - insbesondere dann, wenn sie arm sind.

Erkennt ein "change agent", daß seine Information nicht angenommen wird, so muß er versuchen, die Gründe herauszufinden, und in der Folge seine Kommunikationsmethode oder den Inhalt seiner Botschaft ändern. Dies schließt ein, daß der "change agent" daran interessiert ist, sein Gegenüber zu einer Rückkoppelung zu animieren, aus der er den Erfolg seiner Bemühungen ersehen kann.

Ein wichtiges Problem liegt in der Glaubwürdigkeit des "change agent", d.h. inwieweit er den Ratsuchenden vertrauenswürdig und kompetent erscheint. Die Glaubwürdigkeit hängt nicht zuletzt von dem Ansehen ab, in dem die Organisation des "change agent" bei den Leuten steht. Einem Regierungsangestellten

x) Professor, Direktor des Instituts für Sozialökonomie der Agrarentwicklung, Technische Universität Berlin
Podbielskiallee 64, 1000 Berlin 33

+) Anm.d.Übers.: wörtlich: Vermittler von (Ver)Änderungen

traut man vielleicht eher als einem Handelsvertreter. Aber besonders in den Entwicklungsländern kann es vorkommen, daß ein Berater unter seiner Identifizierung mit der Regierung leidet, da die Dorfbewohner vom Staat vielleicht nichts Gutes erwarten. Eine solche Identifizierung kann ein großes Handikap sein.

Ein weiterer wichtiger Teil innerhalb des Kommunikationssystems ist die Botschaft. Betrachtet man den Umfang der gebotenen Informationen, so scheint das Motto hier häufig "je mehr - desto besser" zu lauten. Es ist jedoch zweifelhaft, ob eine lineare Verbindung zwischen dem Umfang des Angebots an Information und ihrer Nutzung durch die jeweiligen Empfänger besteht. Jeder hat bestimmte Vorlieben bei der Auswahl seiner Informationen. Es ist nicht leicht, a priori zu entscheiden, welche Information attraktiv ist und gleichzeitig aber auch von den Ratsuchenden benötigt wird. Wir können nicht davon ausgehen, daß unsere Partner stets über ihre Informationsbedürfnisse im Bilde sind. Theoretisch können wir zwischen empfundenen und tatsächlichen Bedürfnissen unterscheiden. Aber es ist nicht einfach festzustellen, wie diese tatsächlichen Informationsbedürfnisse aussehen.

Das letzte Element innerhalb des Kommunikationssystems, das erörtert werden soll, ist der Kanal, den die Information durchläuft. Der Kanal verbindet Sender und Empfänger durch den Einsatz bestimmter Medien oder Kommunikationsmethoden. Die Medien lassen sich in Einzel-, Gruppen- und Massenmedien einteilen. Keine dieser Methoden hat einen absoluten Vorteil gegenüber den anderen. Bei der Annahme eines neuen Verfahrens kann der gesamte Prozeß folgende Schritte umfassen: Bewußtsein - Wecken des Interesses - nähere Prüfung - Versuch - Annahme des empfohlenen Verfahrens. Mit jedem dieser Stadien können bestimmte, besonders geeignete Methoden verbunden sein.

Die verfügbaren Methoden lassen sich nach ihren spezifischen Merkmalen und ihrem Leistungspotential in verschiedene Kategorien einteilen. Man kann z. B. unterscheiden zwischen der Tiefenwirkung, der Breitenwirkung, der Vollständigkeit der Informationen, der Aktualität, dem Kostenaspekt sowie den Möglichkeiten, eine Rückkoppelung zu erreichen und streng zielgruppenorientiert zu arbeiten. Anhand dieser Kriterien werden die einzelnen Medien in der beigefügten Synopse "Modell des spezifischen Leistungspotentials der einzelnen Beratungs- und Informationsmöglichkeiten" untersucht. Die praktische Einschätzung verschiedener Beratungsmedien durch ostafrikanische Berater ist in der beigefügten Tabelle dargestellt. Daraus geht hervor, daß die Einzelberatung und einige Gruppenmethoden an erster Stelle rangieren. Seit einiger Zeit setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, daß die Gruppenmethoden im Konflikt zwischen Tiefen- und Breitenwirkung (und den Kosten) besondere Aufmerksamkeit verdienen. Ein guter "change agent" wird jedoch nicht nur eine Methode anwenden. In jedem Einzelfall muß er versuchen, die geeignete Methodenkombination zu finden.

Audiovisuelle Lehrhilfen bei der Berufsausbildung

Dr. Donald E. McCreight x)

In den letzten Jahren sind sehr viele elektronische und audiovisuelle Lehrhilfen entwickelt worden, die sich bei der Vermittlung von Kenntnissen bestens bewährt haben. Viele von diesen Vorrichtungen und Hilfen können auch Ihnen als Landjugendführer bei der Durchführung Ihrer alltäglichen Aufgaben von Nutzen sein.

Als Landjugendführer sind Sie gewiß daran interessiert, Ihre Vermittlungsfähigkeiten zu verbessern, und Strategien für die Auswahl und Anwendung der besten audiovisuellen Ausbildungshilfen auszuwählen. Vor allem aber erhoffen Sie, von diesem Seminar mit Strategien nach Hause zu fahren, die Ihre Leistungsfähigkeit steigern und Ihre Arbeit leichter und lohnender machen werden.

In diesem Arbeitspapier mache ich von zwei Begriffen Gebrauch: Audiovisuelle Lehrhilfen und Bildungstechnologie bzw. Bildungstechnik. Damit jeder von Ihnen imstande ist, sie zu verstehen, werden sie wie folgt definiert:

Audiovisuelle Lehrhilfen: Bildungsmaterial, das Informationen in hörbarer und sehbarer Form anbietet.

Bildungstechnologie: Die Zusammenarbeit von Leuten, Techniken, audiovisuellem Material (Software) und Geräten (Hardware) um sowohl den Lehr-, als auch den Lernprozeß zu verbessern.

In der Regel kann man annehmen, daß die audiovisuellen Lehrhilfen zwei Hauptzielen dienen sollten:

(1) Das Verständnis zu fördern

(2) Der Zielklasse zu verhelfen, das vermittelte Material gedächtnismäßig zu verankern.

Die Bildungstechnologie hat sich im Verlauf der letzten 50 Jahre stark geände aber wir benutzen immer noch einige ausgezeichnete audiovisuelle Lehrhilfen, die schon vor Jahrtausenden in der frühsten Geschichte vorhanden waren. Diese Lehrhilfen sind die Kreide/Tafel und Modelle, Landkarten und Bildtafeln. Setzt man diese Lehrhilfen zusammen richtig ein, werden die zu vermittelnden Informationen in hörbarer sowie sehbarer Form dargeboten. Vor vier- bis fünfhundert Jahren wurde auch das Buch als visuelle Lehrhilfe eingeführt.

Während der industriellen Umwälzung vor 75 bis 100 Jahren begann man, Photographien, Dias, Filmstreifen, Stummfilme und Aufzeichnungen zu benutzen, um den Stand der Bildungstechnik zu erhöhen. Vor 60 Jahren kam das Radio als beliebtes Medium der Massenkommunikation, und es bleibt sicher bis heute noch

x) Professor of Agricultural and Extension Education at the University of Rhode Island Kingston, RO 02881, U.S.A

ein wichtiges - wenn nicht das wichtigste - Mediengerät in den Entwicklungsländern unserer Zeit. Vor 50 Jahren verleihten die Tonfilme unseren audiovisuellen Darbietungsmöglichkeiten eine neue Dimension, und vor 30 Jahren bekamen wir das Fernsehen hinzu und Tonbandgerät (von unserem Gastgeberland, der Bundesrepublik Deutschland) als wesentliche audiovisuelle Vorrichtungen.

Im Verlauf der letzten 10 Jahre haben wir in den Industrieländern die Entwicklung der computerunterstützten Geräte und Videokassetten beobachten können. Diese neuesten Geräte sind kompliziert und aufwendig, und daher ist ein Anpassen an die herkömmlich angewandte Technologie, wie sie in vielen der von Ihnen vertretenen Ländern benutzt wird, unmöglich. Geräte dieser Art können lediglich in ferner Zukunft berücksichtigt werden.

Da die meisten Leute sich besser an das Gesehene als an das Gehörte erinnern, wird das, was sowohl gesehen als auch gehört worden ist, besser in Erinnerung behalten. Visuellen Lehrhilfen, z.B. Bildtafeln, Diagramme, Kurven und Modelle, erhöhen für die Zielgruppe die Fähigkeit, etwas als Konzept zu begreifen und zu verstehen, d.h. gegenüber dem, was sie sonst von einer rein verbalen Darlegung erhalten würde. Audiolehrhilfen (z.B. Dia- und Kassettendarbietungen, Tonfilme und Fernsehsendungen) - werden visuelle Lehrhilfen mit ergänzenden Audiolehrhilfen integriert, wird die Lernfähigkeit gesteigert.

Es bestehen zwei grundsätzliche theoretische Überlegungen hinsichtlich der Lernzustände, die bei der Auswahl von Geräten zur Verbesserung der Leistungsfähigkeit Ihres Programms in Erwägung gezogen werden sollten.

Lernsituation: Jedesmal spielen die allgemeinen Lernumstände eine wichtige Rolle. Es geht hier z.B. um:

(1) Große Gruppen (26 - 500 Teilnehmer)
(2) Mittlere Gruppen (15 - 25 Teilnehmer)
(3) Kleine Gruppen (3 - 14 Teilnehmer)
(4) Paare (2 Teilnehmer)
(5) Einzelpersonen (1 Teilnehmer).

Die Gruppengröße wird eine wichtige Rolle bei der Auswahl der audiovisuellen Lehrhilfen deswegen spielen, weil der Wechselwirkungsgrad von der Größe der Gruppe und der angewandten Methodik abhängt. Die Wechselwirkung steigt mit abnehmender Gruppengröße.

Während der Phasen der Informationsvermittlung im Rahmen des Lernprozesses sind die audiovisuellen Lehrhilfen von großem Nutzen. Man sollte ihre Verwendung jedoch nicht übertreiben, da sonst eine Störung des Wechselwirkungsverfahrens erfolgen könnte, das für den Entscheidungsprozeß und das Aufnehmen der vermittelten Kenntnisse so wichtig ist.

Lernarten: Das Lernen kann in verschiedene Kategorien eingeteilt werden. Diese werden in der folgenden Tabelle von W.H. Allen aufgeführt, wo das Verhältnis zwischen Lehrhilfe und Lernart dargestellt wird.

TABELLE DER LEHRHILFEN BEZÜGLICH DER LERNARTEN

Lehrhilfen	Das Lernen von Informationen	Das Lernen von visuellen Identifikationen	Das Lernen von Grundsätzen, Konzepten und Regeln	Lernprozesse	Das Ausüben von angeeigneten perspektivischen Motorfähigkeiten	Das Entwickeln von wünschenswerten Einstellungen und Meinungen
Einzelbilder	mittel	hoch	mittel	mittel	niedrig	niedrig
Filme	mittel	hoch	hoch	hoch	mittel	mittel
Fernsehen	mittel	mittel	hoch	mittel	niedrig	mittel
Audio-Aufnahme	mittel	niedrig	niedrig	mittel	niedrig	mittel
Vorführung	niedrig	mittel	niedrig	hoch	mittel	mittel
Gedruckte Bücher	mittel	niedrig	mittel	mittel	niedrig	mittel
Mündliche Darbietungen	mittel	niedrig	mittel	mittel	niedrig	mittel

Von: Schramm, W. "Big Media-Little Media". AID Studies in Educational, ICIT, Academy for Educational Development, Washington, USA, 1973

Kulturelle Überlegungen: Sie müssen davon überzeugt sein, daß die ausgewählte Lehrhilfe in jeder Hinsicht den kulturellen Erwartungen der Klasse entspricht. Die bestehende Volkskunde ist unbedingt in die von Ihnen entwickelten audiovisuellen Lehrhilfen einzugliedern.

Simplizität und Komplexität: Die ausgesuchte Lehrhilfe sollte einfach in der Handhabung und Erhaltung/Instandhaltung sein. Die Entwicklung der Lehrhilfe sollte auch einfach, preiswert und änderungsfähig sein. Das Gerät ist im trockenen, luftigen Raum zu lagern.

Verfügbarkeit: Das erwünschte Gerät bzw. das erforderliche Material sollte leicht und schnell über den normalen Marktweg erhältlich sein.

Kostenwirksamkeit: Die audiovisuelle Lehrhilfe muß für die Unterrichtsart und die vorhandene Lernsituation geeignet sein, ehe sie wirksam eingesetzt werden kann; manchmal jedoch sind billigere Geräte von gleicher Effektivität.

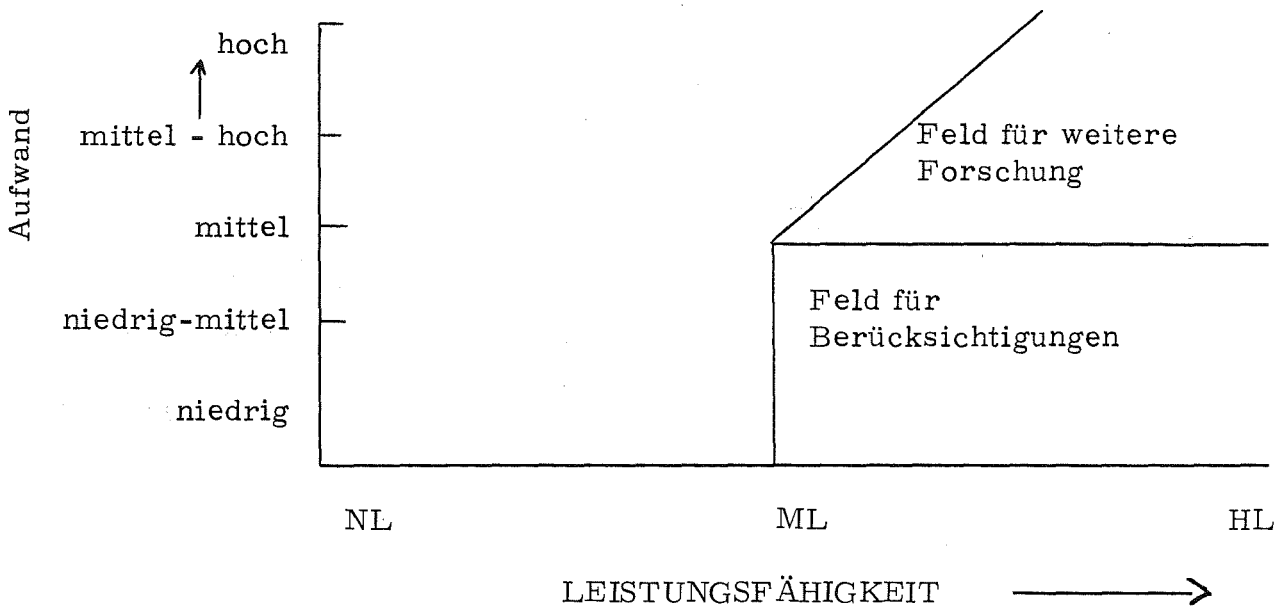
HERSTELLUNGSKOSTEN DER LEHRHILFEN

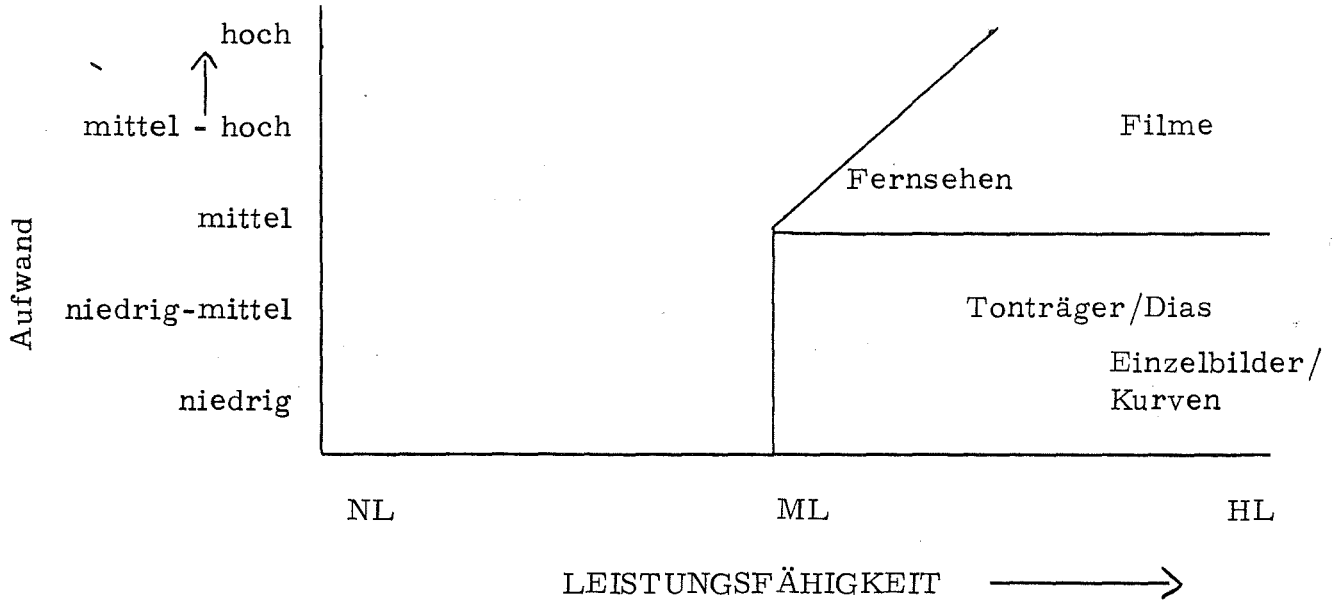
Lehrhilfe	Aufwand
Einzelbilder/Kurven	niedrig
Audio-Aufnahme	niedrig
Tonträger/Dias	niedrig bis mittel
Fernsehen	niedrig
Filme	mittel bis hoch

Lonigro, J. K. und Eschenbrenner, A. J.

Sind die Kostenangaben vorhanden, sind wir dann in der Lage, ein Spielbrett zur Auswahl von Lehrhilfen unter Berücksichtigung des Aufwands und der Wirksamkeit herzustellen.

SPIELBRETT ZUR AUSWAHL VON LEHRHILFEN





Lonigro und Eschenbrenner

Zusammenfassung

Folgende Checkliste mit Schlüsselfragen soll dem Seminarteilnehmer dazu verhelfen, einen soliden Plan für die Anwendung von audiovisuellen Lehrhilfen in der Berufsausbildung anzufertigen.

1. Passen die vorhandenen Mittel zu den Erfordernissen ihrer ausgesuchten Lehrhilfe? (Geld, Geräte, Material)
2. Haben Sie die Lernart und die Lernumstände hinsichtlich der spezifischen Berufsausbildungssituation in Betracht gezogen?
3. Gibt es kulturelle Gegensätze hinsichtlich der Auswahl der Geräte und Hilfen?
4. Sind die ausgewählten Geräte leicht in der Handhabung, Erhaltung, Lagerung und Verlagerung?
5. Ist die ausgewählte Lehrhilfe die leistungsfähigste, die Ihnen zur Verfügung steht?
6. Ist Ihnen der Herstellungskostenaufwand bekannt?
7. Kann die Lehrhilfe zu einem Minimum an Kosten modifiziert werden?

Lehrfahrten und Besichtigungen

Die Lehrfahrten sollten die Seminararbeit für die vielen ausländischen Teilnehmer durch praktische Anschauung verständlicher und fachbezogener gestalten. Sogleich in der ersten Seminarwoche wurde den Teilnehmern ein Einblick in die Lebenssituation der Landwirtsfamilie der Bundesrepublik Deutschland gegeben. Damit wurde frühzeitig die thematische Anbindung zwischen der praxisnahen Betrachtung und dem Seminarinhalt vor allem des ersten Abschnitts gefunden. Die während den Exkursionen gesammelten Erfahrungen und Eindrücke wurden in die Seminararbeit eingebracht und innerhalb der einzelnen Arbeitsgruppen vertieft.

Die Absicht des Exkursionsprogrammes war es, den ausländischen Teilnehmern einen geschichtlichen Rückblick im Bereich der Landwirtschaft zu geben, bevor sie bei Landwirtsfamilien zu Gast waren. Diese Konzeption trug sehr dazu bei, Verständnis für die Situation der bäuerlichen Familie in einem Industriestaat zu finden.

Das Freilichtmuseum "Glentleiten" bei Murnau bot sich an, die Lebensweise der Landwirtsfamilien in vergangenen Zeiten lebendig darzustellen, da auf kleinstem Raum nicht nur die verschiedensten Haustypen mit den ursprünglichen Einrichtungsgegenständen Oberbayerns wieder erstellt worden sind, sondern weil in diesen Häusern Werkstätten verschiedener Handwerksberufe eingerichtet sind und die entsprechenden Berufe dort sogar zeitweise noch ausgeübt werden. Den Eindruck, den dieses Museumsdorf vermittelte, hat vor allem den ausländischen Teilnehmern vor Augen geführt, daß die Entwicklung zu einem modernen Landwirtschaftsbetrieb in kleinsten Schritten erfolgt ist. Sogleich im Anschluß an die Besichtigung des Museumsdorfes besuchte je eine Hälfte der Teilnehmer einen für das Voralpenland typischen Grünlandbetrieb mit dem fast immer dazu gehörenden Betriebszweig "Ferien auf dem Bauernhof". Die Familie führte die Teilnehmer durch das Wohnhaus, die Stallungen und die Wirtschaftsgebäude, dabei konnten Fragen zur Produktionstechnik, zur Familie, zum Haushalt, zur beruflichen Bildung, zur vergangenen und zukünftigen Betriebsentwicklung und zur Technisierung gestellt werden.

Am folgenden Tag waren die Teilnehmer mit diesen ersten Eindrücken von einem Bauernhof für einen Tag in bis zu dreier Gruppen zu Gast bei einer Landwirtsfamilie. Hier bot sich die Gelegenheit, im kleinen Kreis weitere Fragen zu erörtern. Für jeden einzelnen war dieser Tag ein großes Erlebnis. Die Begeisterung über die Gastfreundschaft und über die Erfahrung mit den Sitten und Gebräuchen brachte den Teilnehmern die Lebenssituation der Landwirtsfamilie in der Bundesrepublik Deutschland näher. Diese Erlebnisse und Erfahrungen wurden innerhalb der Gruppen im Rahmen der Zielsetzung des ersten Abschnittes aufgearbeitet.

Die Teilnehmer erlebten die praktische Berufsausbildung während des Unterrichtes bei der Besichtigung der Abteilung in Landwirtschaft und Hauswirtschaft sowie der Landmaschinenschule der landwirtschaftlichen Lehranstalten in Landsberg/Lech mit. Es wurden verschiedene methodisch didaktische Unterrichtsformen, wozu eine zeitgemäße Ausbildungseinrichtung Voraussetzung ist, veranschaulicht.

In der überbetrieblichen Ausbildungsstätte Achselschwang - Lehranstalt für Tierhaltung - wurden in der praktischen Berufsausbildung die Schwerpunkte Melkerausbildung für Auszubildende und Meisteranwärter sowie die Reiterausbildung für Berufsreiter vorgestellt.

Eine Fülle von Informationen haben die Teilnehmer durch den intensiven Gedankenaustausch mit den Landwirtsfamilien und durch die Besichtigungen bekommen. Es drängte sich die Frage nach dem Absatzwege für Agrarprodukte und für den Bezug von Produktionsmitteln auf. Diese Frage wurde bei einem Besuch bei einer örtlichen Raiffeisenwarengenossenschaft erörtert und führte zu einem lebhaften Meinungsaustausch über den Nutzen solch einer gemeinschaftlichen Einrichtung für den einzelnen Landwirt im Vergleich zu den Anforderungen an eine Genossenschaft in Entwicklungsländern. Bei der weiteren Diskussion mit dem Direktor, die an einem Abend fortgesetzt wurde, ergaben sich weitere Fragen zu der Notwendigkeit von landwirtschaftlichen Genossenschaften in einem Industriestaat. Dies konnte anhand der wirtschaftlichen Situation der Landwirtsfamilien zum Zeitpunkt der Gründung von Genossenschaften dargelegt werden.

Vor allem die Teilnehmer aus Entwicklungsländern zeigten großes Interesse an diesen Informationen, da diese Diskussionsergebnisse die Notwendigkeit der Weiterentwicklung des Genossenschaftswesens zum Aufbau einer effizient funktionierenden Agrarstruktur bestätigte. Diese Überlegungen flossen in die Planung des zweiten Arbeitsabschnittes ein und führten zu realistischen und praxisreifen Planungen.

Ein Besuch bei einer Landjugendgruppe rundete die Fachexkursionen ab. Die Landjugendgruppe berichtete über ihre Aktivitäten und stellte ihre Rolle und ihre Bedeutung innerhalb der dörflichen Gemeinschaft dar. Diese Information über Veranstaltungen und Vorhaben gaben dann zugleich Denkanstöße für die Planung von Landjugendprogrammen während der Seminararbeit. Die Gastgeber lockerten den Abend durch bayerische Folkloreaufführungen auf.

Es galt auch den ausländischen Teilnehmern neben den fachlichen Exkursionen einige kulturelle Sehenswürdigkeiten näher zu bringen. So standen sogleich am ersten Sonntag eine Stadtrundfahrt durch München verbunden mit einem kurzen Rundgang durch das Deutsche Museum auf dem Programm. Diese Fahrt gab allen Teilnehmern einen ersten Eindruck von der Stadt, bevor sie eigene Unternehmungen planten. An einem weiteren freien Tag führte eine Exkursion zur Zugspitze und nach Oberammergau, wo in diesem Jahr die alle 10 Jahre aufgeführten Passionsspiele stattfanden. Für viele war die Gondelfahrt zur Zugspitze, das Erleben von Schnee und die Talfahrt mit der Bergbahn eine Bereicherung ihres Aufenthaltes.

Die Aufteilung des dreiwöchigen Seminars durch halbtägige Exkursionen hat den Seminarverlauf bereichert.

Landjugendarbeit fördern
Verabschiedung der Teilnehmer durch Herrn Josef Ertl,
Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

Nach drei Wochen Seminararbeit ist es mir eine Ehre, Sie, die Teilnehmer dieses 10. Seminars zur Förderung der Landjugendarbeit, zu verabschieden.

Schwerpunkte Ihrer gemeinsamen Arbeit sollten sein:

- Zusammenführen von Vertretern der Landjugend mit Blick auf eine bessere internationale Verständigung
- Bearbeitung zentraler Fragen der Landjugendarbeit
- Einübung von Fertigkeiten für die Programmplanung und -auswertung durchgeführter Projekte
- Kennenlernen der Besonderheiten der Landjugendarbeit in Entwicklungsländern
- und schließlich die Demonstration und Vorstellung unserer Landjugendarbeit.

Konnten diese Hauptziele erreicht werden?

Eine erste Bewertung zeigt, daß die inhaltliche Ausrichtung des Seminars weitgehend positiv beurteilt wird. Das Internationale Studienzentrum für Landjugendarbeit war bemüht, der Landjugendarbeit neue Impulse zu geben. Zu Beginn des Seminars wurde Ihnen gesagt, die Lernbereitschaft Erwachsener ist abhängig von der Nähe eines Problems zur Wirklichkeit. Dies ist ein bekannter Grundsatz. In den vergangenen Wochen wurde mit Unterstützung der Fachkräfte versucht, so zu arbeiten. Wir gaben Ihnen Gelegenheit, Landwirtschaftsfamilien, Betriebe, Ausbildungsstätten und praktische Landjugendarbeit kennenzulernen. Wir haben den kulturellen Hintergrund für unsere Bildungsarbeit aufgezeigt.

Lebendiges Lernen in Gruppen praktiziert.

Programmplanung betrieben und Methodenbeispiele auf ihre Brauchbarkeit hin überprüft.

Sie haben 84 Seminarteilnehmer in der Arbeit und in der Freizeit erlebt.

Sie haben durch aktive Mitarbeit Ihre Erfahrungen eingebracht.

Ich bin sicher, Sie werden auch die Verwertbarkeit des Gehörten für Ihre Arbeit sorgfältig prüfen. Natürlich wird eine Vertiefung und auch Nacharbeit notwendig sein. Ich meine, daß jeder an seinem Arbeitsplatz die Möglichkeit hat, Nutzen aus diesen gemeinsamen Arbeitswochen hier in Herrsching zu ziehen.

Es geht aber auch darum, die neuen Erfahrungen für die tägliche Arbeit zu verwerten, die Landjugendarbeit zu verbessern. Sie sollten sich als Botschafter Ihres Landes verstehen. Denn auch aktive Bildungsarbeit für die Landjugend muß davon ausgehen, daß die Jugend lernt, ihre Erfahrungen und Wahrnehmungen aus den eigenen Lebenssituationen zu verarbeiten.

Der allgemeinen Konzentration auf die Stadt können nur Entwicklungsprogramme für den ländlichen Sektor entgegenwirken. Nur wer den Menschen auf dem Lande eine Chance zur Fortentwicklung gibt, tut etwas gegen die Landflucht.

Meine Bitte ist es: geben Sie Ihr Wissen und Ihre Erfahrungen an die Führungskräfte der Landjugend Ihres Landes weiter.

Die Weiterentwicklung der internationalen Lehrgänge des Studienzentrums wird entscheidend von Ihnen beeinflußt. Hierbei geht es vor allem darum, daß Sie zu Hause nicht nur mitteilen, einige schöne Wochen in der Bundesrepublik Deutschland verbracht zu haben. Sondern - Sie sollten auch sagen, was schön war. Was Ihnen gefallen hat. Inwieweit sich Ihre Erwartungen erfüllt haben. Sie sollten Ihren Organisationen oder Dienststellen umfassend Bericht erstatten. Sie sollten bereits nach Ihrer Rückkehr geeignete Teilnehmer für das 11. Seminar, das 1982 wieder in Herrsching stattfinden wird, aufmerksam machen.

Was hat dieses Seminar der Bundesrepublik Deutschland gebracht?

- Ich glaube und hoffe neue Freundschaften!
- Das Bewußtsein, daß auch in Ihren Ländern große Anstrengungen unternommen werden, die Lebensverhältnisse der Landjugend zu verbessern.
- Daß die Begegnung von verantwortlichen Menschen notwendig und nützlich ist.
- Daß sich der finanzielle Aufwand für dieses 10. Internationale Seminar gelohnt hat.
- Und letztlich die Erkenntnis, daß auch eine Verpflichtung besteht, den Erfahrungsaustausch zu ermöglichen.

Die zentrale Aufgabe unserer Zeit, nämlich der Kampf gegen Hunger in weltweiter Zusammenarbeit ist nach meiner Ansicht "weitgehend eine Bildungsfrage". Natürlich muß mit der unerläßlichen Hebung des Bildungsniveaus der landwirtschaftlichen Bevölkerung in den Entwicklungsländern auch eine entsprechende Verbesserung der äußeren wirtschaftlichen, strukturellen oder ökologischen Voraussetzungen Hand in Hand gehen.

Wenn es uns gelingt, die heutige Jugend in aller Welt zusammenzuführen und das Verständnis für die jeweiligen Probleme des anderen zu mehren, sehe ich eine Möglichkeit für eine bessere internationale Zusammenarbeit und für eine friedliche Entwicklung in unserer Welt.

Am Beginn der 80er Jahre blicken wir aber auch mit Sorge auf weltumspannende politische und ökonomische Entwicklungen, von denen auch die Landwirtschaft - in Deutschland, in Europa und in der Welt - betroffen wird.

Die Kostenexplosion und die Verknappung beim Öl zeigen Wirkungen auf Wirtschaft und Landwirtschaft bei uns und mehr noch in den bisher schon benachteiligten Regionen der Erde.
Nahrungsmittel werden als ein Instrument der Politik angesehen und eingesetzt - man mag dies begrüßen oder auch für falsch halten - es ist eine Tatsache, mit der zu rechnen ist.
Einseitige Nutzung des Bodens gefährdet regional das ökologische Gefüge unserer Erde.

Abschließend möchte ich einige Agrarprobleme aus einer weltweiten Sicht anschneiden. Es läßt sich nicht übersehen, daß die krisenhafte Entwicklung der letzten Wochen in der "Großen Politik" sowie die Zuspitzung bei den Energiekosten mehrere aktuelle Fragen aufgeworfen haben, die auch hier nicht unerwähnt bleiben sollten.

Die Diskussion über die strategische Bedeutung des Getreides ist nicht länger nur akademischer Natur. Die neue Situation konfrontiert uns in der EG mit der Frage, wie wir unsere vergleichsweise hohe Versorgungssicherheit politisch bewerten und was sie uns finanziell wert ist.

Dabei gilt es zu sehen, daß die ausreichende Eigenversorgung uns bisher ein hohes Maß an politischer Eigenständigkeit und Unabhängigkeit und einen erheblichen politischen Spielraum gewährt hat.

Längerfristig können wir diese Sicherheit allerdings nicht durch strukturelle Überschußproduktion erkaufen, die über ein vernünftiges Maß an Vorratshaltung, die vorhandene Exportnachfrage und den Bedarf für Nahrungsmittelhilfe hinausgeht.

Unsere heutige Landwirtschaft ist in erheblichem Umfange auf Außenversorgung, zum Beispiel bei Energie und auch bei Eiweißfuttermitteln, angewiesen.

Deshalb können wir die Sicherheit der Nahrungsmittelversorgung nur durch eine strukturell vielseitige, in ihrer Anpassungsfähigkeit flexible und dynamische, in ihrer wirtschaftlichen Basis gesunde Landwirtschaft erhalten.
Dies muß ergänzt werden durch eine ausgewogene Vorratspolitik.

Daß es diese Landwirtschaft bei uns gibt, verdanken wir in erster Linie der Leistungs- und Anpassungsbereitschaft unserer Bauern und ihrer Familien. Sie wurden dabei von unserer gezielten Strukturpolitik wirksam unterstützt.

Das zweite Problem erfüllt mich nicht nur als Agrarpolitiker seit langem mit großer Sorge:
Die noch nicht absehbaren Auswirkungen der Energieverteuerung und -verknappung auf die Nahrungserzeugung und -versorgung in der Dritten Welt.

Die Kostenentwicklung auf dem Energiesektor trifft die nichtölfördernden Entwicklungsländer in dreifacher Hinsicht besonders hart:

- Sie beansprucht die knappen Devisen; viele Entwicklungsländer müssen heute schon mehr als die Hälfte ihrer Exporterlöse für Öleinfuhren ausgeben und können dafür weder Investitions- noch Nahrungsgüter kaufen.
- Sie fördert den Verbrauch von Holz und Dung als Brennmaterial und damit den Raubbau an den Naturwäldern, der zu einer heute noch kaum absehbaren ökologischen Bedrohung wird.
- Sie verteuert die Düngemittel, insbesondere die ertragssteigernden Stickstoffdünger, ohne die die sogenannte "Grüne Revolution" nicht denkbar wäre und auch nicht fortgeführt werden könnte.

Alle diese Gesichtspunkte, einschließlich des Problems wachsender absoluter Ernteschwankungen in der Welt, müssen in eine Strategie für die Weltagrar- und Ernährungspolitik in den 80er Jahren, für die es schon eine Vielzahl von Ansatzpunkten gibt, eingebaut werden.

Ich habe versucht, dies anläßlich des kürzlichen OECD-Agrarministertreffens in Paris meinen Kollegen klarzumachen und bin auf viel Zustimmung gestoßen.

Bei der Lösung der Energieprobleme der rohstoff- und devisenarmen Entwicklungsländer könnten zum Beispiel die über Investitionsmittel verfügenden OPEC-Länder und die über technisches "know-how" verfügenden Industrieländer enger als bisher zusammenarbeiten.

Wahrscheinlich werden die Industrieländer in Zukunft noch mehr als bisher aufgefordert werden, bei akuten oder chronischen Versorgungskrisen zu helfen.

Als Fazit lassen Sie mich folgendes festhalten:

- Hunger und Ernährungsprobleme stehen jetzt weltweit auf der Tagesordnung, sie erhalten eine größere politische Dimension als in der Vergangenheit.
- Die ausreichende und preislich tragbare Energieversorgung zahlreicher Entwicklungsländer ist ein Schlüsselproblem für die Verbesserung der Lebensverhältnisse und der Ernährungslage in jenen Ländern. Deshalb kommt künftig nicht nur den Industrieländern, sondern auch den ölproduzierenden Staaten größere Verantwortung zu.
- Entwicklungsländer müssen der agrarischen Entwicklung und damit der heimischen Nahrungsgüterproduktion noch größere Priorität einräumen als in der Vergangenheit.
- Diese Eigenanstrengungen müssen durch eine verstärkte öffentliche Entwicklungshilfe unterstützt werden.
- Zur globalen Ernährungssicherung liegen die Forderungen der Entwicklungsländer auf dem Tisch: international koordinierte Lagerhaltung, mehr Beiträge zur internationalen Notreserve, mehr Nahrungsmittelhilfe, Finanzierungserleichterungen für Nahrungsmittelimporte sowie bevorzugter Zugang zu landwirtschaftlichen Betriebsmitteln.

Bevor ich Sie als Teilnehmer des 10. Internationalen Seminars für Landjugendarbeit verabschiede, möchte ich mich herzlich für die geleistete Arbeit bei allen Damen und Herren, die an der Durchführung dieses Seminars beteiligt waren, bedanken.

Mein Dank gilt auch dem Bayerischen Bauernverband, den Direktoren und allen Mitarbeitern dieser Bildungsstätte, die die äußeren Voraussetzungen schafften, für dieses größte Seminar seit Bestehen des Internationalen Studienzentrums.

Erwartung nach Rückkehr an den Arbeitsplatz
Ejgil Hansen [x]

Das Internationale Seminar zur Förderung der Landjugendarbeit in Herrsching ist richtungweisend für die umfassenden, internationalen Anstrengungen und die Unterstützung im Bereich der Landjugendarbeit. Sie sind sich dessen sicherlich nicht bewußt, daß Sie nur einen kleinen Teil der sehr großen Anzahl von Personen darstellen, die in den Dienststellen für Landjugendprogramme in der ganzen Welt tätig sind. Trotz des vereinzelten Pessimismus und sogar Kritik gewinnen die Landjugendprogramme an Gewicht, wenn auch nur langsam. In diesem Zusammenhang sollte daran erinnert werden, daß diese Programme einen nützlichen grundlegenden Ansatz für die landwirtschaftliche Entwicklung bilden.

Jeder, der an einem Fortbildungslehrgang teilnimmt, hofft, nach Rückkehr zu seiner Dienststelle aus seiner Arbeit mehr machen zu können. Ein solches Ergebnis stellt sich nicht automatisch ein. Entwicklung und Verhaltensweisen der Menschen werden von vielen Faktoren bestimmt, die teilweise außerhalb unserer Kontrolle liegen. Natürlich hoffen wir alle, daß die Umstände es uns erlauben, nach Rückkehr auf unsere Posten eine selbst gewählte Aufgabe durchzuführen - in unserem Fall also die Durchführung von Landjugendprogrammen entweder unabhängiger Bewegungen oder von landwirtschaftlichen Beratungsdiensten. Unter diesen Voraussetzungen bin ich sicher, daß Ihnen daran liegt, die hier genossene "Weiterbildung" maximal zu nutzen, zusätzlich Ihre beruflichen Anstrengungen zu verbessern, um diejenigen zu beeinflussen, mit denen und für die Sie arbeiten; und natürlich möchten Sie auch dazu beitragen können, das Ansehen Ihrer jeweiligen Organisation zu heben und somit auch Ihr eigenes.

Dies alles ist nicht ohne eigene Anstrengungen möglich; daher ist es wichtig, daß wir uns jetzt, nach Abschluß des Schulungsprogramms und vor unserer Rückkehr zu unseren beruflichen und persönlichen Aufgaben, die Zeit nehmen, darüber nachzudenken. Wir können jedoch in der kurzen Zeit, die uns zur Verfügung steht, nicht alle Probleme abhandeln. Aber einige der wichtigsten Aspekte sollten wir in Betracht ziehen, gleichgültig ob wir nach unserer Heimkehr die alte Arbeit weiterführen oder als Landjugendberater neu anfangen wollen.

Noch vor wenigen Jahren besaß nur eine relativ geringe Anzahl an Ländern einen landwirtschaftlichen Beratungsdienst. Heute sind es nur noch wenige, die keinen haben. Diese komplette Umkehr der Situation hat verschiedene Gründe, die wir jedoch jetzt nicht diskutieren wollen. Leider haben nicht alle Länder wirkungsvolle Programme für die Landjugend entwickelt. Meiner Meinung nach ist dies ein ernstes Handicap. Wirklicher Gewinn auf lange Sicht kann aus den Erwachsenenprogrammen nur dann gezogen werden, wenn man die Heranwachsenden mit einbezieht. Ich erwähne diese Möglichkeit, weil es meiner Meinung nach notwendig ist zu wissen, daß wir in unserem Bestreben, der Jugend zu helfen, nicht al-

---

[x] Agricultural Extension Officer (Rural Youth)
Food and Agriculture Organisation of the United Nations (FAO)

lein dastehen. Doch unsere Arbeit ist damit nicht getan, daß wir gebiets- und zahlenmäßig anwachsen. Wir können nicht selbstzufrieden sein, da diese Ausweitung viele Probleme mit sich gebracht hat. Nicht alles lief wie erwartet, und einer der Gründe, dieses Seminar abzuhalten, war die Notwendigkeit, sich gegenseitig bei der Verbesserung der Anstrengungen zu helfen. Nur der Erfolg verleiht Ansehen - und wir brauchen mehr Erfolg. Dies lädt jedem von uns eine große Verantwortung auf. Wie wir wissen, bleibt noch viel zu tun übrig, damit in der Landjugendarbeit alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden. In dieser Beziehung ist jeder einzelne wichtig. Wirkungsvolle Landjugendarbeit wird von einzelnen wie Ihnen geleistet. Unsere eigene Rolle ist wichtig, wir müssen gute Arbeit leisten. Außerdem bin ich sicher, Sie wären nicht hier, wenn Sie nicht an einer Verbesserung der Arbeit interessiert wären.

Nur welchen Weg sollen wir gehen? Bevor wir eine sinnvolle Antwort geben können, müssen wir wissen, wo wir angefangen haben und wo wir jetzt stehen.

Ohne Zweifel hat diese Frage Sie schon lange beschäftigt. Doch die Wirkung hängt davon ab, wie gut Sie Ihre heimatliche Umwelt kennen, besonders aber Ihren Arbeitsplatz. Unter einer genauen Kenntnis verstehen wir die der besonderen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedingungen. Sie besitzen nicht notwendigerweise gründliche Kenntnisse dieser Bedingungen, die unmittelbar mit ihrer zukünftigen Arbeit zusammenhängen, nur weil Sie in dem Land geboren wurden und dort leben. Der an seinem Beruf interessierte Mensch geht nicht nur von Annahmen aus, er informiert sich über Tatsachen.

Ihre Aufmerksamkeit wurde in diesem Seminar auf die Hilfe zur Selbsthilfe gelenkt. Dieser Grundsatz der Beratertätigkeit ist nicht nur in unserer Arbeit mit der Landjugend nützlich, sondern auch die Planer und der Arbeitsstab dieses Seminars haben es gelernt, diesen Grundsatz in die Praxis umzusetzen. Da wir auf den vergangenen Seminaren aufbauen, haben Sie den Vorteil, von der langen und intensiven Erfahrung der Organisatoren dieses nun schon 10. Seminars zu profitieren.

Viele Ideen wurden Ihnen nahegebracht, von denen wir annahmen, daß sie Ihre Beachtung verdienen. Ihre Erfahrungen bildeten die Grundlage für Vergleiche; die vielen Diskussionen hatten zum Ziel, aus den Erfahrungen anderer zu lernen und diese mit den eigenen zu vergleichen und entsprechend zu bewerten. Sicher waren Sie überrascht, daß andere ähnliche Probleme und Fragen hatten. Natürlich fanden Sie einiges nach Ihrem Geschmack, während Sie anderes nicht akzeptieren konnten. Doch eines ist sicher, Sie können auf mehr Wissen aufbauen, wenn Sie nach Hause zurückkehren.

Es war nicht möglich, all die verschiedenen Situationen, denen Sie gegenüberstehen könnten, in unseren Diskussionen über Konzepte für Jugendprogramme zu betrachten. Hier setzt Ihre volle Verantwortung ein. Ihre Erfolge oder Mißerfolge hängen von Ihrer Fähigkeit ab, (1) Bildungskonzepte zu verstehen und (2) sich der Umstände und des eigenen Könnens bewußt zu sein und (3) diese zwei Elemente in einem Aktionsprogramm wirkungsvoll zu vereinen. Sollten Sie keine gründliche Kenntnis Ihres Wirkungskreises besitzen, so wird es Zeit, daran zu denken, wie Sie sich diese unerläßlichen Informationen aneignen können. Dies ist eine Voraussetzung für die Anwendung des in diesem Seminar Gelernten. Jeder muß natürlich bei der Einschätzung seines Wissens ehrlich sein.

Es mag einige Zeit dauern, diese Lage zu studieren, die Tatsachen zu erfassen und die heimatliche Umwelt kennenzulernen. Dies ist gut angewandte Zeit, auch wenn es nur eine Bestätigung Ihres Wissens ist. Sicher ist, daß Sie dabei vieles lernen, was Sie noch nicht wußten oder vergessen haben.

Es gibt kein besseres Schulungsverfahren, als sich die Erfahrungen der Teilnehmer zunutze zu machen, die Probleme zu erkennen und danach die Erfahrungen zu vergleichen, um alternative Lösungen auszuarbeiten. Dies ist ein weiterer Beratungsgrundsatz. Dieses Seminar gab Ihnen die Möglichkeit, Abstand zu Ihrer Alltagsarbeit zu gewinnen, wodurch Sie Ihre eigene Lage mit anderen Kollegen analysieren und diskutieren konnten. Ihre Teilnahme gab Ihnen die Gelegenheit, Ihr Wissen aufzufrischen und somit als besserer Berater Ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. Leider können Sie weder die hiesige Umwelt, die Organisatoren und die Kollegen in die Heimat mitnehmen, noch werden Sie Ihre Zeit nach der Rückkehr, unter dem Druck und den Anforderungen Ihrer Tätigkeit in der gleichen Art anwenden können. Wieder zu Hause, werden Sie alles unverändert vorfinden: die gleichen Verfahren und Aufgaben, die gleichen Umstände und die gleichen Leute. Nur Sie werden sich verändert haben.

Vielleicht haben Sie viele neue Ideen. Wir hoffen wirklich, daß Sie neue Ideen und Konzepte in bezug auf Ihre Arbeit zu Hause haben. Sollte es nicht so sein, haben wir in unserem Fortbildungslehrgang versagt. Dies ist eine der stattgefundenen Änderungen. Sie sollten nicht mehr die gleiche Person sein wie vor einigen Wochen, als Sie Ihr Zuhause verließen. Solange Sie hier sind, ist diese Entwicklung angenehm für Sie, denn Änderungen sind willkommen und wünschenswert. Sollten Sie Ihr Verhalten und Ihre Konzepte nicht ändern, wären Sie nicht der Enthusiast, für den wir Sie halten.

Dies kann leider nach Ihrer Rückkehr Probleme mit sich bringen. Das einfachste wäre, zur alten Routine, den gleichen Verfahren und Gedankengängen zurückzukehren. Der äußere Druck wird Sie in diese Richtung drängen. Sie sind weder in Herrsching noch arbeiten Sie mit Ihren neuen Freunden und Kollegen zusammen. Sie stehen vor der Tatsache, daß nur Sie sich geändert haben.

Was können Sie also tun? Logischerweise können nur Sie etwas tun. Wir können nur mit Vorschlägen aufwarten, die aus unserer Erfahrung herrühren. Wir können zumindest Ihre Aufmerksamkeit auf jene Aspekte lenken, von denen wir wissen, daß sie Ihnen helfen können sich umzustellen und Sie, so hoffen wir, in die Lage versetzen, Ihren Enthusiasmus in die Tat umzusetzen.

Erstens, erwarten Sie nicht, daß jeder auf Sie schaut in der Erwartung neuer Ideen und Verfahren. Man erwartet in erster Linie, daß Sie nach Ihrer Rückkehr Ihre Arbeit wieder aufnehmen (die die anderen in Ihrer Abwesenheit für Sie erledigt haben). Nach dem ersten Austausch von Höflichkeiten werden Ihre Mitarbeiter, besonders aber Ihre Vorgesetzten, sich kaum die Zeit nehmen, Ihnen zuzuhören oder Sie zu bitten, etwas anderes zu tun. Rufen Sie sich in Erinnerung, daß die Zurückgebliebenen nicht Ihre Erfahrungen machen konnten und keine Beurlaubung zu Studienzwecken erhielten. Manche mögen sogar eifersüchtig sein, andere sind gleichgültig. Sie können nur Ihre Arbeit am gleichen Punkt wieder aufnehmen und die neu erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten in Ihre Tätigkeit einbauen.

Zweitens, begehen Sie nicht den Fehler den Leuten zu sagen, sie sollten sich ändern; zeigen Sie, was getan werden kann. Sie können die anderen durch bessere Ergebnisse beeinflussen. Wenn Sie erreichen, daß Ihrer Dienststelle mehr Ansehen und Aufmerksamkeit zuteil wird, so daß auch andere von diesen Verbesserungen profitieren können, werden Sie anerkannt und allmählich wächst auch Ihr Ansehen und verbessert Ihre Chancen auf ein Weiterkommen. Auf diese Weise können Sie die allgemeine Anerkennung fördern.

Drittens, begehen Sie nicht den Fehler, alles und jeden zu kritisieren. Das verbessert nicht die Meinung, die andere von Ihnen haben. Greifen Sie diplomatisch ein. Denken Sie daran, daß sich niemand ändert, ob Sie nun Recht haben oder nicht, wenn er nicht die Gewißheit hat, daß Sie sowohl für die Belange der anderen als auch Ihre eigenen arbeiten. Anders gesagt: Helfen Sie anderen, damit Sie sich selbst helfen können.

Viertens, jeder Widerstand gegen neue Ideen und Konzepte ist normal. Das heißt nicht, daß die Menschen keine Änderungen wünschen, doch ihre Begeisterung und ihr Interesse müssen geweckt werden; sie müssen davon überzeugt werden, daß Änderungen zu ihrem Vorteil sind. Diese Erfahrung haben Sie selbst auch gemacht. Sicherlich sind viele den Ausführungen der letzten Wochen mit Ablehnung begegnet. Auch heute werden noch einige sagen: "Auf andere mag das alles zutreffen, doch nicht auf mich ..."

Der Erfolg Ihrer Anstrengungen hängt überwiegend davon ab, wie Sie Änderungen herbeiführen.

Zu guter Letzt möchte ich Ihnen noch einen nicht unwichtigen Gedanken nahebringen; trotz allem, was ich Ihnen über die Hindernisse und Schwierigkeiten gesagt habe, sollten Sie zumindest versuchen, einiges des hier Gelernten in die Tat umzusetzen. Entschuldigen Sie sich nicht damit, daß Sie nichts tun können, denn als echter Jugendarbeiter werden Sie einen Weg finden. Lassen Sie die Beratungsgrundsätze, Methoden und Fertigkeiten zum Tragen kommen, nicht nur im Umgang mit der Landjugend und den Erwachsenen, sondern auch in der Alltagsarbeit mit Ihren Kollegen und Vorgesetzten. Sie können kein guter Jugendarbeiter sein, wenn Sie nicht versuchen, Ihre Überzeugungen in die Tat umzusetzen. Alle Beratungsgrundsätze beruhen auf der Verbindung des einzelnen mit der Landbevölkerung bei der herkömmlichen und bei der unkonventionellen Arbeit.

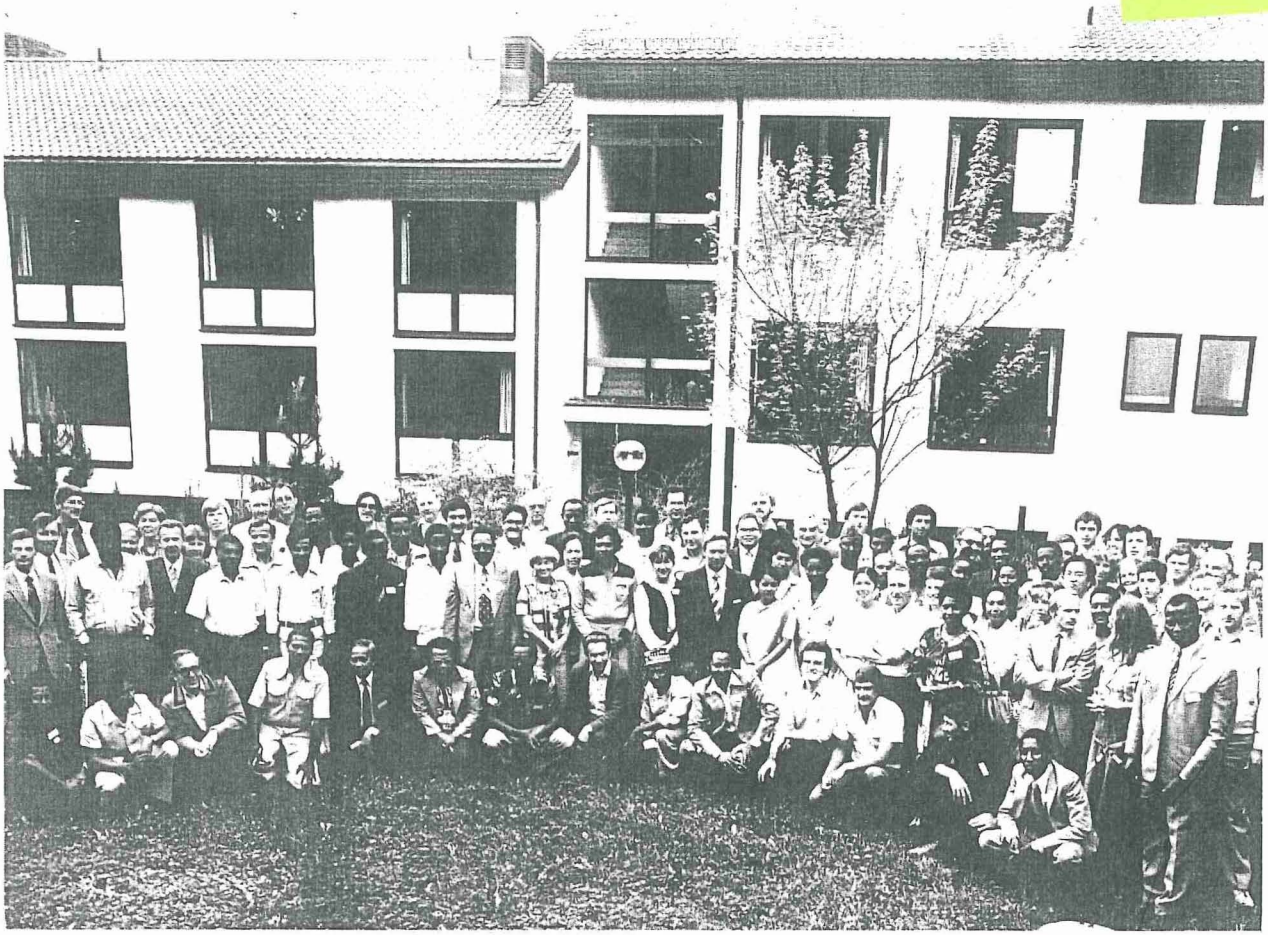
Nachdem ich versucht habe Ihnen klar zu machen, daß Sie bei der Anwendung dessen, was Sie hier im Fortbildungslehrgang gelernt haben, bei sich selbst anfangen müssen, darf ich noch einige weitere, für die berufliche Fortbildung wichtige Gedanken hinzufügen. Wenn Sie sich beruflich verbessern und zur Entwicklung der Landjugendarbeit beitragen wollen, müssen Sie aktiv die Mittel und Wege dazu suchen. Verbindungen mit den nationalen Beratungsorganisationen wie auch mit denen anderer Länder sind eine Möglichkeit. Landwirtschaftliche Zeitschriften zu lesen reicht nicht aus; Sie sollten eigene Beiträge einsenden. Sie sollten z.B. diesem Internationalen Studienzentrum für Landjugendarbeit sowie anderen Zentren Ihre Erfolge und Erfahrungen mitteilen. Sie sollten mit den Freunden und Kollegen, mit denen Sie hier gearbeitet haben, in Verbindung bleiben. Auf diese Weise können Sie sich gegenseitig bei den Bemühungen, die Landjugendprogramme auszubauen, helfen.

Innerhalb nationaler Organisationen können Sie durch aktive Mitarbeit einen Beitrag leisten. Schließen Sie sich Arbeitsgruppen und Ausschüssen an, wenn das noch nicht der Fall sein sollte.

Sie können viel zu den gesamten Erfahrungen der Landjugendarbeiter ihrer jeweiligen Länder beitragen. Sie werden erstaunt sein, wie sehr Ihre Meinungen und Ihre Aufgeschlossenheit die Bewertungs- und Programmplanungen sowie die Aktivitäten beeinflussen, wenn Sie daran teilnehmen.

Es ist wichtig, nicht zu vergessen: Ihre Vorgesetzten sind immer noch Ihre Vorgesetzten. Auch sie sind dem Druck von oben ausgesetzt. Versuchen Sie, deren Lage zu verstehen. Helfen Sie Ihren Vorgesetzten, Änderungen einzuführen, zu denen sie stehen und für die sie Anerkennung fordern können. Ihre Belohnung folgt bestimmt. Doch erwarten Sie nicht zuviel zu früh.

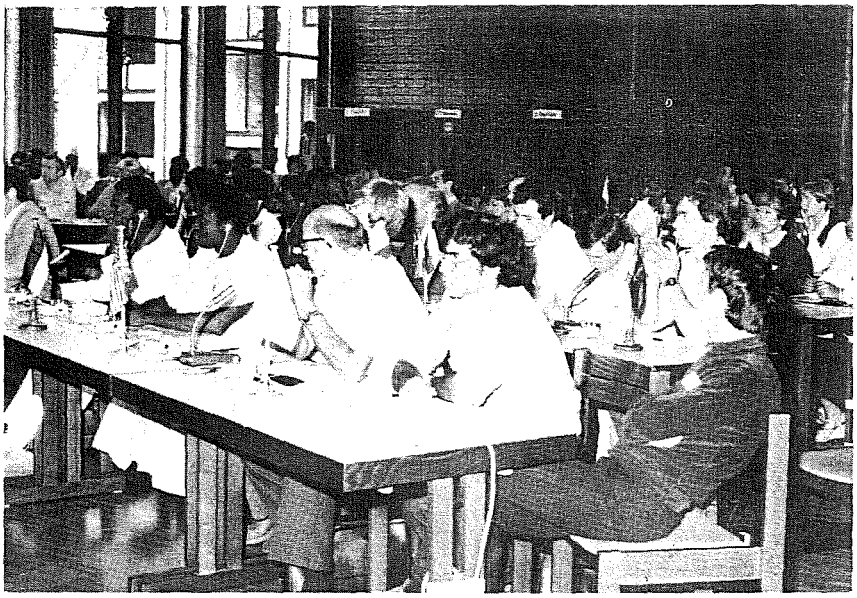
Ich habe Ihnen hier nichts gesagt,was Sie nicht schon längst wissen. Leider neigen wir wider besseres Wissen oft dazu weniger zu tun, als wir eigentlich tun könnten. Dieser Vortrag wurde in das Programm des Seminars mit der Absicht aufgenommen, Sie daran zu erinnern, daß die Zukunft zum großen Teil in Ihren Händen liegt. Es liegt bei Ihnen, die Vorteile zu nutzen, die Ihnen durch die Gruppenarbeit und die Erfahrungen dieses Fortbildungslehrgangs zuteil wurden. Die dieses Seminar unterstützenden Organisationen haben ihre Aufgabe "Hilfe zur Selbsthilfe" erfüllt. Sie können es ihnen danken, indem Sie Ihre Anstrengungen verdoppeln, Ihre Einflußsphäre voll nutzen und das Ansehen der Landjugendarbeiter heben und vor allem Ihre Arbeit lieben.



Teilnehmer des 10. Internationalen Landjugendseminars

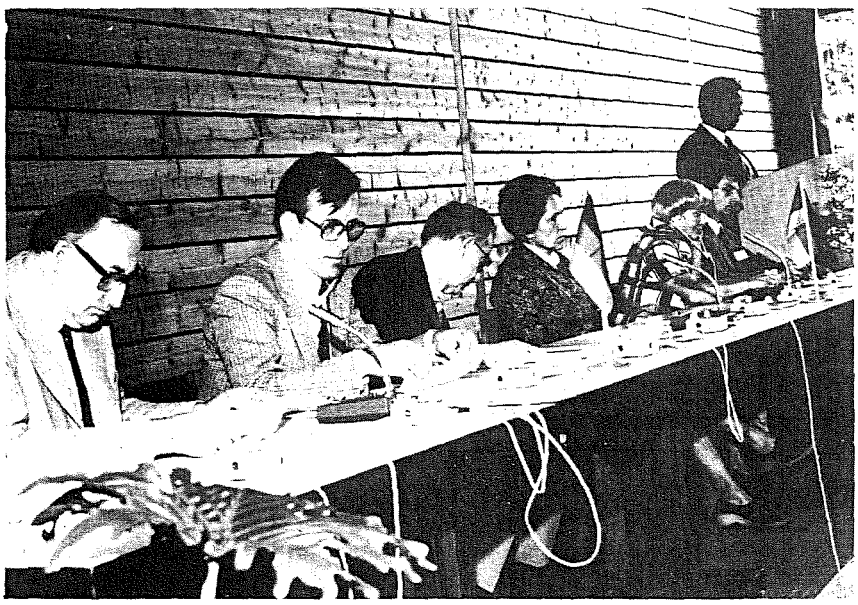
Eröffnung des Seminars durch den Vorsitzenden des Internationalen Studienzentrums für Landjugendarbeit, Ministerialdirektor Dr. Karl Gross

84 Teilnehmer aus 51 Nationen im Plenum



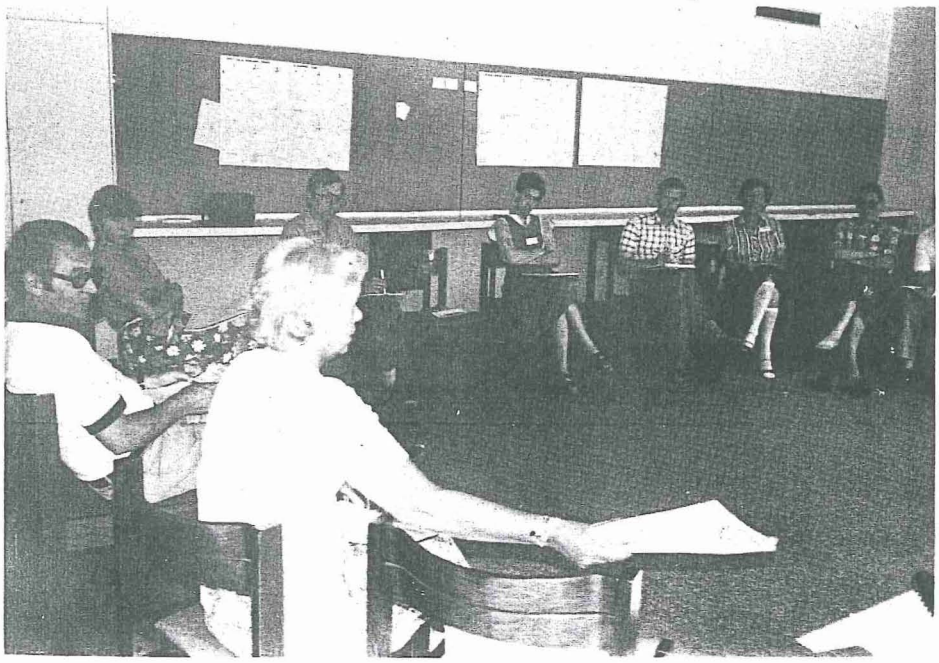
Aufmerksamkeit bei gemeinsamer Arbeit

Darstellung der Zielsetzung des Seminars durch den 2. Vorsitzenden



Die Dozenten des
1. Abschnitts in der
Abschlußrund

Ausstellung von Arbeiten der Landjugend verschiedener Länder



In der Gruppenarbeit
kann sich niemand
ausschließen

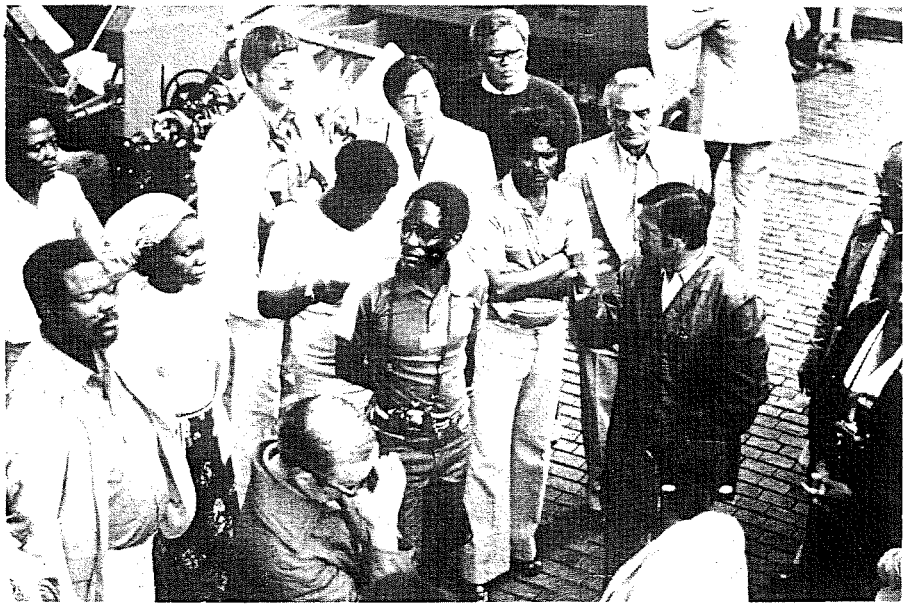
Dialog in einer Kleinstgruppe

Begrüßung der Teilnehmer durch den bayerischen Landtagspräsidenten, Herrn Dr. Heubl

Reger Gedankenaustausch

Auch Freizeit dient der Kommunikation

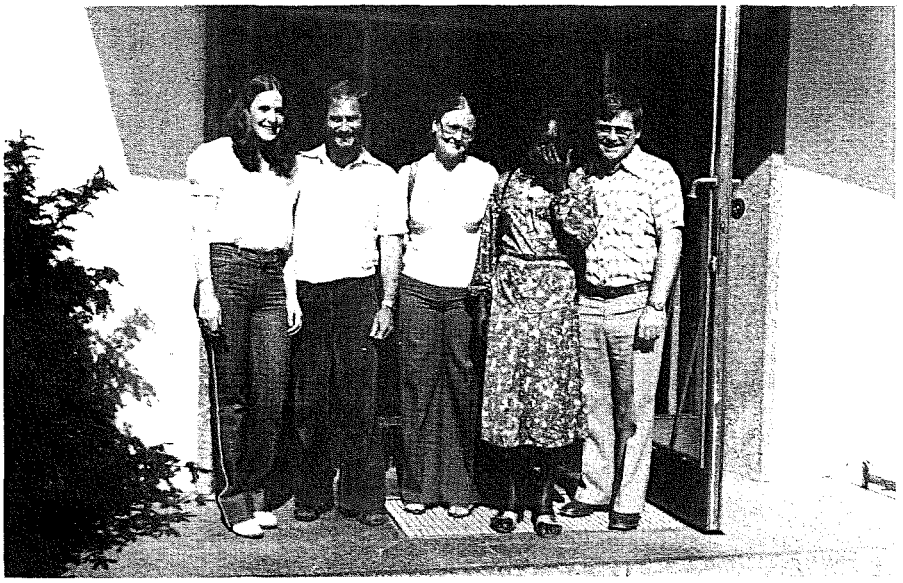
Bereit zum Besuch bei Landwirtsfamilien



Informationen über die überbetriebliche Ausbildung

Interessierte Beobachter handwerklicher Kunst im Bauernmuseum

Start zur gemeinsamen Unternehmung



Internationaler Erfahrungsaustausch auch in der Freizeit

In fröhlicher Runde

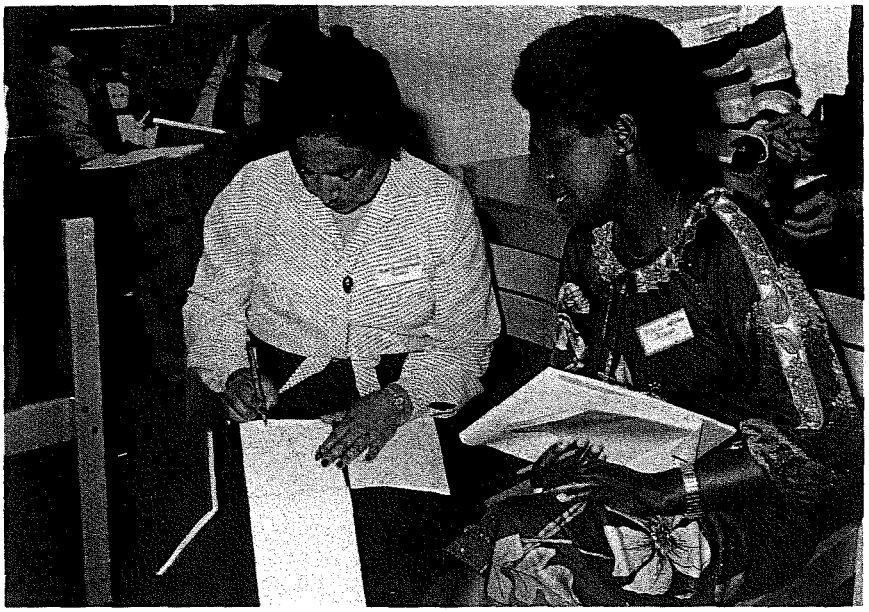
Rege Mitarbeit in der französisch-sprachigen Gruppe

Technisches Gerät erleichtert die Arbeit

Projektplanung kurz vor dem Abschluß

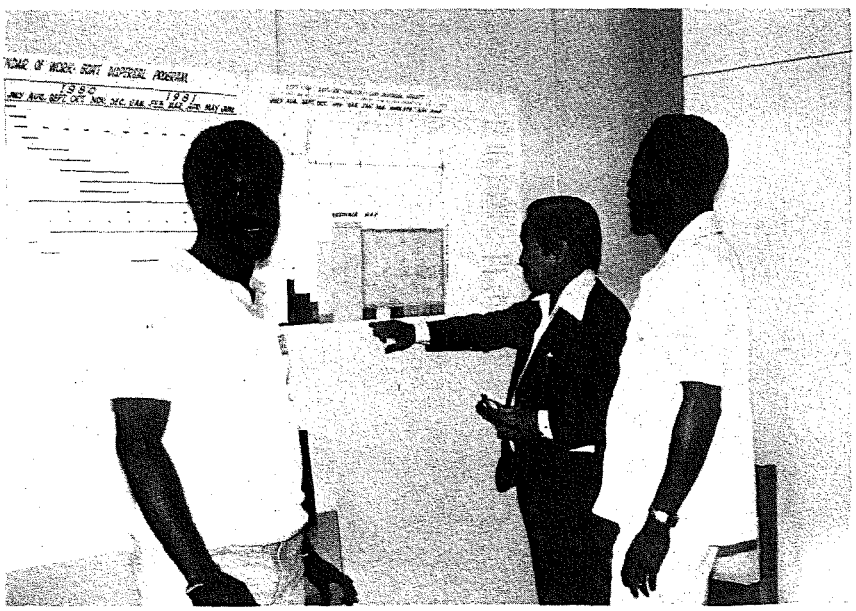
Die Projekte werden vorgestellt

..... und haben aufmerksame Zuhörer



Was brauche ich für die eigene Arbeit

Erläuterung der Arbeitsergebnisse



Systematische Darstellung erleichtert die Arbeit

Kommunikations-
training in der
deutsch-sprachigen
Gruppe

Führungskräfte be-
richten über die
Landjugendarbeit
ihres Landes

Ein Baum zur Er-
innerung an das
10. Seminar wird
gepflanzt

Herr Bundesminister Josef Ertl verabschiedet
die Teilnehmer

TEILNEHMERLISTE

LIST OF PARTICIPANTS

LISTE DES PARTICIPANTS

Name Name Nom	Dienststellung Official Function Fonction Officielle	Anschrift Address Adresse
Algerien - Algeria - Algérie		
Abdel Kim Kellou	Ingénieur agronome au Ministère de l'Agriculture	34, Rue François Gastu, El Madania
Äthiopien - Ethiopia - Ethiopie		
Ato Yitbarek Muluneh		P. O. Box 1367, Addis Abeba
Australien - Australia - Australie		
Sandy Lawson	Executive Officer, Rural Youth Movement Council	3, Kimberley St. West Leederville, Western Australia (postcode 6009)
Bangladesh		
Mohammed Nurul Islam		International Union for Child Welfare G. P. O. Box 986 Dacca
Belgien - Belgium - Belgique		
Jean-Paul Cornet	Ingénieur agronome, Ministère de l'Agriculture, Service Enseignement	Wayai, 10 A 4882 Sart-Lez-Spa
Benin		
Joseph Mehinto		Boîte postale No. 1377 Porto-Novo
Bundesrepublik Deutschland - Federal Republic of Germany - République fédérale d'Allemagne		
Erwin Hemm	Ausbildungsberater	OT Rittershausen Nr. 12 8701 Gaukönigshofen

Name Name Nom	Dienststellung Official Function Fonction Officielle	Anschrift Address Adresse
Horst-Heinz Allgaier	Regierungslandwirtschafts-direktor, Referent für Landjugendberatung und Berufsausbildung	Lohengrinstr. 32 7000 Stuttgart
Dr. Gustav-Adolf Bruhn	Ausbildungsberater und Fachlehrer für Tierproduktion und Berufs- und Arbeitspädagogik	Hessenring 8 3502 Vellmar
Gertraud Kloha	Vorsitzende der Bayerischen Jungbauernschaft	Brachbach 11 8802 Obernzenn
Berta Mensen	Landjugendberaterin	Landwirtschaftskammer Weser-Ems, Mars-La-Tour-Str. 2900 Oldenburg
Eva Zerhoch		Martinweg 6 8131 Andechs-Frieding
Margot Büchinger	Ausbildungsberaterin	Amt für Landwirtschaft und Tierzucht Schnepfenluckstr. 10 8220 Traunstein
Josef Brenninger	Ausbildungsberater	Amt für Landwirtschaft Münchener Str. 4 8423 Abensberg
Ulrich Böhm	Fachgruppenleiter	Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung Budapester Str. 1 1000 Berlin 30
Anne-Katrin Schlegel	Landjugendberatungsdienst	Landwirtschaftskammer Hannover, Johannssenstr. 10 3000 Hannover 1

Name Name Nom	Dienststellung Official Function Fonction Officielle	Anschrift Address Adresse
Dänemark - Denmark - Danemark		
Aksel Ostergaard	Superviser and Adviser for International Agricultural Exchange Association	P. D. Lovs Allee 14, 4 tv. 2200 Copenhagen N
Elfenbeinküste - Ivory Coast - Côte d' Ivoire		
Adrienne Lasme (Madame)	Responsable Cellule Coopération	Ministère de l' Agriculture V 82 Abidjan
Alexandre Yedess	Chef de Service Jeunes à l' ONPR	Office National de la Promotion Rurale, P. B. U. 165 Abidjan
Coulibaly Samba	Directeur départemental	Satmaa O1 B. 1. 1565 Abidjan 01
Finnland - Finland - La Finlande		
Sargit Breitenstein (Mrs.)	Home economics adviser	Kulosaarentie 23 SF - 00570 Helsinki 5
Gambia		
Malick B. Sabally	Administr. Assistant	FFHC/AD Office, Ministry of Agriculture, P. O. Box 856 Banjul
Ghana		
Theophilus Kwasi Boaitey	Social worker	Youth Leadership Training Institute Afienya P. O. Box 650 Tema
Kwabena Kyere Doudu	District coordinator	National Youth Council, P. O. Box 67 Atebu BU.

Name Name Nom	Dienststellung Official Function Fonction Officielle	Anschrift Address Adresse
Griechenland - Greece - Grèce		
John Diafonidis		Genisea Xanthi
Emmanuil Pedarakis	Radio-Fernseh-techniker	Porpi Komotini
Großbritannien - Great Britain - Grande Bretagne		
Michael David Akehurst	Coordinator R.Y.E. Project (Rural Youth Work Education)	National Association of Youth Clubs, Blackwater Farm, Spring Road, Bardwell, Bury St. Edmunds Suffolk IP 31 1 AB
Peter Hadwin	County adviser	Cumbria Federation of Young Farmers Clubs 40, Croft Terrace, Penrith, Cumbria CA 11 7 RT
Haiti		
Marie Anna Chery (Madame)	Auxiliaire nutrioniste médicale	FONDEV, Rue Capois 11, Air France Building Port-au-Prince
Indien - India - les Indes		
Nupur Sanyal (Mrs.)	Secretary (social work)	Institute of social work, 43/2/1 Haldarpara Road Calcutta - 700 026
K.C. Mathew (M.A.B.Ed.)	Teaching, social and rural youth work	Valakom P.O. 691532 Kerala State
B. Authimoolam	Development officer	JANAGRI, 25, Mowbrays Road, 1rst Croos Street, Madras 600 018

Name Name Nom	Dienststellung Official Function Fonction Officielle	Anschrift Address Adresse
Indonesien - Indonesia - Indonésie		
Shirato Syafei	Vice-President of Indonesia National Youth Committee	Jl. Tana Abang III/25 Jakarta
Irland - Ireland - Irlande		
Billy Devine	Department of Agriculture Officer and farmer	Reenacoolagh, Ballysaggart, Lismore, Co. Waterford
Israel		
Haim Elazar		Kiriat Anavim, Doar Na Harey Yehuda
Nissim Lagziel	Coordinator of youth region in rural area	Moshar Even Menahem Mobile Post Galil Maaravi
Jordanien - Jordania - Jordanie		
Adnan Yasin	Head of Agricultural Project Department, Jordan Cooperative Organization	P. O. Box 20662 Amman
Jugoslawien - Yougoslavia - Yougoslavie		
Dr. Branko Rebesko	Professor, University Edward Kardelj, Ljubljana 61000	Gerbičeva 60
Kanada - Canada - le Canada		
Susan Hann (Miss)	Teacher	RR No. 3 Lambeth, Ontario, NOL 1SO
Susanne Finnie (Miss)	Probation and Parole Officer	Box 2, Site C RR No. 3, Port Dover, Ontario NOA 1NO

Name Name Nom	Dienststellung Official Function Fonction Officielle	Anschrift Address Adresse
Kenya		
Priscilla Ndikwe (Mrs.)		P. O. Box 1781 Kitale
Moses Gitungo Mbugua	Assistant General Secretary	Kenya Freedom from Hunger Council, P. O. Box 30762 Nairobi
Republik Korea - Republic of Corea - République de la Corée		
Jae-Won Chung	Director, Bureau of Rural Guidance	Office of Rural Development, Suwon
Liberia		
Louis S. Thompson		P. O. Box 3416 Ministry of Labour, Youth and Sports, Monrovia
Malawi		
Bercamas Harry Kansalu Kampelewera	Briefing Officer	Ministry of Youth and Culture, P. O. Box 5694 Limbe
Mali		
Natouyé Bougoudogo	Ingénieur des Travaux Agricoles	Ministère du Développement Rural, B. P. 89 Bamako
Mauritius - Ile Maurice		
Jahazi Premduth	Technical and field officer of Young Farmers of Mauritius	Baillache, Long Mountain
Gunness Mangungsingh	Technical and field officer of Young Farmers	Barlow, Bellevue Maurel

Name Name Nom	Dienststellung Official Function Fonction Officielle	Anschrift Address Adresse
Niger		
Issaka Tondi	Inspecteur - Chef de Service Départmental de la Jeunesse des Sports et de la Culture	Boîte postale: 215 Niamey
Nigeria		
Ahmadu Madoki	Teacher and Youth Work Supervisor	General Hospital Bambur P. O. Box 659 Jos
Niederlande - Netherlands - les Pays Bas		
Peter Peters	Chairman of the Dutch International Farm Youth Exchange Programme, Provincial voluntary worker of the Catholic Rural Youth Organization	Mezentraat 2 6013 RP Hunsel
Frank M. J. Rote	Rural youth worker	Stadionweg 227 1076 NT Amsterdam
Norwegen - Norway - Norvège		
Fridthjof Köhn	Forestry adviser of the Norwegian 4 H	P. O. Box 113 N-2013 Skjetten
Obervolta - Upper Volta - Haute Volta		
Hamidou Benoit Quedraogo	Ingénieur FSA, Chef du Service Pédagogique de la Formation des I. A.	B. P. 360 Quagadougou
Österreich - Austria - Autriche		
Franz Großschädl	Landessekretär des Bundes Steirischer Landjugend	A 8421 Maggau 27
Mathias Reichhold		Museumsgasse 5 A 9010 Klagenfurt

Name Name Nom	Dienststellung Official Function Fonction Officielle	Anschrift Address Adresse
Ernst Ackerl	Landjugendbetreuer	Kirchengasse 84 A 7052 Müllendorf
Hildegard Koinegg	Landjugendreferentin	Kirchengasse 37/15 A 1070 Wien
Edeltraud Küng	Landjugendreferentin	Brixner Straße 1 A 6020 Innsbruck
Pakistan		
Shahbaz Anwar Raheem	Member Executive	National Farm Guide Movement of Pakistan 16, Ferozepur Road Lahore
Papua Neu-Guinea - Papua New Guinea - Papouasie		
Gideon Tombaike	Young Farmers Centre Principal	P. O. Box 30 Banz W. H. P. (Town)
Philippinen - Philippine Islands - les îles Philippines		
Emilio S. Ragay	Chief, Rural Youth Development, Bureau of Agricultural Extension	30-B Belarmino St. Quezon City 3007
Odilia P. Mosqueda (Mrs.)	Rural Youth Development Specialist, Ministry of Agriculture	148 Magsaysay St. Cagayan de Oro City
Saudi-Arabien - Saudi Arabia - Arabie Séoudite		
Said Obaid Alawy	Director of Extension Service Department, Ministry of Agriculture and Water	P. O. Box 5237 Riyadh
Senegal		
Néné N' Dao	Directeur, Projet de Formation professionnelle rurale	B. P. 5004 Dakar
Mamadou Coly	Inspecteur de l'Animation - Projet WFD	B. P. 265 Ziguinchor

Name Name Nom	Dienststellung Official Function Fonction Officielle	Anschrift Address Adresse
Spanien - Spain - Espagne		
Felipe Muñoz Castro	Servicio Extension Agraria, Supervisor	Bravo Murillo, 101 Madrid
Santiago Corchete Gonzalo	Especialista Inventudes	Apartado de correos 217 Badajoz
Sri Lanka		
Loku Gamini Chandrasiri Balasuriya	Assistant Director	National Youth Service Council, No. 5, De Fonseka Road Colombo 5
Dehinga Dharmasiri de Silva		Lenagalpalatha, Uragasmanhandiya
Tanzania - Tanzanie		
Lucy Lyamba (Mrs.)	Assistant Executive Secretary	Tanzania Freedom from Hunger Campaign, P. O. Box 9192 Dar-Es-Salaam
Thailand		
Ravadee Chaiyaparn (Miss)	Field Officer, Head of Self-Government Department	Foundation for Thailand, Rural Reconstruction Movement under the King's Patronage P. O. Box 20 Chainat
Suchinta Phaicharoen	Deputy Secretary General	National Youth Bureau, Prime Minister Office, 52, Sukhumwit 4 Road (Na Na Tai) Bangkok
Türkei - Turkey - la Turquie		
Ayse Bayindiroglu (Miss)		Bahçelievler 3.cü Cadde No. 87/5 Ankara
Ürgün Yüksel Kayacan (Miss)		Bülbüldere Caddesi 118/10 Ankara

Name Name Nom	Dienststellung Official Function Fonction Officielle	Anschrift Address Adresse
Tunesien - Tunesia - Tunésie		
Bechir Ben Amor Bouzaida	Zootechnicien	Sidi-Ameur PAR Monastir
Uganda		
Edward Kawalya	Secretary, Christian Rural Service, Church of Uganda	P. O. Box 14123 Kampala
Dinah Kaija Kasangaki (Mrs.)	Agricultural officer in charge of home economics in Young Farmers of Uganda Programme	P. O. Box 2 Entebbe
Uruguay		
Arnoldo Armin Meerhoff Nater	Ing. Agr.	Ruta 52, km. 127.500 Colonia Suiza
Vereinigte Staaten von Amerika - United States of America - Les Etats Unis		
Steven George Redenius	High school teacher, vocational agriculture	Route 1, Box 384 Delavan, Wisconsin 53115
Marvin H. Hachmeister	Kansas State University, Agricultural Instructor	Route 1, Box 146 Manhattan, Kansas 66502
Zaire		
Luntadila Ndala	Secrétaire général, église Kimbonguiste, co-ordinateur des projets de développement	B. P. 11375 Kinshasa 1
Zentralafrikanische Republik - Central-African Republic - République Centrafricaine		
Louis Bekangba	Chef de Service de la formation professionnelle agricole et de la commercialisation des produits agricoles au Ministère de l'Agriculture	Boîte postale: 786 Bangui
Zypern - Cyprus - Ile de Chypre		
George Xystouris		P. O. Box 218 Limassol

Organisationskomitee und Mitarbeiter des 10. Internationalen Seminars zur Förderung der Landjugendarbeit

---

Vorsitzender:

Ministerialdirektor Dr. Karl Gross
Leiter der Abteilung "Entwicklung des ländlichen Raumes"
im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten,
Rochusstraße 1, 5300 Bonn 1

2. Vorsitzender:

Regierungsdirektor Dr. Helmuth Buermann
Leiter des Referates "Bildung und Beratung"
im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten,
Rochusstraße 1, 5300 Bonn 1

Lehrgangsleitung:

Landwirtschaftsoberrat Dr. Tilo von Wilmowsky
Referent im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten,
Referat "Bildung und Beratung",
Rochusstraße 1, 5300 Bonn 1

Albrecht Graf von Schlabrendorf
Agraringenieur (grad) im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Referat "Bildung und Beratung",
Rochusstraße 1, 5300 Bonn 1

Anni Mückenheim
Dolmetscherin beim Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten e.V. (AID),
Konstantinstraße 124, 5300 Bonn 2

Vertreter der FAO:

Ejgil Hansen
Agricultural Extension Officer (Rural Youth),
Food and Agriculture Organisation of the United Nations (FAO),
Via delle Terme di Caracalle, I-00100 Rom, Italien

Moderatoren und Dozenten für Gruppenarbeit:

1. Seminarabschnitt: "Lebendiges Lernen in Gruppen"

Jacques Bamps
Administrateur-Directeur
Comité des Organisations Professionnelles
Agricoles de la C.E., - C.O.P.A. -
Rue de la Science 23/25, Bte 3, B-1040 Bruxelles, Belgien

Tony Hollingworth
Senior Lecturer, Faculty of Education
Wolverhampton Polytechnic (Dudley Site)
Castle View, Dudley, Worchester, Großbritannien

Dr. Donald McCreight
Professor of Agricultural and Extension of Agricultural
and Extension Education
University of Rhode Island, 304 Rodman Hall, Kingston, RI 02881, USA

Karla Troitzsch-Göbel, Diplompsychologin
Dozentin in der Deutschen Landjugendakademie Fredeburg
Johannes-Hummel-Weg 1, 5948 Schmallenberg

2. Seminarabschnitt: "Planung von Landjugendprogrammen"

Ulrich Baer, Diplompädagoge
Dozent für Erziehungswissenschaft an der Akademie Remscheid
Wiener Weg 3, 5000 Köln 40

Colette Combe
Dozentin für Landjugendarbeit beim Institut National D' Education Populaire
(I. N. E. P.) (Conseiller Technique et Pädagogique)
108, rue Colbeer, 92700 Colombs

Urte Henschel, Diplompädagogin
Bildungsreferentin bei der Bundesleitung der Naturfreunde
Jugend Deutschland (NFJD)
Metzerstraße 28, 4100 Duisburg 12

Dr. Eva-Maria Oehrens
Dozentin für Öffentlichkeitsarbeit und Medienerziehung an der Akademie
Remscheid
Heinrich-Hertz-Straße 71
2000 Hamburg 76

Referenten:

Bechir Ben Amor Bouzaida
Mitglied des Exekutivbüros der Federation
Nationale des Jeunes Agriculteurs Tunisiens
Sidi-Ameur, PAR, Monastir, Tunesien

Professor Dr. Peter von Blanckenburg
Direktor des Instituts für Sozialökonomie der Agrarentwicklung der
Technischen Universität Berlin, Podbielskiallee 64, 1000 Berlin 33

Ulrich Böhm
Fachgruppenleiter der Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung
Budapester Straße 1, 1000 Berlin 30

Herwig Leipert
Organisationsreferent im Bayerischen Bauernverband
Max-Joseph-Straße 9, 8000 München 2

Eva Marischen
Planungsreferentin in dem Deutschen Welthungerhilfe-Komitee der Action for FOR Development der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) der Vereinten Nationen
Adenauerallee 134, 5300 Bonn 1

Heribert Nehyba
Leiter der Bildungsstätte des Bayerischen Bauernverbandes
Riederstraße 61, 8036 Herrsching/Obb.

Emilio S. Ragay
Chief Rural Youth Development Bureau of Agricultural Extension
30-B Belarmino St. Project 4, Quenzon City 3007, Philippinen

Werner Schiffgen, Diplom-Volkswirt
Leiter der Abteilung für Auslandsbeziehungen im Deutschen Raiffeisenverband e.V.
Adenauerallee 127, 5300 Bonn 1

Dr. Peter Sinkwitz
Direktor der Deutschen Landjugendakademie Fredeburg
Johannes-Hummel-Weg 1, 5948 Schmallenberg

Maria Winterholler
Regierungsdirektorin im Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Referat "Berufsbildung und Landjugend"
Ludwigstraße 2, 8000 München 22

Bildungsstätte des Bayerischen Bauernverbandes:

Dr. Brunhilde Weber
Leiterin der Bildungsstätte des Bayerischen Bauernverbandes
Riederstraße 61, 8036 Herrsching

Andreas Hildebrandt
Agraringenieur (grad) in der Bildungsstätte des Bayerischen Bauernverbandes
Riederstraße 61, 8036 Herrsching

Das 10. Internationale Seminar zur Förderung der Landjugendarbeit wurde unterstützt von

dem Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten,

dem Bundesminister des Auswärtigen,

dem Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit,

der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung,

dem Bayerischen Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten,

der Landwirtschaftlichen Rentenbank,

dem Deutschen Raiffeisenverband e.V.,

dem Deutschen Bauernverband e.V.,

dem Bayerischen Bauernverband e.V.,

der Deutschen Welthungerhilfe,

der Friedrich-Naumann-Stiftung e.V.